Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 572. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 7. Dezember 1866.**

Das Budget des deutschen Bundes.

Der Zollverein bringt in das neue Haus, welches er demnächst beziehen wird, in den Bundesstaat, eine anständige Ausstattung mit, eine Bruttoeinnahme von 25 Millionen Thalern, von denen etwa 2½ Millionen durch die Kosten der Zollerhebung absorbirt werden. Was wird mit den Ueberschüssen geschehen? Bisher wurden dieselben bekanntlich nach Maßgabe der Bevölkerungszahl und unter Berechnung eines Präcipuums für einzelne Staaten unter die Mitglieder des Zollvereins vertheilt. Es waren weitläuftige Einrichtungen nöthig, um zu controliren, daß jeder Staat den übrigen seine Einnahmen an Zollgefällen und seine Verwaltungsausgaben richtig angebe; ferner, um zu berechnen, wie viel jedem Staate an Einnahmen gebühre und wie viel ihm an Ausgaben zur Last falle, wie hoch sich demnach die Summe, die er noch zu fordern oder herauszuzahlen habe, belaufe; endlich um diese Auszahlungen thatsächlich zu effectuiren. Das alles kann in Zukunft nicht so bleiben. Die preußischen Grundzüge vom 16. Juni überwiesen der Competenz des Bundes allerdings nur die Zollgesetzgebung; soll aber die diesen Grundzügen zu Grunde liegende Idee eine Wahrheit werden, so wird man auch die Zollverwaltung dem Bunde überweisen müssen. Die Grenzbewachung, die übrigen Kosten der Verwaltung werden in Zukunft nicht mehr aus den Kassen des preußischen, sächsischen u. s. w. Staates bestritten werden, die alsdann ihre Ansprüche hierfür auf die Zollvereine anmelden; die Verwaltung muß von Bundesbeamten geführt werden, und die Erhebungs- und Verwaltungskosten schmälern den Betrag der Bruttoeinnahmen. Die Nettoeinnahme wird alsdann nicht mehr unter die Einzelstaaten vertheilt. Der Zollverwaltung als einer Ueberschußverwaltung stehen vielmehr im Bundesstaate die Verwaltungen des Consular-, Kriegs- und Marinewesens als Zuschußverwaltungen gegenüber und die Ueberschüsse aus jener müssen für diese verwendet werden.

Eine zweite Ueberschußverwaltung des Zollvereins würde das Postwesen bilden. Dasselbe liefert bisher in jedem einzelnen Staate Ueberschüsse; selbst da, wo der Geist der Fiscalität aus der Postverwaltung so vollständig verbannt ist, wie im Großherzogthum Oldenburg. Diese Ueberschüsse werden noch wachsen, sobald die straffere Centralisation des Postwesens einerseits Verkehrserleichterungen geschaffen, andererseits die Verwaltungskosten vereinfacht hat. Auch hier scheint es uns durchaus naturgemäß und nothwendig, diese Ueberschüsse dem Bedürfniß der Zuschußverwaltungen zur Disposition zu stellen. Es würde dadurch auch die unendlich lästige, verwickelte und kostspielige Abrechnung zwischen den Generalpostkassen der einzelnen Staaten vermieden.

Die „Grundzüge" allerdings wissen von dieser Art der Bundeseinnahmen noch nichts. Sie wollen die Kosten für Heerwesen und Flotte durch Matricularbeiträge aufbringen und schweigen im Uebrigen über die Bundesfinanzen. Wir können dies lediglich für eine Folge der Eile halten, mit welcher diese Grundzüge ausgearbeitet sind. Zollwesen und Postwesen sollen gemeinschaftlich sein, weil dies dem tiefsten Bedürfnisse der deutschen Nation entspricht. Die Einnahmen, die aus diesen Verwaltungen eingehen, sind veranlaßt durch Leistungen des Bundesstaates; wie sollten sie nicht für Bedürfnisse des Bundesstaates verwendet werden dürfen! Wie seltsam wäre es doch, wollte man die so erzielten Einnahmen zunächst unter die einzelnen Bundesglieder vertheilen und alsdann nach einem künstlich geschaffenen Maßstabe von diesen wieder Ausgaben aufbringen.

Die aus den Ueberschußverwaltungen sich ergebenden Rein-Einnahmen reichen nun aber bei Weitem nicht aus, sämmtliche Bedürfnisse des Bundesstaates zu decken. Und da sind wir nun mit Entschiedenheit der Ansicht, daß auch der Restbedarf nicht auf dem Wege der Matricularbeiträge aufgebracht werden darf. Es tritt zunächst die Nothwendigkeit hervor, einen gewissen Theil des Steuerwesens den Einzelstaaten abzunehmen und in die Hände des Bundesstaates zu legen. Die Verzehrungssteuern, die von Bier und Branntwein, auch von Wein, wo solche noch bestehen, erhoben werden, stehen in innigster Wechselwirkung mit den Hauptfinanzzöllen, die auf Kaffee, Thee, Wein und Zucker lasten. Je mehr Bier und Branntwein in einem Lande getrunken wird, desto mehr nimmt der Consum von Kaffee und Thee ab. Der baierische Bauer kennt zum größten Theile die Sitte nicht, des Nachmittags Kaffee zu trinken, die im ganzen Norddeutschland so verbreitet ist; im Weinlande muß der Consum von Thee nothwendig viel geringer sein, als z. B. in Berlin. Da passionirte Biertrinker eine entschiedene Abneigung gegen alle Süßigkeiten haben, so consumiren sie auch auf den Kopf weniger Zucker, als in anderen Gegenden der Fall ist. Die vier genannten Artikel, Wein, Kaffee, Thee und Zucker, bringen etwa 44 Procent der gesammten Zolleinnahmen des Zollvereins auf; die eingekommenen Zölle werden unter die einzelnen Staaten nach Maßgabe der Bevölkerung vertheilt, obwohl die Bevölkerung der einzelnen Staaten in sehr verschiedenem Verhältniß zum Consum der verzollten Artikel beiträgt. In denjenigen Ländern, in denen der Consum dieser Artikel ein niedrigerer ist, bringt die Bevölkerung einen desto größeren Satz von inländischen Verzehrungssteuern auf. Die Staatskasse, welcher diese zu Gute kommen, genießt daher unberechtigter Weise einen doppelten Vortheil. Wie der Zollverein genöthigt gewesen ist, die Erhebung und Vertheilung der Rübenzuckersteuer in sein Bereich zu ziehen, um den Consum des inländischen Zuckers mit dem des Colonialzuckers mit gleichem Maße zu treffen, so ist es auch eine Forderung der Gerechtigkeit, daß die inländischen Steuern auf Wein, Bier und Branntwein eine Angelegenheit des Zollvereins, in Zukunft des Bundesstaates werden.

Auch diese Steuern decken noch nicht die gesammten Ausgaben des Bundesstaates; wir aber bleiben bei unserem Satze stehen, daß der Restbedarf nicht durch Matricularumschläge aufgebracht werden darf. Es widerspricht das dem Begriffe des Bundesstaates.

Man denke sich einen Staat, der darauf verzichtet, sein eigenes Steuerwesen, seine eigenen Beamten zu halten. Er begnüge sich damit, seinen jährlichen Ausgabenetat festzustellen und die Deckung desselben von den Communen durch Matricularbeiträge nach Maßgabe der Bevölkerung zu verlangen. Was würde die Folge davon sein? Zunächst die schreiende Ungerechtigkeit, daß die ärmeren Communen dieselbe Steuerlast tragen wie die reichsten, das ödeste Gebirgsdorf so viel wie die blühendste Handelsstadt. Demnächst ein verzweifelter Kampf zwischen der Landesvertretung und den einzelnen Communalvertretungen. Erstere würde in Bewilligung von Ausgaben maßlos sein, da ihr nicht die Sorge obliegt, zu fragen, wie sie die entsprechenden Einnahmen aufbringe; letztere, in die Nothwendigkeit versetzt, fortdauernd Steuern zu zahlen, ohne bei deren Verwendung ein Wort mitsprechen zu dürfen, würden in jeder denkbaren Weise renitent sein und leicht in Versuchung gerathen, auch die nothwendigsten Ausgaben zu hintertreiben. Bedroht schon diese Renitenz die regelmäßige Arbeit der Staatsmaschine mit ernsten Gefahren, so können letztere noch erheblich dadurch gesteigert werden, wenn die Gemeinden, sei es in Folge von Armuth, sei es von untüchtiger Verwaltung, außer Stand gesetzt werden, den an sie erhobenen Ansprüchen zu genügen. Und wie sollte ein solcher Staat es beginnen, sich für außerordentliche Ausgaben, für die Schöpfung einer Flotte, Credit zu verschaffen.

Dieselben Uebelstände, an denen dieser Staat zu Grunde gehen müßte, würden, nicht in so rascher, aber doch in langsam unterwühlender Weise, den Bundesstaat treffen, der sich auf Matricularbeiträge seiner Mitglieder verlassen wollte. An Uebelständen dieser Art sind das deutsche Reich und der deutsche Bund zu Grunde gegangen. Gesetzt, der deutsche Bund hätte eine deutsche Flotte schaffen wollen (bekanntlich hat er nur eine solche verkauft), würde er eine Anleihe von 10 Millionen Thalern haben aufbringen können? Die zuverlässigste Antwort ertheilt Herr Rothschild.

□ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.*)

I.

Charakteristische Bemerkungen über die Spitze unserer Heerführung und über die erste Aufstellung unserer Armee.

Unsere Leser werden uns hoffentlich nicht ungern bei einer skizzenhaften Betrachtung folgen, die vielleicht mit dazu beiträgt, einen weiteren Einblick in die geistvolle Tiefe zu werfen, aus welcher die schweigsame, stillwaltende Spitze unserer Heerführung, sowohl die auf dem Throne als die zu den Stufen desselben befindliche, für ein riesenhaftes Ringen die Pläne und vorbereitenden Entschlüsse schöpfte. Ueber die schnelle Completirung, über die Organisation der tactischen und administrativen Heerkörper in ihren bewährten Vorzügen, über den richtig vorbereiteten Heerbedarf und über die gelungenen Neu-Organisationen mit überraschenden Stärken — über das in seiner Art einzige Verdienst des Meister Roon wollen wir heut nicht reden, sondern über die feinen, unsichtbaren Fäden, welche der rastlose, greise Kriegsherr mit seinem anderen Adlatus für den Krieg außerdem gesponnen — wobei Beide ohne den drängenden Ehrgeiz nach Kriegsruhm, ohne jedes Wortgepränge, gearbeitet und ohne irgend einen drohenden Wink aus stolzem Selbstvertrauen in die Welt zu senden. Dabei war der Eine, mit seiner Zuversicht im Herzen, noch fast ungekannt in Europa, und der Andere — ein König, den die Fama sich wohl als bewährten Kenner der Paraden und Revüen, aber keineswegs als den künftigen Heros einer Völkerschlacht vorgestellt hatte.

Während die Wiener Zeitungen schon lange über die Wahl Benedek's zum Oberfeldherrn der Nordarmee ihr Entzücken — und durch ihr Schweigen über das Fortbleiben des Kaisers von der Heerführung

*) Wir erlauben uns, unsere Leser auf diese interessanten übersichtlichen Skizzen unseres ihnen schon aus früheren Artikeln bekannten militärischen Mitarbeiters ausdrücklich aufmerksam zu machen. D. Red.

Hamlet.

Roman

von

A. E. Brachvogel.

Zweiter Band.

(Fortsetzung.)

XIV.

Man hat Elisabeth oft mit Recht den Vorwurf der Härte, Tyrannei und des starren Eigenwillens gemacht. Daß heutzutage wenigstens ein König in ihrer Art regieren, und dabei allgeliebt und mächtig sein könne, ist unmöglich. Betrachte man aber den Charakter dieser eben so seltenen, wie seltsamen Frau wie man auch wolle, rechne man ihr alle Irrthümer und Gewaltacte noch so schwer an, sie war, wie Shakespeare ausgesprochen: frei von jeder Bosheit. Sie hatte niemals Lust am Weh, und ihre Härte war fast immer ein Product der Nothwendigkeit und Klugheit. Daß diese Nothwendigkeit oft bis zum Erbarmungslosen, diese Klugheit mitunter fast bis zur Hinterlist ging, wer wollte es bezweifeln; aber sie sündigte stets für den Nutzen ihres Volkes, und in dem unerschütterlichen Glauben, allein sein Bestes zu bewirken. Zweierlei Menschengattungen fanden vor ihr niemals Gnade, der aufsässige, verrätherische Adel und das demokratische Sektirerthum, das seine politischen Grundsätze mit der Religion bemäntelte, und sie besann sich keinen Augenblick, die Köpfe der Brownisten und Puritaner so gut wie die der ältesten Geschlechter springen zu lassen, und da sie eigentlich nie ganz Ruhe hatte, so sah sie sich immer wieder genöthigt, hart zu sein, während sie doch das Volk über Alles liebte und auf seinen Beifall so eifersüchtig war, wie ein schwärmerischer Bräutigam auf das Lächeln der Geliebten.

Eine eigenthümliche Erscheinung jener Zeit, die sich in unserm Jahrhundert theilweise wiederholt, war die, daß der speculirende Verstand der englischen Nation, das Sinnen aller denkenden Köpfe eine fantastisch-ideale Richtung nahm, und Jeder seinen Drang nach Geld und Gewinn auf utopischen Wegen, wie durch ein Hazardspiel, zu erreichen strebte, während die eigentlichen Träumer und Idealisten, die Dichter, Philosophen und Theologen sich der Betrachtung des realen Lebens und der Ergründung des ächt Menschlichen zuwendeten. Man sah die Idealisten Gold suchend die Meere durchirren, und die Humanisten in ihren Klausen der Befreiung ihres Geschlechts nachsinnen! — Thomas von Cavendish hatte in solchem utopischen Drange die Erde, gleich Drake, umsegelt und war mit Beute beladen zurückgekehrt, um im August desselben Jahres abermals hinauszusteuern, die vielgepriesenen Inseln der Seligen zu finden. Auf der Höhe von St. Vincent erreichte den grauen Recken der Tod, und die atlantischen Wogen wurden sein Grab. Raymont und Lancaster, welche seinem Beispiele gefolgt waren, hatten sich nach Ostafrika gewendet, trotz vielfachem, eignem Mißgeschick aber nicht nur viel spanische Schiffe erobert, sondern auch mit seltenem Erfolge auf Cap Comorin und in Malacca englische Colonieen und den lebhaftesten Tauschhandel errichtet. Die ostindische Compagnie, kaum errichtet, blühte schon auf, und der Handel, der Luxus, der Nationalreichthum Albions erhob sich zu staunenswerther, nie geahnter Höhe.

Sir Walter Raleigh, selbstsüchtiger, wagehalsiger und sanguinischer in seinem Plane, als alle seine Genossen, und vor Begierde brennend, die königliche Ungnade dennoch zu besiegen, hatte Peru und Guiana zum Felde seiner Thätigkeit erwählt, war nach St. Trinidad gesegelt, hatte St. Joseph erobert und war unter Verachtung jeglicher Gefahr, unter endlosen Entbehrungen den reißenden, noch unbekannten Orinoko aufwärts bis in die Urregionen gedrungen, um die Stadt Eldorado zu finden, wo die Dächer von Gold, das Pflaster von Silber sein und alle Genüsse des Lebens mühelos den Bewohnern durch Geisterhände in den Schoß geschüttet würden*). Natürlich fand er das Eldorado, was er erträumte, nicht, aber ein eben so goldenes in den Truhen und Koffern der eroberten spanischen Städte und Handelsschiffe, und kehrte mit weit über einer halben Million Pfund Sterling zurück. Damals bespottete man allerdings die fabelhaften Erzählungen, die er, wie seine Leute vom Goldreichthum jener Länder zum Besten gaben, lachte über die Säcke Goldstaubs, die er aus dem Bett der Flüsse heraufgeholt haben wollte, und hielt seine heiligsten Schwüre für Lügen, die er nur erfunden habe, sich größere Wichtigkeit zu geben. Wir, die wir heute die Goldadern Californiens und Mexiko's kennen, belachen ihn nicht mehr, und er selbst war von der Richtigkeit seiner Annahmen so überzeugt, daß er sich vermaß, nicht eher sterben zu wollen, als bis er Westminster und Paulskirche mit den Goldblechen Guiana's gedeckt habe. In Plymouth's Hafen wieder angelangt, sendete er seine Beute an die Königin und bat, ihm in Gnaden doch endlich zu verzeihen. Elisabeth war indeß nicht die Frau, so leicht zu vergessen, daß ein Emporkömmling die Ehrfurcht gegen sie außer Augen gesetzt; sie — nahm das Geld und ließ ihm sagen: er werde zu Irland beim Heere viel besser als in London an seiner Stelle sein. Sie wollte eben nicht zum zweiten Male das Versehen begehen, einen Dritten zum — Schachspiel der Hofparteien zu verstatten und die Kräfte von Neuem ungleich zu machen. Muthlos that er, was ihm bedeutet worden, aber er that es zu seinem Glücke, denn bald nach seiner Ankunft auf dieser ewig ruhelosen Insel gelang es ihm, einer Verschwörung auf die Spur zu kommen, welche Lord Parrot, der Statthalter und noch dazu Elisabeth's Vetter, gegen ihre Regierung zu Gunsten Spaniens angezettelt hatte. Parrot ward festgenommen, in den Tower gesetzt und des Todes schuldig befunden.

Als ihm das Erkenntniß mitgetheilt wurde, lachte er wild auf. „Ihr Narren," rief er, „meint Ihr, ich glaube, daß Elisabeth ihren leiblichen Vetter tödten werde? Sie ist eine viel zu sparsame Frau!" — Diese Frechheit rettete ihn. Die Königin schenkte ihm das Leben, dem er aber doch nach fünf Monaten öder Kerkerpein verzweiflungsvoll selbst ein Ende machte. —

Indeß Raleigh nun die Stelle dieses Verräthers interimistisch verwaltete, und ihm durch eiserne Strenge gelang, die neue irische Bewegung niederzuhalten, ging sowohl der Seekrieg gegen Spanien ununterbrochen wie der Kampf Heinrich's IV. gegen den katholischen Adel seines Landes fort, ein ewiges Spiel um Krone und Leben. Außer den Subsidien, welche Elisabeth ihm jährlich zahlte, entschloß sie sich, auf sein dringendes Bitten ihm wiederum ein Hülfscorps von 3000 Mann unter dem so lange zurückgesetzten und schwergekränkten Lord Norris zu senden und diesem Gelegenheit zu geben, seinen anno 1589 in Portugal eingebüßten Ruhm wiederherzustellen. Er that es in so glänzender Weise, daß Essex aus der Idylle seiner Ehe aufgerüttelt ward. Er erklärte Elisabeth freimüthig, daß er zwar von der bewaffneten Einmischung in Frankreich nichts halte, aber auf Norris eifersüchtig sei, und seine Dankbarkeit ihr gegenüber ihn verpflichte, nicht ruhigem Genusse zu leben, wenn Englands Banner in Frankreich wehe. Sein altes Ehrenwort, Heinrich IV. für Toulon gegeben, sei noch nicht eingelöst. Elisabeth hatte sich einmal vorgenommen, ihrem Lieblinge nichts mehr abzuschlagen, und so sendete sie ihn denn mit einer gleichgroßen Schaar in die Normandie gegen Heinrich's IV. Feinde. Seine Tapferkeit, ja daß er sich mehremals in die äußerste Lebensgefahr stürzte, nützte ihm Nichts; das Glück wendete ihm den Rücken! Zwar wurde er nicht geradezu geschlagen, aber er gewann auch dem Gegner keinen Zoll breit Landes ab und, das erste Mal unzufrieden mit sich selbst, kehrte er zum Jubel seiner Gegner mürrisch zurück.

Dieser Jubel sollte sich indeß schnell legen. Durch die Art, wie er der Königin offen sein Mißgeschick eingestand, ihr sowohl seine begangenen Fehler, wie die äußeren Gründe seines Mißlingens darlegte, endlich ihr aber bewies: daß die ganze Kriegführung Heinrich's an seiner eignen schwanken Haltung leide und nur eine ziellose Verwüstung der eignen Volkskraft sei, erhielt er sich nicht nur Elisabeth's ungeschmälerte Gunst, sie beantwortete auch die Schadenfreude Howart's und der Cecils damit, daß Essex in den geheimen Staatsrath aufgenommen, und — wie einst Leicester — somit zur directen Leitung der öffentlichen Angelegenheiten fortan berufen war; er erhielt an des todten Radkliffe Stelle das Kriegsministerium. So saßen sich denn Cecil und Essex nun unmittelbar gegenüber, ihre einzige höhere Instanz war Elisabeth selbst, und Cecil, auf's Aeußerste durch seines Gegners Wucht bedroht, sah sich veranlaßt, mit ihm, gleich wie mit Leicester, einen Compromiß, eine freiwillige Theilung der Gewalt einzugehen.

Das Schicksal, oder besser das Naturgesetz der ganzen Regierungsmaxime Elisabeth's, schien Essex ganz dieselbe Stellung im Guten wie Schlimmen zu bereiten, welche Dudley schließlich so verderblich geworden war. Auch seine Familienlage war der Leicester's ähnlich. Elisabeth hatte wohl seiner Mutter und Gemahlin bei Gelegenheit von Southampton's Investitur und Verlobung mit Gilianna außerordentliche Ehre erwiesen und eine Versöhnlichkeit und Güte gezeigt, die nach allem Geschehenen ihrem Herzen nicht leicht geworden, aber es war ihr dabei nicht im Entferntesten eingefallen, diese ihre Großmuth auch so weit auszudehnen, beiden Damen fortan dauernd einen Platz in ihrer Umgebung einzuräumen, obwohl ihnen derselbe ihrer Verwandtschaft zu der Majestät, wie ihrer neuen Familienverbindung und der Stellung wegen zukam, welche Lord und Lady Pembrocke, Southampton und Gilianna einnahmen. Selbst nach der feierlichen Verheirathung dieser Beiden änderte sich der — zwar nicht ausgesprochene, aber doch stets ersichtliche — Widerwille nicht, den die Königin gegen Essex' Mutter und Gemahlin noch empfand, denn sie konnte der Einen nicht Devereur' Tod, der Andern aber nicht vergessen, daß sie Essex' Liebe besaß.

Die Betheiligten, namentlich Läticia, mochten dies mit Bitterkeit empfinden, aber sie hüteten sich, dies laut werden zu lassen, oder Versuche einer Annäherung zu machen, die der Königin nun einmal nicht angenehm war. Ueberdem hatten Beide keinerlei Ursache, mit ihrem Loose unzufrieden zu sein, zumal wie es neuerdings sich gestaltet hatte, und aufrichtige Dankbarkeit mußte jedes weitere Herzensgelüst in ihnen ersticken.

Läticia, die so reichen Anlaß zu Gewissensbissen hatte, welche an Dudley's Seite und unter Saviola's Augen jahrelang ein Leben einsamer Selbstqual gekostet, war nun die Mutter zweier blühender, beneideter, durch Liebe beglückter Paare geworden, Lady Franziska blühte jungfräulich heran, und ihr Enkelsohn spielte auf ihrem Schoße. Nicht genug aber, daß sie sich so im Glücke ihrer Kinder sonnte, ihr Leben war in Bezug auf äußere Ehre und höfischen Einfluß indirect wenigstens ein sehr bedeutsames geworden. Ihr Aufenthalt zu Hatfield schränkte sich jetzt auf die Sommermonate ein. Den größten Theil des Jahres lebte sie entweder auf Essex- oder Pembrockehouse oder im Garter-Place; oft residirte sie zu Southampton. Als Nestorin der drei mäch-

*) Diese Fantastereien des damaligen Entdeckungseifers, sowohl im vollen Ernste wie höchster Ironie, hat Shakespeare's „Sturm" allein in ganzer Wahrheit uns aufbehalten. D. V.

ihr Einverständniß zu erkennen gegeben — schwieg man bei uns noch gänzlich fort und fort, so daß endlich sich jedes preußische Herz bang fragend umschaute und mit stillen Sorgen nach dem Namen des Hauptes forschte, das den Dammbau gegen die Fluth aus Süden hauptsächlich leiten werde. Nur vage Gerüchte antworteten. Fünf Armee-Corps, so hieß es, werde der König commandiren, unter ihm der Kronprinz, und das Ganze bei Görlitz sich concentriren. Der Sieger von Düppel sollte dagegen zwei und ein halbes Corps selbstständig befehligen. Sehr hochstehende Personen wußten nichts Positives und harrten nur der Befehle ihres Königs. Niemand wußte etwas Bestimmtes, indeß die mobilen Truppen schon in's Feld marschirten. Während die ganze Liste von Benedek's Stab und der Corps-Commandanten der Nord- und Süd-Armee von Wien nach Berlin auf Grund amtlicher Quellen mitgetheilt wurde, sprach man bei uns nur sehr allgemein von der Bildung des großen Hauptquartiers, das Gerücht bestimmte Prinz Friedrich Carl noch nach Schlesien, später nach Sorau. Endlich kam die Ernennung des Kronprinzen zum Gouverneur von Schlesien; jedoch man wird wohl heut mit uns glauben, daß der Gouverneur-Titel überwiegend eine strategische Finte war, um den Feind an eine unsererseits nur in's Auge gefaßte Defensive glauben zu lassen.

Das dritte Armee-Corps und die Magdeburger Division concentrirten sich bereits in der Niederlausitz, die achte Division bei Erfurt, ehe es bekannt wurde, daß Prinz Friedrich Carl den Oberbefehl über diese beiden Armee-Corps erhalten. Der Prinz hatte, wie erzählt wird, den Befehl hierzu nicht allzulange vorher empfangen. Als sein Hauptquartier figurirte erst Drebkau, später ein Schloß des Grafen Solms weiter rückwärts bei Kalau. Einiger Apparat an Beamten des Hauptquartiers traf da wie dort ein, vielleicht wurde auch eine prinzliche Küche eingerichtet, während die Avantgarde unter dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg sich bei Mückenberg und Hoyerswerda für längere Dauer einquartierte. Aber der Prinz ließ sich weder da noch dort sehen, obwohl er jeden Tag von seinen künftigen Wirthen erwartet wurde. Die österreichischen Kundschafter, welche gleichzeitig schon die Wachtfeuer der Feldwachen des fünften und sechsten Armee-Corps in den schlesischen Gebirgen leuchten sahen, während das ostpreußische Armee-Corps bei Görlitz und das pommersche bei Herzberg in der Provinz Sachsen, zwischen Torgau und Wittenberg, sich versammelte, konnten nichts Anderes glauben, als daß diesseits die besorgteste Defensive inne gehalten werden würde.

Dazu kam, daß die Garden in und bei Berlin blieben, während sich die Garnison von Wien schon bei der Nordarmee befand, daß die bestellten Extrazüge für das rheinische Armee-Corps wieder zurückgenommen wurden. Dann gab's weiter zu calculiren, daß über das Hauptquartier des Königs noch immer nichts bestimmt war, daß Prinz Friedrich Carl mit seinem Stabe noch immer in Berlin blieb, als sich Benedek schon in Wien empfohlen hatte, daß weder das dritte noch das vierte Armee-Corps den fehlenden Commandirenden ersetzt erhalten; daneben die peinliche Vorsicht in Schlesien, das Aufgeben Oberschlesiens seitens der regulären Feldtruppen!

Alles dies mußte die Oesterreicher in der Meinung erhalten, man sei diesseits wegen Schlesiens sehr besorgt und beschleunige dort die Kriegsvorbereitungen, während man aus diesem Grunde in Berlin sobald noch nicht fertig werde und überdies noch schwanke, wie man die Defensive gegen die sächsische Front eigentlich gestalten solle. Man wird österreichischerseits nach Möglichkeit die Regimenter gezählt haben, die in ihren Divisionen etwas bunt durcheinander damals standen; wie sich aber Alles richtig strategisch spalten sollte, um die wirkliche Heerestheilung zu erkennen, darüber mögen die Ansichten der Kundschafter wohl sehr auseinander gegangen sein. Diesseits waren nämlich die sonst orientirtesten Persönlichkeiten über die wirkliche Armeetheilung noch völlig im Unklaren, die Elbarmee existirte noch nicht, das zweite Corps war der ersten Armee, das erste Corps der zweiten Armee noch nicht zugetheilt. Alles in Allem konnte Ende Mai der österreichische Generalstab zu seiner Genugthuung nur den einen, scheinbar sicheren Schluß ziehen, daß man zur Sicherung Berlins und der Mark vorsorglich den größten Theil der Armee zusammenhalte, daß daher zur Vertheidigung Schlesiens nur sehr wenig übrig bleibe. So baute Oesterreich am Morgen des ersten Juni sicherer denn je auf Preußens Schwäche und that an diesem Tage den ersten Schritt über den Rubikon, indem es die schleswig-holstein'sche Frage feierlich dem Forum des Bundestages übergab.

Breslau, 6. Dezember.

Wie Fr. Hecker, Gottfr. Kinkel, Arn. Ruge und überhaupt die große Mehrzahl der im Auslande lebenden demokratischen Notabilitäten aus dem Jahre 1848 hat auch Ludw. Bamberger, der seit 1849 in Paris lebt, sich entschieden auf die Seite der Einheitspartei gestellt. Dies bekundet eine Reihe geistvoller Artikel, die er, früher zum Theil in der „Rhein. Z." veröffentlicht, jetzt in eine Broschüre zusammengestellt hat *). Vor einigen Tagen hat er ein Flugblatt „an die Wähler Rheinhessens" gerichtet, das in kräftiger Sprache eine Menge der trefflichsten Wahrheiten enthält. Das Blatt ist gegen die ultramontan-demokratische Partei im Süden gerichtet, welche einen Sonderbund gegen den Norden gründen möchte. Wir entnehmen dieser Schrift folgende Stellen:

Wenn wir fragen, warum, da endlich nach einem halben Jahrhundert Deutschland eine Gestalt annimmt, warum klammert Ihr Euch verzweifelt an den tausendjährigen Fluch des Zwiespaltes und der Verwirrung? — wenn wir so fragen, so wird uns die Antwort: weil in Preußen die Freiheit nicht herrscht. Wahrlich, wenn die Frage nach der Freiheit auftaucht, ob diesseits oder jenseits des Mains, so möchte man doch seine Rede anfangen, wie jener Prediger: „Hier ist nichts und da ist nichts, aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen!" Nirgends noch heute verdient das erhabene Wort der Freiheit auf deutsche Unterthanen angewandt zu werden. Frei sind nur die Bürger, vor deren Kraft und Ansehen die eigene Regierung demüthig das Haupt beugt, frei ist nicht etwa ein Ländchen, dem hie und da ein gutmüthiger Regent in menschenfreundlicher Anwandlung den Zügel auf den Hals legt. Wer uns heute nicht mit faßlichen Worten, sondern nur mit allgemeinen Betheuerungen nachweisen kann, wie so er der Freiheit eine Gasse machen wolle, der störe und verwirre uns nicht in dem großen elementaren Werk der eben zu gründenden Einheit. Das ist unser tiefberechtigtes lautes und lauteres Verlangen!

Und ist denn die Einheit nicht selbst ein Stück Freiheit? Warum hat denn Deutschland seit fünfzig Jahren um Einheit gerufen? warum nach einem Vaterlande vom Rhein bis zum Ocean? Ist denn die Freiheit blos ein gemalter Götze, den man nur anbetet, weil er von außen mit Schwarz, Roth und Gold angestrichen ist? Oder hat sie Leben im Leibe, beseelenden Odem und heilvolle Kraft? Wenn die Einheit nichts ist als ein hölzerner Götze, so sind die Italiener Narren, die sich selig preisen in ihrem Besitz; — so sind die Amerikaner Narren, welche eine halbe Million Menschen und zehntausend Millionen Gulden daran gesetzt haben, ihre Einheit zu erhalten; so waren die großen Helden der französischen Revolution Narren, welche auf ihre Fahne schrieben: Einheit und Untheilbarkeit oder den Tod!

Die Einheit ist aber keine Narrethei! Sie ist das Dasein, das Wesen, das Fundament eines Volkes, das Zusammenwirken seiner Kräfte und der Strom seines Lebens, das Ineinandergreifen seiner Glieder und das Zusammenfließen seiner Säfte; die Verbindung zwischen Kopf und Leib, zwischen Arm und Gehirn. Sagt man: ein Mensch ist gelähmt, so heißt das nichts Anderes als: die Einheit ist aufgehoben in seinem Körper. Was der Kopf will, das führt der Arm nicht aus, und wohin die Augen sehen, da trägt der Fuß nicht hin. Ein Volk, das nicht eins ist, ist ein lahmes Volk, und ein Volk, das an Arm und Bein gelähmt ist, wird nimmer ein freies Volk. Seit 50 Jahren war Deutschland lahm. Kein Glied folgte dem andern, kein Wille galt für die Glieder. Und jetzt, da endlich über Dreiviertheile der Nation in die Möglichkeit gebracht worden sind, bald einen Willen und eine Kraft zu haben, jetzt sollen wir uns mit dem letzten lahmen Arm wehren, daß nicht die Einheit zum Ziele gedeihe?

Und warum denn? Weil Preußen der Staat ist, unter dessen Bei- und Vorstand die Einheit erworben werden soll! Und weil Euch Preußen nicht frei genug ist! Sieh da! Sollte man nicht meinen, Ihr seiet auf Rosen gebettet? Wenn man hört, wie die Leute vom Sonderbund in ihren Manifesten die Kostverächter spielen, über die Lage des preußischen Volkes mitleidig die Achsel zucken, so möchte man wahrhaftig denken, sie hätten bis jetzt im Lande der ewigen Seligkeit gelebt. Sie hätten nur brauchen zu commandiren, so wären flugs der Großherzog und der Herr v. Dalwigk bereit gewesen, ihnen Alles an den Augen abzusehen.

Wie stand es denn aber in Wirklichkeit? Ist vielleicht die hessische Verfassung besser als die preußische? oder ist sie strenger beobachtet worden? Ist die Kammer der Standesherren in Darmstadt liberaler als das Herrenhaus in Berlin? Sind die Herren Fürsten von Ysenburg und Baron von Riedesel bessere Demokraten, als die Herren v. Kleist-Retzow und v. Senfft-Pilsach? Nach dem Buchstaben der preußischen Verfassung wenigstens kann ohne Zustimmung der zweiten Kammer kein Gesetz zu Stande kommen, und die zweite Kammer wird ausschließlich vom Volke gewählt. In der hessischen Kammer aber sitzen 6 Mitglieder, welche nicht vom Volke ernannt sind, und bei Uneinigkeit mit den Standesherren werden die zwei Kammern in einen Topf geworfen, in welchem die Vertreter des Volkes unfehlbar ersaufen. Möchte doch der bisherige Abgeordnete für Mainz nicht verlangen, daß wir uns den Lehren seiner eigenen jüngsten Erfahrung verschließen. Als vor 6 Monaten der Krieg vor der Thür stand, als Herr v. Dalwigk, wie es stets in Zeiten der Noth zu geschehen pflegt, die Kammer beschwor, Gut und Blut für den Landesherrn zu opfern, da bot Herr Dumont Alles an, Alles, was Herr v. Dalwigk nur begehrte, wenn die Regierung dem Lande seine lang ersehnten heißen Wünsche nach etwas Freiheit und Selbstständigkeit erfüllen wollte. Aber die Reaction strich kein i-Pünktchen aus ihrem Programm. Selbst als ihr das Wasser an den Hals ging, blieb sie unbeugsam und Herr Dumont mußte nachgeben, ohne irgend etwas erlangt zu haben. Und jetzt spricht er von der Freiheit und dem Recht und den demokratischen Einrichtungen, die er braucht', um glücklich zu sein, als hätt' er nur zu sagen: Tischchen deck dich, so stünd' auch Alles da und Herr von Dalwigk werde ihn bedienen, wie eine gütige Fee! Nichts ist ihm gut genug für unsern verwöhnten Magen. Damit der Nordbund von ihm auf gleichem Fuße zugelassen werde, wie ein süddeutscher Kleinstaat, muß er erst fix und fertig sein, ausgeschmückt mit allen Reizen der Schönheit und der Liebe: sonst kann ihn das freie, das glückliche, das musterhaft regierte Hessen-Darmstadt nicht gut heißen. Und schließlich wird aus unserem dereinstigen Füllhorn des Ueberflusses dem Nordbunde ei e künftige Ausstattung mit allen Gütern des Lebens verheißen! Redet man so im Lande der Wirklichkeit oder sind wir im Lande der Träume?....

In Deutschland giebt es heuer nur eine Macht und diese eine Macht ist Preußen. Man muß die Augen schließen, um das nicht zu sehen, und nicht zu sehen, daß Preußen gezwungen ist, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten. Von Preußens Aufgabe in Deutschland kann gelten, was einst der erste Consul zum englischen Gesandten sprach, als dieser sich weigerte, die französische Republik anzuerkennen: „Anerkennen oder nicht. Sie ist wie die Sonne. Blind der, welcher sie nicht sieht!" Preußen ist berufen, Deutschland in sich zu einigen, wie Piemont dazu berufen war für Italen. Wie dann schließlich der Name lauten wird, das lassen wir einstweilen nicht unsere größte Sorge sein. Wenn Ihr nichts braucht, als daß der König von Preußen sich deutscher Kaiser nennen lasse — nun es sind größere Wunder geschehen in unserer Zeit, das ist aber auch lange nicht unser heißester Wunsch....

Da hilft kein Fluchen und kein Protestiren: das Schicksal Deutschlands ist tausendfach festgeschmiedet an das Schicksal Preußens, ob's uns gefalle oder nicht. Wollt Ihr frei werden, so helft Preußen frei machen. Alles Andere ist verlorene Mühe. Und um an Preußens Befreiung mitzuarbeiten, dazu müsset Ihr in die Gemeinschaft des Bundes mit ihm eintreten und die Hand ans gemeinsame Werk mit anlegen. Statt all der schönen sieben Sachen, die ihm der Süden verehren will, dereinst, wenn er seinen demokratischen Bund im Lande der Hoffnung wird gegründet haben, statt dessen reichet den anderen Deutschen Eure Hand, Eure Kraft und Euren Willen und vermehrt ihren Widerstand gegen den einzig und allein mächtigen Absolutismus, gegen den, welcher auf Preußen lastet! . . .

*) „Alte Parteien und neue Zustände". Von Ludw. Bamberger. (Berlin, bei Franz Duncker.)

Die ministerielle „Prov.-Corresp." bringt heute einen sehr rosenrothen Artikel über den norddeutschen Bund, in welchem es heißt:

An die verbündeten Regierungen ist die Aufforderung ergangen, ihre Bevollmächtigten zur Feststellung des Verfassungs-Entwurfs zum 15. d. M. nach Berlin zu entsenden und gleichzeitig mit Preußen die Wahlen zum Parlamente anzuordnen.

Fast alle Regierungen haben, der Aufforderung entsprechend, schon ihre Bevollmächtigten bezeichnet und die erforderlichen Einleitungen zu den Parlamentswahlen getroffen.

Inzwischen hat unsere Regierung bereits die Grundzüge der Verfassung

---

tigsten Familien Englands verliehen ihr ihre Erfahrung, ihr glänzender Geist und ihre Kenntniß der Verhältnisse die Stelle einer Rathgeberin bei allen folgenreichen Dingen und sie besaß ganz die ernste, imponirende Kraft, welche ihre Meinung zum Gesetz für Die erhob, welche in ihrer Nähe lebten. Ob dieser Einfluß auf die Dauer segensreich wirken konnte, kam auf die äußeren Umstände an, gewiß war derselbe immer gut gemeint. Wenn eins an demselben bedenklich erschien, so war es die abgöttische Liebe, welche sie für Essex hegte, und daß sie seinen Ruhm, seine Macht über jedes andere Gefühl, jedes andere Bedenken stellte, in ihrer mütterlichen Verblendung also die Königin und das Land gewissermaßen für Objecte ansah, die nur geschaffen seien, ihren vielgeliebten Sohn unsterblich zu machen.

So — fanatisch fast, konnte man sagen — liebte Felicia Essex nicht. Sie war glücklich und machte glücklich. Ihre Neigung war still und innig, aber weder von jener Taubenzärtlichkeit und ersten Jugendgluth Southampton's und Gilianna's, noch von jener blinden Schwärmerei Lady Dudley's. Daß eine Frau mit zweien Männern glücklich sein könne, ist gewiß schon etwas Außerordentliches. Felicia war es. Ihr sanfter Reiz, ihre sinnige Bildung konnte jeden edlen Mann beglücken, und sie liebte Essex ebenso sehr um seiner selbst, als des Andenkens Philipp Sidney's Willen. Daß sie aber beide Männer nicht in gleicher Art lieben konnte, lag an der natürlichen Verschiedenheit Beider.

Ihre Liebe zu Philipp war voll bewundernder Verehrung gewesen, er war ihr Stolz, mochte er nun fechten oder dichten, und die Würde, die klare Reinheit, das Ebenmaß seines Charakters flößte ihr hochachtungsvolle Neigung, demüthige Unterordnung ein. Ihm zu dienen, ihm zu lauschen, war ihre Seligkeit gewesen.

Ihr Verhältniß zu Essex war gewiß eben so zärtlich, aber bei Weitem anderer Natur. Ihre Liebe zu ihm war aus der Freundschaft erwachsen, durch Mitleiden genährt worden, und wenn sein excentrischer Charakter unmöglich ihre Verehrung oder Bewunderung wie Philipp erweckte, um so lebhafter erweckte er ihre Sorge und den Wunsch, ihn vor sich selbst zu schützen und zu erretten. War ihr Herz auch von trüben Ahnungen anfänglich erfüllt gewesen, so war es ihr doch zu schmeichelhaft, sprach zu sehr für die Innigkeit von Devereux' Gefühlen, daß es ihr allein gelang, diesen wilden Löwen zu zähmen, den Mann, der von Volk und Königin geliebt ward, vor dem Verderben zu bewahren und durch ihren sanften Blick, den Zauber ihrer Nähe zu beherrschen. Gerade die entgegengesetzte Aufgabe, welche ihr diese Ehe auferlegte, machte ihr Essex um so lieber, und war ihr Loos an Philipp's Seite ein ruhigeres, so war es an Essex' Seite gerade um — der bezaubernden Fehler des Gatten Willen ein um so innigeres.

Die Lage der Familie Essex sollte indeß nicht so bleiben. Eigenthümliche und ungeahnte Ereignisse sollten ihr zu einer Macht und einem Einflusse verhelfen, welcher zugleich zur Klippe wurde, an der sie nothwendig scheitern und die ihr verwandten Häuser, ihre liebsten Freunde mit in ihr Elend verflechten mußte. Lätitia Dudley's ganzes Denken und Thun war zu sehr Selbstsucht. Wie ihre Mutterliebe selbstsüchtig, war die Erziehung ihres Sohnes, die Ausbildung seines Charakters auf die Erweckung seiner Selbstsucht gerichtet gewesen. Robert Essex war, ohne es zu wissen, Egoist, und daß er es nicht kleinlich gemein wie Raleigh, Cecil, Howart und Bacon, sondern im großen, nationalen Sinne war, und gewissermaßen ganz England in sich selbst verlegte, sich als die Nation fühlte, das war der große tragische Irrthum seines Lebens, für welchen er bluten mußte, das der grenzenlose äußere Zwiespalt, in welchen ein Charakter leise, aber unwiederbringlich hineingetrieben wurde, der schon in sich selbst der psychischen Gegensätze so viel hatte. — —

Dr. Hude, der Leibarzt Elisabeth's, war alt, sein Podagra verstattete ihm schon seit einem Jahre nicht mehr, seinen Pflichten bei der Majestät genügend nachzukommen, namentlich dieselbe auf allen Reisen und nach ihren vielen Schlössern zu begleiten. Bei dem unbedingten Vertrauen, das Elisabeth ihm mit Recht zollte, konnte sie sich aber nicht entschließen, ihn ganz zu entlassen, ein Assistent war somit dringend nothwendig geworden, der ihn bei gewöhnlichen Anlässen vertrat. Eine geeignete Persönlichkeit indeß war schwer zu finden. Die Arzeneiwissenschaft lag namentlich in England noch sehr im Argen. Padua, Bologna und Salamanca waren die einzigen Universitäten, welche Mediziner von großem Rufe lieferten, und die gesammte Praxis beim hohen Adel und den damaligen Höfen befand sich fast ausschließlich in den Händen von Italienern. Dr. Hude ließ also durch den englischen Gesandten am Hofe zu Florenz ein zuverlässiges Individium auf der Facultät Bologna ermitteln. Dasselbe ward in der Person eines Doctor Giuseppe Lopez gefunden, eines Spaniers, den die heilige Hermandad von Toledo vertrieben, der sich in Bologna habilitirt hatte, daselbst großen Ansehens genoß und viele Hinneigung für die protestantische Religion blicken ließ.

Lopez erschien in London, ein kleines, lebhaftes Männchen von eleganten Manieren, und so recht zum Arzte vornehmer Damen gemacht. Hude mit mehreren anderen Gelehrten approbirte ihn, und da sie ihn sehr geschickt fanden, ihm überdem gelang, an einem Diener, der Elisabeth besonders lieb war und welcher unheilbar krank schien, eine eben so kurze wie glückliche Cur zu machen, ward er endlich Ihro Majestät vorgestellt. Der Sennor verstand es denn auch mit bewundernswerthem Instincte, die schwachen Seiten der hohen Frau zu entdecken, und kam sehr bald bei ihr in Gunst. Was dem Herrn gefällt, entzückt den Diener leicht, und bald war man am Hofe von Lopez höchst eingenommen.

Essex allein, als er ihn gesehen und einige Zeit beobachtet hatte, sagte, als er einmal nach Hause zurückkehrte, zu Lady Dudley: „Dieser italienische Dottore, von dem man so viel Wunder macht, gefällt mir nicht."

„Warum, mein Sohn?"

„Das weiß ich nicht! Muß man für seinen Widerwillen denn stets einen Grund haben?"

„Widerwille bedarf keiner Ursache, das ist gewiß. Aber vielleicht findest Du an ihm Etwas, das Dich an — Vergangnes erinnert, Du bist Dir dessen nur vielleicht im Augenblick nicht klar?"

„In der Vergangenheit? — Bei Gott, Du hast Recht: Saviola, wenn er Giliannen unterrichtete, oder mir über Sokrates und Augustus Aufschlüsse gab, sah ziemlich ebenso aus. Er hat Etwas um Auge und Mund — nun, ich thue ihm Unrecht, aber ich kann ihn einmal nicht leiden. Daß er so eifrig den Proselyten bei dem Dechanten von Westminster und dem alten Bischof Whitegift macht, nimmt mich für seinen Charakter auch nicht ein!" —

„Dem Saviola!! — Darf Deine Mutter Dich Etwas bitten?"

„Es wäre schlimm, wenn die Mutter den Sohn erst bitten müßte!"

„Nun, so bitte ich nicht. Aber versprechen mußt Du mir, gegen Niemanden zu äußern, daß Du zwischen Lopez und Saviola Aehnlichkeit findest; ferner überwinde Deinen Widerwillen und begegne dem Doctor mit leidlicher Freundlichkeit, damit Dein Benehmen gegen ihn nicht auffällt. Endlich laß ihn sogleich rufen, falls ich mich einmal — unwohl befinden sollte!"

„Aber weshalb, beste Mutter?"

„Damit ich dem Grunde Deines Widerwillens auf den Grund komme! Die ersten Gefühle, welche uns einer Person gegenüber unwillkürlich überkommen, sind in der Regel weit untrüglicher, als die schärfsten Urtheile unsres Verstandes. Du versprichst mir das also?"

„Ich verspreche es Dir!" — Damit war die Sache abgethan und Mylord behandelte Lopez fortan bei Weitem leutseliger. —

Die Königin hatte durch möglichste Ersparungen und indem sie den Beutel der Großen unter allerlei Vorwänden contribuirte, es durch ziemlich vier Jahre ermöglicht, den Säckel der Nation zu entbehren, und war damit der Nothwendigkeit überhoben worden, das Parlament versammeln zu müssen, welches ihr bereits schon einmal den Beweis geliefert hatte, daß es den Kinderschuhen patriarchalischer Ehrerbietung und sclavischer Dienstwilligkeit zu entwachsen beginne. Die immerwährende Kriegführung gegen Spanien, besonders aber der colossale Aufschwung von Handel, Gewerbfleiß und Colonialwesen hatten eine Vermehrung der Geldmittel dringend nothwendig gemacht, welche das Ersparungstalent wie die laue Opferwilligkeit eines Adels weit überstieg, dessen größerer Theil die neue bürgerlichere Weltordnung mit wenig günstigen Augen ansah.

Das Parlament mußte also mit Beginn des Jahres 1593 berufen werden. Daß dasselbe nicht zahmer, gutwilliger sein werde, wie das vorige, darauf war man gefaßt, aber weder die Minister, noch weniger Elisabeth selbst ahnten, daß plötzlich Dinge auf die Tagesordnung gesetzt werden würden, deren bloße Erwähnung bei Hofe als ein Wagniß erschien, das dem Hochverrath ziemlich nahe kam. Die Volkspartei, durch streng calvinistische und puritanische Elemente und den stolzen Unabhängigkeitsdrang des reich gewordenen Bürgerthums geschwellt, zugleich in sehr berechtigter Sorge vor der Zukunft, verlangte, daß vor allen Dingen drei Angelegenheiten geordnet werden sollten, welche der Nation dringend am Herzen lagen, die aber leider auch die persönlichsten Gefühle der Königin angriffen.

Man verlangte, daß die Thronfolge festgestellt, von der alternden Königin ihr künftiger Nachfolger bestimmt werde, denn man sah von der Nichterledigung dieser Sache nur neue, innere Kämpfe voraus. Die andere Frage drehte sich um die Gewalt der Episkopalkirche. Man wollte die Rechte der Bischöfe zu Gunsten der Gemeinde einschränken, letztere von dem Gewissenszwange befreien, welchen ihr eine Hierarchie auferlegte, die, ganz dem gestürzten Papstthum ähnlich, sich eine absolute Unfehlbarkeit beilegte. Endlich verlangte man die Beseitigung der Monopole, deren Druck um so schwerer zu werden begann, je größere Ausdehnung der Handel nahm, je freierer Bewegung er bedurfte. Die Thronfolgefrage war ein Schlag gegen die königliche Souverainität selbst, die Monopolangelegenheit ein Schlag gegen den großen Adel und sein Vorrecht, die Volkskraft auszubeuten, beide Fragen indeß ganz in der Natur parlamentarischer Verfassung, das Volk wollte eben des Landes Ruhm und sein bürgerliches Gedeihen sicher stellen. Die Frage wegen der Bischöfe hingegen war ein rein demokratisches Verlangen, hinter welchem die Presbyterianer und der Puritanismus steckten. Man wollte die Kirche vom Staate trennen und sie in die Gemeinde verlegen. Der Advocat Paul Wentworth, welcher schon bei Gelegenheit von Hatton's Tod von Essex zum Minister vorgeschlagen worden, den die Königin aber als „Schreier und Unruhstifter" verworfen hatte, war derjenige, welcher die — Hamletsfrage des Jahrhunderts, Thronfolge und Monopol, zuerst öffentlich auf's Tapet brachte. Gegen die Mißbräuche der bischöflichen Gewalt erhob sich ein anderer Rechtsgelehrter, John Morris, und zu dem Allen forderte noch der Sprecher der Gemeinen Freiheit der Rede, Freiheit von Gefangenschaft und freien Zutritt bei der Person Ihro Majestät für Dero getreue Häuser. Diese sechs Punkte erfüllt, war nichts Geringeres, als der ewige Sieg des Constitutionalismus

entworfen, welche den Berathungen mit den Bevollmächtigten vorgelegt werden sollen.

Der Entwurf wird in großen und festen Zügen vor Allem dem Streben und Bedürfniß nach einheitlicher Macht und gemeinsamer nationaler Entwickelung zu entsprechen haben. Die unerläßliche Verständigung der Regierungen bis zu dem nahen Zusammentritt des Parlaments wird hierdurch und auf jede Weise zu fördern sein.

Während die Regierungen den Verfassungs-Entwurf gemeinsam berathen, werden gleichzeitig überall die Wahlen in Vollzug zu bringen sein.

Unmittelbar nach dem Schlusse der jetzigen Landtags-Session wird das preußische Volk seine Abgeordneten zum Parlamente des norddeutschen Bundes zu wählen haben.

Wir stehen somit vor einem der bedeutungsvollsten Augenblicke der preußischen, der deutschen Geschichte.

Alle Preußen, die ein Herz für ihr Vaterland haben, müssen sich bei Zeiten vereinigen, um der Regierung unsers Königs zu helfen, ihre hochherzigen Pläne für Preußens und Deutschlands Größe rasch und glücklich durchzuführen.

Warum denn nicht? Wenn der Verfassungsentwurf wirklich „dem Streben und Bedürfniß nach einheitlicher Macht und gemeinsamer nationaler Entwickelung entspricht", wird die Unterstützung sicher nicht fehlen. Nur müssen wir der „Prov.-Corresp." bemerken, daß in dieser „gemeinsamen nationalen Entwickelung" die Begründung und Befestigung der bürgerlichen Freiheit eine gar hervorragende Rolle spielt und daß die „nationale Entwickelung" alles Andere eher verlangt als die beliebte Behandlung des Art. 84 unserer Verfassung über die Redefreiheit der Abgeordneten und die Einlegung der Nichtigkeits-Beschwerde gegen die von Neuem in zwei Instanzen erfolgte Freisprechung Twestens. In Wien und in Süddeutschland, überhaupt unter allen Gegnern Preußens wird sich über dieses Verfahren gegen Twesten eine außerordentliche und leicht erklärliche Freude kundgeben, während den wahren Freunden Preußens ihre Thätigkeit doch etwas gar zu sehr erschwert wird. Nach den wiederholten Versicherungen des Herrn Ministers des Innern, daß das Ministerium in allen Fragen Ein Herz und Eine Seele sei, müssen wir natürlich glauben, daß Graf Bismarck auch mit diesem Verfahren vollkommen einverstanden sei.

Das Dotations-Gesetz ist in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ganz nach dem Vorschlage der Commission angenommen worden (s. d. telegr. Dep. am Schlusse d. Bl.); ein Theil der Fortschrittspartei machte im Bunde mit den Polen und der katholischen Fraction den Versuch, die beiden Minister Graf Bismarck und v. Roon von den Dotationen auszuschließen, jedoch, wie vorauszusehen, ohne Erfolg. Die Gegenwart bringt eigenthümliche Parteistellungen zum Vorscheine: im Süden Deutschlands die Demokraten und die Ultramontanen, im preußischen Abgeordnetenhause ein Theil der Fortschrittspartei mit den Polen und der katholischen Fraction.

Wir haben vor einigen Tagen der Preßmaßregelung in Schleswig-Holstein gegen die „Schlesw. Nachr.", die sich wirklich um Preußen ein großes Verdienst erworben und deshalb natürlich auch von der Augustenburgerei viel geschmäht worden sind, Erwähnung gethan. Welchen Eindruck diese Maßregel des Herrn Oberpräsidenten, Baron v. Scheel-Plessen, gemacht hat, beweist die Erklärung, welche der Redacteur des officiösen „Alt. Merk.", Herr Cajus Möller, soeben im „Hamb. Corresp." veröffentlicht. Dieselbe lautet:

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er zum 1. Januar 1867, bis wann er zur Fortführung der Redaction des „Altonaer Merkur" sich schriftlich verpflichtet hat, jede Beziehung zu dem gedachten Blatte lösen wird. Die Art und Weise, in der das jetzige Regiment der Herzogthümer gegen ein allgemein geachtetes und um die preußische Regierung hochverdientes Blatt wegen einer sachlich eben so richtigen, wie der Form nach gemäßigten Kritik vorgegangen ist, macht jede literarische Vertretung desselben der Wirkung nach illusorisch und der Sache nach peinlich. Der Unterzeichnete hat den Weg der Publication in einem ihm nicht befreundeten Blatte gewählt, da er sich zu der Vermuthung veranlaßt sieht, daß der Herr Polizeimeister v. Fischer-Benzon die gleiche Erklärung im „Merkur" streichen wird.

In Oesterreich hat Herr v. Beust bereits seine Popularität verloren und sein Nebenbuhler Hr. Belcredi ist wieder oben auf. Wir verweisen auf unsere unten folgende Wiener ***-Corresp. In Ungarn ist vorläufig an einen Ausgleich nicht zu denken; die Ungarn bleiben bei ihrer Forderung eines verantwortlichen ungarischen Ministeriums.

Aus **Italien** liegt heute nichts Neues von Bedeutung vor. General Fleury ist dem steigenden Unmuthe über seine mysteriöse Sendung vorläufig aus dem Wege gegangen und hat einen Abstecher nach Venedig gemacht. Was die Italiener mit Recht verdrießt, das ist der neue Versuch, über den Häuptern der Minister weg den König bearbeiten zu wollen. Die Italiener finden dieses Verfahren der französischen Hofkreise nicht blos nicht mehr an der Zeit, sondern höchst gefährlich für die Zukunft ihres Verfassungslebens. Vegezzi sträubt sich, nach Rom zu gehen, und ist nach Turin zurückgekehrt, wird jedoch in einigen Tagen wieder in Florenz erwartet. — Am 28. Nov. nahm in Civita-Vecchia der Dampfer der kaiserlichen Messagerien so viel Occupations-Truppen an Bord, als er fassen konnte. Am 1. Dezember begann alsdann die Einschiffung des Gepäckes vom Gros der Armee. Täglich treffen Ladungen von Armee-Gegenständen von Rom im Hafen ein, um an Bord gebracht zu werden. — Auch die italienische Regierung hat einen Ausschuß für Reorganisirung der Armee ernannt.

Was die parlamentarische Thätigkeit in Italien anlangt, so glaubt man, daß in der Kammer ein absolutes Stillschweigen über die römische Frage beobachtet werden wird, daß man dagegen über andere Gegenstände, über die administrative Reorganisation, über die Angelegenheiten Palermo's, über die im letzten Kriege begangenen Fehler ꝛc., sehr lebhaften Verhandlungen entgegenzusehen hat. Der Ausfall der Wahlen im Venetianischen erregt nicht geringes Aufsehen; es wurden nämlich fast alle Flüchtige und Verbannte ausgeschlossen und nur Männer von sehr gemäßigten politischen Gesinnungen erwählt. So z. B. wurde bei den Wahlen in Padua der Ritter Cavalleto ausgeschlossen, der mehrere Jahre in der Verbannung gelebt und mit väterlicher Sorgfalt und Liebe für seine Unglücksgefährten gesorgt hatte.

Im Allgemeinen zeichneten sich die Wahlen auch durch ihren localen Charakter aus. Jede Stadt, jedes Städtchen wollte eine in ihren Mauern gewachsene Größe in das Parlament senden, einmal aus municipaler Eitelkeit, dann aber aus dem nicht unlöblichen Wunsche, ihre Interessen durch einen Mann vertreten zu sehen, der dieselben genau kenne. Dieß ist namentlich auch die Bedeutung mehrerer Wahlen, die an sich sehr auffallend erscheinen. In Cittadella, einem Städtchen bei Padua, wurde ein Graf Cittadella gewählt, der zu den Männern gehörte, die einen Ausgleich mit der österreichischen Herrschaft für möglich gehalten und angestrebt haben. Noch charakteristischer ist die hohe Stimmenzahl, welche in vier Collegien dem „k. k. Hofrath" Grafen Bembo zu Theil geworden ist und die ihm in zwei Collegien der Stadt Venedig die unerwartete Ehre verschafft haben, zur Ballotage mit den liberalen Candidaten zu gelangen. Die liberalen Candidaten sind in Venedig lauter Emigrirte, denen ein Theil der Bürgerschaft nicht die nöthige Kenntniß und Sorge für die Interessen der Stadt zutraut; so kam es, daß sie ihnen den einzigen Mann vorzog, der in den letzten Jahren Liebe und Geschick in den vaterstädtischen Angelegenheiten bewährt hat. Doch ist nicht anzunehmen, daß Bembo bei der Ballotage durchdringe.

Die Nachrichten, welche die französischen Blätter über Mexico veröffentlicht haben, befriedigen Niemanden. Nur soviel geht auch aus den Mittheilungen des „Moniteur" hervor, daß Kaiser Maximilian, der dem General Castelnau aus dem Wege ging und sich also nicht herbeilassen wollte, die „confidentielle außerordentliche Mission der Tuilerien" zu empfangen, gegen die Franzosen überhaupt sehr erbittert ist. Namentlich betrachtet er den Marschall Bazaine als seinen schlimmsten Feind, weil er, durch dessen listige Rathschläge verleitet, in einem vor etwa drei Monaten an Napoleon III. gerichteten Schreiben die Abberufung des Expeditionscorps gebilligt und die Hoffnung ausgedrückt habe, mit eigenen Kräften sich behaupten zu können. Dadurch war der in Artikel 2 des Vertrages von Miramare vom 10. April 1864 vorgesehene Fall eingetreten, wonach die französischen Truppen Mexico räumen sollten, sobald der Kaiser von Mexico die zu ihrem Ersatz nöthigen Truppen organisirt haben werde. Freilich, als Maximilian jenes Schreiben erließ, erwartete er noch die in Oesterreich angeworbenen Mannschaften, welche auf Nordamerika's Verlangen bekanntlich in Triest wieder ausgeschifft werden mußten.

Was das Urtheil der französischen Blätter über die ganze Angelegenheit betrifft, so bezeichnet auch die „France" die Lage „so traurig wie ernst", während die „Revue des deux Mondes" der Meinung ist, daß eine baldige Rückkehr Maximilians nach Europa den französischen Interessen nur förderlich sein könne. Durch sein längeres Verweilen in Mexico könne die Rückzugsbewegung der französischen Expeditionstruppen aufgehalten und die Solidarität, die so schnell wie möglich aufzuhören habe, erneuert werden. Schon vor einem Jahre hätte man an die Rückkehr denken und jedem Vorwand zu einem Zerwürfniß mit den Vereinigten Staaten aus dem Wege gehen müssen. Sehr scharf spricht sich die „Revue" gegen die „France" und ähnliche Blätter aus, welche jetzt die Nation für das Mißlingen der Expedition verantwortlich machen wollen.

Sehr bemerkenswerth sind die unter „Paris" mitgetheilten Bemerkungen Jules Favre's über die deutschen Verhältnisse. Uebrigens betreiben bekanntlich der „Temps" und die Orleanisten die Hetzerei gegen Deutschland ganz in derselben Weise wie dieser Führer der Opposition, und man sieht, daß selbst den vorgeschrittensten Franzosen zuletzt doch nichts Anderes als die Herrschaft Frankreichs in europäischen Dingen und die Rheingrenze im Kopfe steckt. Die Ahnung, daß Deutschland fortan eine ebenbürtige Stellung neben Frankreich einnehmen wird, läßt sie ihre ganze bisherige Freiheits- und Nationalitäts-Politik in die Rumpelkammer werfen.

Unter den englischen Blättern bespricht der „Advertiser" die mexicanische Frage in einer solchen Weise, daß seine Sprache oft geradezu preßgesetzwidrig wird. Indem er zeigt, wie der Kaiser Napoleon von jeher gegen Freund und Feind unzuverlässig gewesen sei und nun von der Nemesis ereilt werden müsse, da das französische Volk sehe, wie der schlaue Herrscher doch nicht so schlau sei, wie die Welt geglaubt habe, kommt er geradezu zu dem Satze: „Nicht Maximilian ist gestürzt, sondern Louis Napoleon." Etwas anders betrachtet der „Sun" die Sache. Während nämlich jenes Blatt meint, daß der Sturz Napoleons schon im folgenden Jahre zu erwarten ..., gegen dieses darauf, daß der Kaiser noch im Jahre 1868 nicht nur lebet da- regieren, sondern frisch und unternehmungslustig genug sein soll, um Preußen zu zermalmen.

Interessanter als diese etwas windige Prophezeiung scheint uns das Urtheil des „Herald" über die egyptische Verfassung. Derselbe läugnet nämlich nicht die materiellen Fortschritte, die das Land seit einer Reihe von Jahren gemacht hat, findet aber an seiner sonstigen Cultur den fremden Firniß etwas stark hervortretend. Ein Parlament von Scheiks oder ihren Creaturen mit einem Pascha an der Spitze sei ein Schauspiel, das Europa wohl in Verwunderung setzen dürfe. Der Pascha habe eine Maschine in die Hand genommen, die noch schwerer zu lenken und in Stand zu halten sei, als die Baumwollspinnmaschine, die sich sein Vorgänger aus Frankreich kommen ließ und die ihn in so grausame und hoffnungslose Verlegenheit setzte. — Offenbar hat das englische Blatt darin Recht; am wenigsten aber wird man, was die ganze egyptische Parlamentsfarce anlangt, daran zweifeln können, daß auch sie nur ein Mittel sein soll, den finanziellen Verlegenheiten des Vicekönigs abzuhelfen.

Man hofft dadurch einmal die fortgesetzten Gelderpressungen in eine kleidsame Form zu bringen, dann aber auch dem liberalen Europa so viel nicht blos gewöhnlichen Sand, sondern unverfälschten egyptischen Wüstensand in die Augen zu streuen, daß es über alle anderen Ungeheuerlichkeiten befriedigt zur Tagesordnung übergeht. Das Parlament wird vor allen Dingen die dem Lande aufzulegenden neuen Steuern zu bewilligen haben; — ein Dienst, zu welchem ja der Parlamentarismus auch anderwärts, selbst vielen erbitterten Gegnern desselben, ein recht geeignetes Ding scheint.

Deutschland.

Berlin, 5. Dez. [Was die Angelegenheit der hannoverschen Offiziere betrifft], so bringen alle Zeitungen Nachrichten, welche alle ein Zeichen davon sind, daß die Offiziere ihre Lage nachgerade uner-

---

über die königliche Prärogative, war die Angel, um welche sich Englands ganze Zukunft drehte, war der Keim einer Revolution, welchem das Blut der edelsten und erlauchtesten Männer bald eine ganz ungeahnte Triebkraft verleihen sollte.

Elisabeth's Zorn kannte keine Grenzen. Die Thronfolgefrage brachte die Rechte der Stuarts und der Suffolks in Anregung, an welche sie so wenig, wie an ihr Alter und ihren Tod denken wollte. Die Entreißung der Monopole raubte ihr die wirksamste Art, ihre Treuen zu belohnen und an sich zu fesseln; die Kirchenfrage nahm ihr die apostolische Oberhoheit, auf Grund deren der Katholizismus beseitigt worden, wand ihr den Einfluß auf das Herz ihres Volkes aus den Händen, und die drei Forderungen des Sprechers galten ihr als ein keckes Andrängen des Unterthans gegen den Thron, ein Aufzwingen seines naseweisen Urtheils. Auf ihre Beliebtheit eifersüchtig, hatte sie stets das Parlament mit Schonung behandelt, war allen Conflicten klug aus dem Wege gegangen, und wo sich dieselben etwa zeigen wollten, hatte sie es verstanden, mit dem Zauber ihrer Persönlichkeit Oel auf die Wogen zu gießen, welche lauter als sonst etwa den Thron zu umtosen suchten. Wenn sie jetzt nicht eisern war, hatte sie nach ihrer Meinung das Spiel verloren.

Sie fragte Cecil, Was zu thun sei.

„Strenge abweisen, aber nicht erbittern!" war die doppelzüngige, charakterlose Antwort. Sie fragte Essex:

„Nachgeben zu rechter Zeit," erwiederte er, „gilt als ein königlich großmüthiges Geschenk, ist aber weit mehr, denn es ist Weisheit. Monarchen sollten sich nie in die Lage bringen, Das später zu müssen, was sie in rechter Zeit zu können nicht Kraft genug hatten!"

„Geh' Uns aus den Augen, bis Du bessere Gesinnungen hegst!!" rief Elisabeth empört.

„Ich kann keine bessere hegen, als die, daß Ew. Majestät der einzige König sei, der sein Volk verstanden, der sein Land für alle Zeiten beglückt habe! Ist das ein Verbrechen, so ist es auch ein Verbrechen, Euch zu lieben!"

„Nun dies Verbrechen hast Du Dir nicht sehr vorzuwerfen! Deine Liebe zu Uns war so lau, daß Uns Keiner um sie zu beneiden nothwendig hat!"

„Elisabeth, meine Liebe zu Euch ist größer, als Euer königlicher Unmuth und Eure leicht gekränkte Frauenwürde begreifen mag! Für diese meine Liebe zu Euch will ich in den Tod ziehen! Wer noch mehr als das vermag, der zeige mir's!"

„Nun gut; aber ich will nichts mehr vom Nachgeben wissen! Ich gebe im Sarge nach, und wer hinter mir kommt, kann ja sehen, was Nachgeben für eine theure Waare ist!" —

Die Forderungen des Sprechers wies sie zwar nicht gerade ab, aber beantwortete sie doch so, daß man wohl sah, sie umgehe dieselben. Paul Wentworth aber ließ sie auf Schoß Tilbury festsetzen, John Morris steckte sie in den Tower und schlug wegen der Thronfolge einen so drohenden Ton herber Zurechtweisung und beleidigter Majestät an, wie von ihren Lippen noch nicht gehört worden war. „Da man Uns," meinte sie, „das Aeußerste geboten, so lassen Wir's denn auch auf's Äußerste ankommen!"

Bei einem Volke, das seinem Monarchen so viel verdankte, ihn so allgemein liebte, wird jeder erste große Conflict von der Loyalität ausgeglichen. Eine Frau, welche das Land vom Papstthum befreit, Spanien, das größte Reich der Welt, besiegt und Englands Wohlstand zu solcher Höhe erhoben hatte, durfte sich was erlauben, und die Schläge, welche man einem Manne als bitterste Tyrannei ausgelegt hätte, nahm man von diesem — Mannweibe mit krummem Buckel hin. Das Parlament zog erschrocken die Fühlhörner ein und bewilligte Alles! Gegen diesen Entschluß desselben erhob nur ein Mann, aber unter größtem Aufsehen, seine Stimme. Es war Sir Francis Bacon.

„In der Politik," sagte er, „giebt's keine Galanterie, wie die Majestät kein Geschlecht, sondern eine Würde ist! Etwas zu geben, ohne zu empfangen, ist die größte Dummheit und ein Diebstahl am Volkssäckel! Wenn Ihr Euch jetzt duckt, wo Ihr nur die Hälfte Muth brauchtet, die Regierung zur richtigen Einsicht zu bringen, so werdet Ihr später auf allen Vieren kriechen müssen, und schafft heute einen Präcedenzfall, an dem die künftigen Zeiten eine harte Nuß zu knacken finden werden!" —

Sein Wort verscholl im Winde, dafür ward ihm der Zutritt bei Hofe für immer untersagt. Was Elisabeth innerlich noch mehr ergrimmte, war, daß sie in Wentworth's, Morris' und Bacon's Worten die Meinung und den Einfluß Essex' erkannte. Daß alle Drei ihm, wenn nicht befreundet, so doch zu seinen Clienten gehörten, war ja bekannt genug; die Gebrüder Bacon wohnten sogar in Essexhouse.

Elisabeth war bitterböse auf Essex, denn gerade von seiner Partei wurden ihr Wahrheiten nahegelegt, gegen welche sie sich von Jahr zu Jahr mehr sträubte. Dennoch ärgerte sie sich wieder, daß sie so böse gegen ihn wahr. Ihr klarer Sinn konnte sich nicht ganz der Bemerkung verschließen, daß er so gar unvernünftig eben nicht dachte. Betreffs des Monopols hätte sie am Ende Erleichterungen gewährt, ja sich sogar zu einer milden Praxis in Kirchensachen verstehen können, aber die Thronfolge war ihr der Horror, über den sie einmal nicht hinwegkam. Ihre Reizbarkeit und üble Laune war größer denn je, ihre Leidenschaftlichkeit hatte etwas Krankhaftes, und diese Parlamentsepoche nahm ihren Körper sichtlich mit.

Daß Essex' Gegner, Howart zumal, jetzt mehr wie je der Königin mit Verdächtigungen seiner Treue im Ohr lagen, war nicht zu verwundern, aber sie kamen bei ihr schlecht an.

„Nur ein Schurke kann Essex für treulos halten. Unrecht mag er haben, aber treu ist er gewiß und sein größtes Laster ist — Offenheit! Sage mir Keiner mehr ein Wort darüber!"

Von der Redlichkeit seiner Meinung überzeugt, die ihm gerade von seiner Dankbarkeit dictirt wurde, setzte der sonst so erregbare Essex Elisabeth's Laune und Leidenschaftlichkeit Ruhe, Ergebenheit und ritterliche Anmuth entgegen, und sein persönlicher Umgang machte reichlich gut, was etwa seine politische Haltung verschlimmert hatte.

Um jene Zeit fühlte sich Gräfin Läticia plötzlich unpäßlich, und Dr. Lopez ward gerufen. Die alte Dame, welcher gewisse geheime Praktiken und Ränkegelüste bei Dudley zur andern Natur geworden, hatte nicht versäumt, auf die erste flüchtige Bemerkung Essex' über den Assistenzarzt hin ihre Nachforschungen auf eigene Hand zu beginnen, und hielt den Zeitpunkt für nunmehr gekommen, unwohl zu werden. Sie hatte zugleich die Gelegenheit gewählt, wo Felicia mit ihrem Knaben und Franziska einen mehrwöchentlichen Besuch zu Southampton bei dem jungen Ehepaare unternommen hatten, das eben seine Flitterwochen verlebte und mit dem sie im Sommer nach dem Parlamentsschlusse zurückkehren wollten. Essex war daheim, aber unterließ es, auf Läticia's Wunsch zu erscheinen. So empfing Mylady den Arzt nur in Anwesenheit der alten Margareth.

Lopez verbeugte sich tief, als er eintrat, und näherte sich mit lächelnder Demuth dem Lager der Dame.

„Excellenza habt mir das Glück verschafft, meine Dienste zu befehlen?"

„Ich leide an schlaflosen Nächten, Sennor, sobald die Mattigkeit indeß mein Auge schließt, habe ich schlechte Träume. Seltsame Beängstigungen, wundersame Einbildungen plagen mich. Das Leiden ist zwar nicht neu, aber es tritt jetzt mit beunruhigender Heftigkeit auf."

„Dergleichen Erscheinungen, Excellenza, kommen von trübem Blut her. Bewegung, leichte Kost und ein beruhigendes Mittel werden Erleichterung schaffen."

„Das haben mir schon früher sehr geschickte, hochberühmte Aerzte Eurer Nation, die Ihr sicher kennen müßt, angerathen. Ihr seht aber, daß es doch nichts half."

„Italiener? — Wenn sie aus den erhabnen Schulen hervorgingen, welchen ich mein Wissen verdanke, so bewundere ich, daß sie bei längerer Behandlung vor der Krankheit von Excellenza so schlecht bestanden? Wer waren die guten Leute denn?"

„Ich sehe, Ihr habt gleichfalls die würdige Eigenschaft, Signor, Eure Collegen zu verkleinern und Eure eigne Methode für unfehlbar zu halten. Die Männer, welche Ihr tadelt, waren nicht allein die größten Chemiker und Adepten weit und breit, sondern auch kluge Politiker und umsichtig in allen Dingen, welche unseres Landes und der Welt Geschicke betrafen. Sicher habt Ihr den Dottore Anselmo Saviola gekannt?"

Lopez horchte hoch auf.

„Anselmo Saviola? — Ich entsinne mich wirklich nicht, zu Salamanca oder Bologna von einem Manne dieses Namens gehört zu haben!"

„Das wundert mich doch? Saviola studirte in Bologna lange Zeit, er war der Leibarzt und vielfache Vertraute meines seligen Gemahls Lord Dudley, Grafen Leicester. In der Gegend von Warwick, Kenilworth und selbst um Tutbury herum hat er viele wunderbare Kuren gemacht; auch seiner Zeit in Irland war er angesehen!"

Eine gewisse Schüchternheit machte sich bei Lopez bemerkbar und der braune Teint des Italieners nahm eine etwas hellere Färbung an.

„Ich bin überzeugt von dem, was Excellenza sagt, aber mein Gedächtniß muß mich rein verlassen haben!" — —

„Nun das thut nichts, guter Doctor. Da ist Feder und Papier, schreibt auf, was Ihr dienlich für mich haltet."

Lopez nahm an dem Tische Platz und schnitt das Papier zurecht. Läticia warf einen starren Blick auf Margarethen und beide Frauen beobachteten die Züge des Italieners. So kurz die Pause war, so peinlich schien sie dem Sennor. Er hielt seinen Blick bei seiner Beschäftigung gesenkt, und seine Verlegenheit, wie wenn er fühle, daß man ihn erforschen wolle, schien noch zu wachsen. Er schrieb das Recept. —

„Wollt Ihr mir's nicht reichen, Doctor? — Ich bin neugierig, was Ihr verordnet habt! Wir Damen vom Lande werden mit der Zeit selbst ein Stück Arzt, und Saviola hat mich durch seinen gelehrten Umgang verstehen lernen, ein einfaches Recept zu lösen!"

Lopez reichte ihr mit stummer Verbeugung den geschriebenen Zettel. Läticia untersuchte die Schriftzüge genau, dann lächelte sie.

„Eigenthümlich! mir ist, als wäre ich der Handschrift schon begegnet." Sie reichte Margaretha das Recept, die es anblickte und dann hinaustrug. —

„Wenn denn nun doch ein Mann, wie Saviola, Eurer Bekanntschaft entging, jedenfalls werdet Ihr doch seine beiden noch viel geschätzteren Freunde gewiß gekannt haben, denn sie lebten bis zum Jahre 1585 ausschließlich in Italien, nämlich Signor Nicolo und Anselmo Fioretti?!"

„Feretti?!" — Lopez zuckte unwillkürlich auf.

„Feretti, ganz Recht! Fioretti oder Feretti!"

„Excellenza, diese Beiden kenne ich auch nicht!" sagte Lopez fest und starr, aber sehr blaß. „Hat Excellenza noch Befehle für mich?"

„Nur daß Ihr wiederkommt und nach mir seht. Glaubt Eure Weisheit denn, daß ich von Eurem Mittel bereits gesund sei?"

„Gewiß nicht, Excellenza, ich werde selbstverständlich nicht mangeln, wieder anzusprechen!" Damit entfernte sich der Italiener.

(Fortsetzung folgt.)

träglich finden und sich gern wo möglich noch im alten Jahre mit Preußen klar stellen wollen. Wenigstens können wir nach den hier eingegangenen Nachrichten bestätigen, daß sie dringende Schritte beim König Georg gethan, um ihn zu bewegen, sie ihres Eides zu entbinden. Ob die „Sp. Z." Recht hat, daß König Georg auf englische Mahnung diesem Wunsche nachgekommen, wissen wir zwar noch nicht, halten die Nachricht aber nicht für unwahrscheinlich nach der ganzen Lage der Sache.

[Der vierjährige Sohn des Kronprinzen, Prinz Heinrich], hat mit seinem Gouverneur, Hauptmann v. Schrötter, eine Reise nach England und von dort nach Ostindien angetreten. Die Reise ist für den Prinzen, welcher zur Kräftigung seines Körpers eines wärmeren Klima's bedarf, von ärztlicher Seite verordnet worden.

[Hirtenbrief des Bischofs von Limburg und Antwort des Königs.] Der „Staats-Anzeiger" schreibt: Der Bischof von Limburg hat unter dem 15. October d. J. aus Anlaß der Vereinigung des vormaligen Herzogthums Nassau und des Gebiets der Stadt Frankfurt mit der preußischen Monarchie einen Hirtenbrief erlassen, dessen Inhalt dafür zeugt, daß derselbe die Aufgabe der kirchlichen Organe in den neuerworbenen Landestheilen richtig erkannt hat, von ihrem Standpunkt dazu mitzuwirken, daß in den Gemüthern ein aufrichtiger Anschluß an die nach Gottes Fügung eingetretene neue Ordnung der Dinge angebahnt und dasjenige Vertrauen zur Regierung Seiner Majestät des Königs geweckt werde, dessen sie bedarf, wenn sie an der Förderung der Gesammtwohlfahrt des Staates wie der singulären Interessen der verschiedenen Bestandtheile desselben mit allseitig gesegnetem Erfolg arbeiten soll.

Dies haben Se. Majestät der König selbst in einem allerhöchsten Schreiben vom 21. d. M. in Erwiderung auf eine von dem Bischof von Limburg allerhöchstdenselben überreichte Adresse, welcher ein Exemplar des gedachten Hirtenbriefes beigefügt war, huldvollst anzuerkennen geruht. Dasselbe lautet:

Hochwürdiger Bischof! In Ihrer aus Anlaß der erfolgten Vereinigung des Herzogthums Nassau und des Gebietes der freien Stadt Frankfurt a. M. mit Meinen Staaten an Mich gerichteten Immediat-Vorstellung vom 19ten vorigen Monats, wie in Ihrem Hirtenschreiben vom 15ten vorigen Monats, wovon Mir ein Exemplar von Ihnen überreicht worden ist, haben Ihre Gesinnungen der Ergebenheit und Treue gegen Mich und Mein königliches Haus einen würdigen Ausdruck gefunden. Indem Ich Ihnen dafür Meine Anerkennung und Meinen Dank ausspreche, wünsche Ich, daß die heilsamen Ermahnungen, welche Sie in Ihrem Hirtenworte auf der sicheren Grundlage des unvergänglichen Wortes Gottes Ihren Diöcesanen gegeben haben, in den Herzen derselben bereitwillige Aufnahme finden und gute Frucht tragen mögen. Ueberzeugt, daß auch bei Meinen neuen Unterthanen das Vertrauen sich mehr und mehr befestigen wird, daß sie in Ansehung ihrer kirchlichen und Unterrichts-Verhältnisse an den Segnungen, deren sich diese wichtigen Interessen in den älteren Landestheilen Meiner Monarchie unter dem Schutze einer guten Gesetzgebung und gerechten Verwaltung zu erfreuen haben, Theil zu nehmen berufen sind, verbleibe Ich mit dem Wunsche, daß Sie, hochwürdiger Bischof, an Ihrem Theile auch weiterhin das Verständniß für die großen Aufgaben des Vaterlandes, dem Sie nunmehr angehören, zu fördern fortfahren mögen, Ihr wohlgeneigter (gez.) **Wilhelm.**

(ggz.) von Mühler.

An den Bischof von Limburg, Dr. Blum, zu Limburg a. L.

Altona, 4. Dezember. [Berichtigung.] Die Angabe verschiedener Blätter, daß die hiesigen Postwagen fortan wieder das schleswig-holsteinische Landeswappen tragen sollen, ist nach der Aussage des Posthalters, dem diese Wagen gehören, unbegründet. Richtiger dagegen ist es, daß die Schnüre der Posthörner von Schwarz-roth-gold in Blau-weiß-roth umgewandelt wurden, was einem früheren Ober-Präsidial-Befehl entspricht. (A. N.)

Aus dem Sundewitt, 1. Dezbr. [Deputation.] Auch von der Insel Alsen und aus hiesiger Landschaft dürfte sich in den nächsten Tagen eine Deputation nach Berlin begeben, um theils bei der königl. Regierung, theils bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses gegen die event. Anordnung einer beschleunigten nordschleswigschen Abstimmung aufzutreten. Und die Abreise der fraglichen Deputation hat um so mehr zu bedeuten, als die Dänenfreunde Alsens und Sundewitts unter Hinweis auf „baldige Wiedereinsetzung des Königs Christian IX." manche ohnehin eingeschüchterte Gemüther in Angst und Schrecken zu setzen suchten, was ihnen leider nur zu oft gelingt. (A. N.)

Hannover, 3. Dezember. [National-Tendenzen. — Demonstrationen. — Kaiser Napoleon.] Gelegentlich der Occupation hatte die preußische Regierung, wie bestimmt verlautet, die documentirten Beweise, gleichviel wie, erlangt, daß vor dem Kriege norddeutsche, durch ihre Abneigung gegen Preußen bekannte Fürsten den König von Hannover zu der Allianz mit Oesterreich unausgesetzt ermuthigt hatten. Neuerdings soll man auch interessante Belege dafür erhalten haben, wie jede nationale Richtung als „preußisch" überwacht und verfolgt wurde. Ein über mehrere deutsche Länder verbreitetes Polizeisystem bot dazu die Hand. Von Interesse ist, daß die nationalen Tendenzen in den hannover'schen Provinzen und auf dem Lande schon damals weit mehr verbreitet waren und der Regierung zu schaffen machten, als in den Städten und namentlich in der Hauptstadt. Jetzt soll in Hannover bekanntlich ein geheimes Comite existiren, das der Annexion entgegenwirkt. Das Comite möchte ähnlichen apokryphen Institutionen in Warschau, Rom und dem früheren Venedig nachahmen. Es will ihm aber nicht recht gelingen. Das Comite hat es bis jetzt über Neckereien hinaus nicht gebracht und imponirt Niemandem. Mit dem heimlichen Verbreiten von Flugschriften, die schon jetzt kaum noch Leser finden, dem nächtlichen Uebertünchen der preußischen Farben und was sonst auf solchen Wegen versucht wird, kann man die Hoffnung auf die welfische Restauration nicht wachhalten. Dazu kommt, daß das ewige Hindeuten auf den Entscheidungskampf und die Hilfe des Auslandes denn doch das patriotische Gefühl selbst der eifrigsten Particularisten zu verletzen beginnt. Die Einsichtigen wissen überdies, was davon zu halten ist. Der Kaiser Napoleon hat schon vor dem Kriege in seinem von dem „Moniteur" veröffentlichten Schreiben vom 11. Juni d. J. Preußens Concentration im Norden als seinen Wunsch bezeichnet. Es steht fest, daß das Schicksal des Königs von Hannover in den Tuilerien eine sehr geringe Theilnahme gefunden hat. In Nikolsburg wurde wegen Sachsen Manches verhandelt. Für Hannover regte sich keine Seele. Schon bei der Nachricht von der Affaire bei Langensalza soll der Kaiser Napoleon bemerkt haben, der unglückliche König sei nicht im Stande, die Thränen seines Volkes zu sehen! Näherstehende wollen wissen, der Kaiser habe einen Vorgang in Baden-Baden beim Fürstencongresse vom Juni 1860, der damals viel von sich reden machte, nicht vergessen. Der König von Hannover hatte mehrere Tage mit dem Kaiser allein zusammenzutreffen vermieden. Er wußte, daß der Kaiser ihm den Großcordon der Ehrenlegion zugedacht habe, und wollte nicht durch die Entgegennahme auch seinen höchsten Hausorden dem Kaiser zu verleihen genöthigt sein. Dieser ließ sich eines Tages durch den Portier des Hotel d'Angleterre, wo der König in Baden-Baden wohnte, unangemeldet in die Gemächer desselben führen und überraschte ihn malitiös genug mit dem gefürchteten Orden. Die hannoversche Ordensverleihung ließ sich nicht mehr umgehen. Die indessen den Kaiser kennen, wissen, daß er solche kleine Nadelstiche am wenigsten vergißt. Wer in Hannover auf französische Hilfe rechnet, ist nicht nur ein sehr zweifelhafter deutscher Patriot, er macht auch vollständig die Rechnung ohne den Wirth. (K. Z.)

Hannover, 4. Dez. [In den Kreisen der hannoverschen Offiziere] scheint man im Ganzen und Großen noch zu keinem festen Entschlusse hinsichtlich des Uebertritts in die preußische Armee gekommen zu sein, wenn auch das hiesige „Tageblatt" mittheilen kann, daß bereits 20 Offiziere sich zum Uebertritte gemeldet haben. Was die Unteroffiziere betrifft, so soll dem „Courier" zufolge die Mehrzahl derselben vor der Hand noch fest entschlossen sein, nicht in den preußischen Dienst zu treten. Die Weisung mehrerer Commandeure an ihre Untergebenen, sagt das Blatt, bei der Einstellung an den alten Diensteid zu erinnern, hat dazu beigetragen, die Aufregung zu erhöhen, und endlich haben die Versprechungen, welche ein hannoverscher, nicht in die Capitulation eingeschlossener Offizier im Namen des Königs Georg den Unteroffizieren bei einer Versammlung im Cellhof gemacht haben soll — zweijähriger Bezug aller Competenzen — in dieser Beziehung die schädlichsten Folgen gehabt. — Die fortwährenden Beleidigungen und Belästigungen, welchen die hiesige Garnison von einem Theile des Publikums ausgesetzt ist, haben zu strengen Maßregeln Veranlassung gegeben. Wie das „Tageblatt" hört, sind die Militärpersonen, welche insultirt werden, ermächtigt, unverzüglich von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. — Die hier bestehende Gewerbegesetzgebung soll möglichst bald mit der in Altpreußen geltenden in Uebereinstimmung gebracht werden. Man beabsichtigt zu diesem Zwecke zunächst diejenigen Beschränkungen, welchen der Gewerbebetrieb, abweichend von dem Zustande in Preußen, unterliegt, baldigst aufzuheben, und es ist deshalb an die Obrigkeiten die Aufforderung gestellt, binnen 14 Tagen die erforderlichen Berichte zu erstatten. (Magd. Z.)

Frankfurt, 3. Dez. [Die „Schonung der Eigenthümlichkeiten",] die Preußen seinen neuen Landerwerbungen zusicherte, wird unserer Stadt in einer nur den Wenigsten willkommenen Gestalt geübt. Die Grundzüge der städtischen Organisation, deren Inhalt Sie kennen, begünstigen den Senat und seine bisherige oligarchische Einrichtung so, wie die Bürger in ihrer großen Mehrzahl es nicht wünschen können. Die liberalen Elemente der Bürgerschaft wählen deshalb unter zwei Uebeln das kleinere und agitiren für Einführung der preußischen Städte-Verfassung. Wenn Frankfurt die Selbstständigkeit einbüßt, so wollen seine Bürger wenigstens die Gleichberechtigung mit anderen Großstädten der preußischen Monarchie, der es angeschlossen wird. Wozu einem Patriciat Privilegien zugestehen, wenn der ganze übrige Theil der Bürgerschaft seine reichsstädtische Freiheit opfern muß. Wahrscheinlich wird eine Deputation, um das durchzusetzen, nach Berlin abgeordnet. (B.- u. H.-Z.)

Speyer, 1. Dez. [Zurücknahme.] Der „Sp. Anz." meldet: Verschiedenen Kalenderhändlern wurde unter anderen die Hausir-Erlaubniß für den „katholischen Himmelskalender von Dr. Janner" ertheilt. Die k. Regierung hat nun durch Beschluß vom 24. d., mit Rücksicht auf den Inhalt dieses Kalenders, insbesondere auf die in demselben hervortretende beleidigende und maßlose Gehässigkeit gegen andere Religions-Genossenschaften, sich veranlaßt gesehen, diese Erlaubniß zurückzunehmen.

Oesterreich.

*** **Wien**, 4. Dezbr. [Beust und Schmerling. — Oesterreich und Rußland. — Die Pester Adreß-Debatte.] Daß Baron Beust und Graf Belcredi so vollständig Ein Herz und Eine Seele sind, wie das von den höchsten Beamten und den amtlichen Blättern bei jeder noch so sehr mit den Haaren herbeigezogenen Gelegenheit behauptet wird, bestreiten Männer, welche einen näheren Blick in die wahre Lage der Dinge thun können, auf's Allerentschiedenste. Auffällig ist es jedenfalls, daß Beust unleugbar in intimem Rapport mit Schmerling steht, obschon genau Bekannte des Letzteren versichern, er werde um keinen Preis wieder ein Portefeuille übernehmen. Andererseits aber geht Baron Beust ganz gewaltig fehl, wenn er sich einbildet, durch seine Zustimmung zu dieser unablässigen Proclamirung seines Einverständnisses mit der Sistirungspolitik nur eine harmlose, gleichgiltige Concession gemacht zu haben. Schon heute kann man ohne Uebertreibung sagen, daß von jenem Bischen Popularität, das ihn vor vier Wochen bei seiner Ernennung zum Minister trug, auch gar keine Spur mehr vorhanden ist, nachdem er einen vollen Monat lang nichts gethan hat, als mit untergeschlagenen Armen der Jesuiten-Invasion zuzusehen, welche unter den Auspicien des Cabinets Belcredi-Beust in Scene gesetzt worden ist. Der Börsenwitz heftet sich heute schon mit einem ebenso vernichtenden Sarkasmus an den Minister des Auswärtigen wie nur je an den Staatsminister. Mir scheint, dem Freiherrn ist seine Eitelkeit zu Kopfe gestiegen; daß eine todesmatte Bevölkerung, welche man mit Concordat und Slavismus um jede Lebensfreude bringt, den Deutschen und den Protestanten in ihm mit Jubel begrüßte, hat er nicht als ein Anzeichen dafür begrüßt, wie traurig es um einen Stamm stehen müsse, der sich selbst an einen solchen Strohhalm klammert, und wie dringend es deshalb Noth thue, den mattglimmernden Hoffnungsfunken zu einem neuen Strahle anzufachen, ehe er wieder verlöscht. Nein, er hat sich alles Ernstes in die Rolle eines Messias hineingeträumt, von dessen göttlicher Hand der beschränkte Unverstand in tiefster Geduld abzuwarten hat, wann sie endlich den schwachen Sterblichen ihre Gnaden spenden wird. Natürlich ist mittlerweile jener schwache Schimmer längst verblaßt, mit der alten Dunkelheit ist der alte Marasmus, die alte Hoffnungslosigkeit wieder eingekehrt — und Graf Belcredi kann sich mit vollem Rechte sagen: „der Mann wird mir nicht mehr gefährlich! den habe ich, wo ich ihn haben wollte!" — Daß unsere Beziehungen zu Rußland so herzlich und daß die Situation in Galizien so harmlos ist, wie unsere „Abendpost" sie schildert, wird von Leuten, welche die Lage ebenfalls zu kennen glauben und keinen Grund zu Entstellungen haben, entschieden bestritten. Lemberger sagen, daß die russische Agitation in Ost-, die polnische in Westgalizien keine Einbildung sei. Andererseits wollen vorzügliche österreichische Quellen aus Paris wissen, daß man dort positive Nachrichten von der Existenz eines gegen Oesterreich gerichteten preußisch-russischen Bündnisses habe, während dessen Operationen Amerika England von aller Einmischung in festländische Händel abhalten solle und nach dessen gelungener Campagne Frankreich, wenn es sich hübsch ruhig verhalten habe, zur Belohnung die Erlaubniß zur Incorporirung eines Theiles von Belgien bekommen werde. So viel ist gewiß, daß die öffentliche Meinung dem nächsten Frühjahre den Resultaten der Goluchowski'schen Politik in Galizien mit größter Beunruhigung entgegensieht. Das ist um so schlimmer, als das eben die Zeit ist, wo die allgemeine Confusion im Innern erst recht ihren Höhepunkt bei uns erreichen wird. Nach dem Train, den die Debatten in Pest gehen und nach den Erklärungen, welche dort Eötvös und Szentkiralyi, der Intimus Deak's, abgegeben, ist es nämlich gewiß, daß wir etwa in der ersten Hälfte des Februars die Vollendung des Elaborats über die gemeinsamen Angelegenheiten in dem großen 67er-Ausschusse des Landtages zu erwarten haben — worauf denn die Regierung dies Programm entweder einfach anzunehmen und ein ungarisches Ministerium zu ernennen oder einer Arbeitseinstellung der ungarischen Stände entgegenzusehen hat. Das Elaborat wird, wie Eötvös sehr aufrichtig erklärte, die Desiderien des Rescriptes höchstens theilweise berücksichtigen: dennoch wird man es keinenfalls auch nur im Plenum berathen, ehe nicht das ungarische verantwortliche Ministerium, wie die 48er Gesetze es verlangen, fix und fertig dasteht — ebenso wenig wird man dulden, daß die Vertreter der Erblande etwas an den Vereinbarungen Ungarns mit seinem Könige „über die Reichsangelegenheiten modificiren". Ermessen Sie darnach, in welcher Situation uns eine auswärtige Verwickelung finden müßte, zu der die Wolken sich im März 1867 zusammenzögen!

Frankreich.

* **Paris**, 3. Dez. [Zur mexicanischen Frage.] Die Nachrichten, welche heute der „Moniteur" aus Mexico bringt, haben durch ihre Bedeutungslosigkeit hier sehr unangenehm berührt, da man gar nicht begreift, wie eine Regierung eine große Nation mit einer solchen Geringschätzung zu behandeln und ihr die Wahrheit über eine Sachlage vorzuenthalten wagt, die für Jedermann im höchsten Grade wichtig ist. Die Regierung beschränkt sich darauf, dem Publikum alte Correspondenzen vom 2. November, und auch diese nur in höchst unvollständigem Auszuge, vorzulegen. Offenbar hat doch Marschall Bazaine nicht blos über einige neue Scharmützel mit den Juaristen, sondern auch über die Unterredungen berichtet, die er mit dem Kaiser Maximilian vor dessen Abreise aus der Hauptstadt (21. October) gehabt hat und die über seine weiteren Entschlüsse gewiß keinen Zweifel mehr ließen. Der „Moniteur" vermeidet aber selbst die leiseste Andeutung hierüber und man könnte glauben, Maximilian sei nur durch das Wechselfieber nach Orizaba geführt worden. Ebenso wenig ist die Rede von Castelnau, mit welchem doch Maximilian gleich nach dessen Ankunft in Vera-Cruz durch seinen Adjutanten verhandelte. Der Umstand, daß er später mit dem General sich unterwegs kreuzte, aber jede Zusammenkunft ausschlug, sagt freilich Alles. — Ueber die Beziehungen zu Nordamerika schweigt das amtliche Blatt ebenfalls und hält es nicht einmal der Mühe werth, die falsche Nachricht zu widerlegen, der zufolge die nordamerikanischen Truppen die Stadt Matamoros nicht besetzt haben sollen. General Sedgwick ist, dieses ist sicher, mit seinen Truppen dort eingerückt, und wenn die Washingtoner Regierung auch hier hat versichern lassen, daß sie Sedgwick desavouiren werde, wenn die Occupation in einer Weise statt-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

—* [Kriegsliteratur.] Es liegen uns 2 Schriften vor, welche deshalb beachtenswerth sind, weil sie den Krieg dieses Jahres in völlig anderer Auffassung behandeln, als man nach ihrem Ursprung erwartet. Von diesen Schriften betitelt sich die eine: „Die politischen Ereignisse des Sommers 1866, ein Wort zur Verständigung und zum Frieden zwischen Nord- und Süd-Deutschland, von Dr. Friedrich Fabri. Barmen und Elberfeld, W. Langewiesch's Buchhandlung. 1867." Der Verfasser, von dem als Missions-Inspector alle vier Wochen an die Glieder der rheinischen Mission und eine Anzahl deutscher Prediger in Amerika ein „Rundschreiben" erlassen wird, gelangt, obwohl von streng religiösem Standpunkte ausgehend, bei der in gegenwärtiger Schrift vorgenommenen Prüfung der sittlichen Angriffe auf Preußens Politik dennoch zu Resultaten, welche den bekannten Ansichten des ehemaligen „Rundschauers" der „Kreuz-Zeitung" schnurstracks widersprechen, wohl aber mit den von der nationalen Partei vertheidigten Principien harmoniren. Indem er die historisch-politische Nothwendigkeit des preußisch-österreichischen Krieges nachweist, sagt er wörtlich: „Niemand wird bezweifeln, daß ein nationaler Krieg zur Befreiung vom Druck des Eroberers eine sittliche Berechtigung habe. Aber auch ein Krieg, der nach Erschöpfung friedlicher Mittel zur Erfüllung der geschichtlichen (und als solcher ihm doch wohl von Gott gesetzten) Lebensaufgabe eines Volkes geführt wird, wird eine sittliche Berechtigung an sich tragen. Und dies ist, glaube ich, der hier vorliegende Fall." — Noch mehr, der Verf. erkennt nicht blos an, daß durch den Krieg Preußens historische Mission in Deutschland sich erfüllen müsse, er sagt weiter: „In den Mitteln ist dieser kühne Staatsmann (v. Bismarck), wie es in der Politik fast immer der Fall, nicht wählerisch gewesen, wie er denn überhaupt gegenüber den moralischen Factoren des Volkslebens oft eine spröde und nicht zu billigende Rücksichtslosigkeit bewiesen hat." Beigegeben ist dem Werkchen das die Ansichten des Verfassers scharf kritisirende Schreiben eines Freundes aus Süd-Deutschland, durch welches die Fabri'sche Arbeit hergerufen ist, sowie ein Auszug aus der in der evangelischen Stadtkirche zu Wien am 29. Juli d. J. vom Pfarrer Carl Fischer gehaltenen Predigt, in der Oesterreichs Lage unbefangen und treffend charakterisirt wird.

Aus gleicher Ursache erwähnen wir einer anderen, den Krieg betreffenden Schrift, welche unter dem Titel: „Die Occupation Mährens durch königlich preußische Truppen 1742 und 1866, geschildert von Eduard Deutsch, im Selbstverlage des Verfassers zu Brünn" erschienen ist. Dem Motto: „Wahrheit gegen Freund und Feind!" getreu, stellt das Büchlein hauptsächlich die wichtigsten Momente der zweiten Occupation Mährens dar und liefert ein so unparteiisches Bild, namentlich von dem Verhalten der Preußen in Oesterreich, wie man es von jener Seite bisher nicht gewöhnt war. Charakteristisch für die naive Schreibart des Verfassers sind die Worte, mit denen er anfängt; sie lauten: „Mit zitternder Hand ergreife ich die Feder, um 2 Scenen aus der Geschichte meines engeren Vaterlandes zu schildern, Scenen, deren Erinnerung jeden Mährer mit Wehmuth erfüllen muß." ..

△ **Johannes Scherr**, Deutsche Cultur- und Sittengeschichte. 3. Auflage. Leipzig. O. Wigand. Scherr's Geschichte hat Lob und Tadel in gleichem Maße erfahren, Lob von den Freunden der Aufklärung, Tadel von den Finsterlingen. Ueber die heftigen Angriffe der Frères ignorantins und Magistri philoservitiae kann er sich trösten, ein gutes Buch ist ein Spiegel: wenn ein Affe hineinguckt, kann kein Apostel heraussehen. Die germanische Vorzeit ist möglichst bündig behandelt, zumal ja noch so Vieles dunkel und strittig ist; am gründlichsten ist die Darstellung der Lebensverhältnisse im und kurz vor dem Mittelalter. Die Geschichte der Culturerscheinungen und Sittenmerkmale der neuesten Zeit kann auf Vollständigkeit nicht Anspruch machen, dazu gehört ein eigenes kolossales Werk, aber der Grundriß zu einem größeren Bau ist gegeben. Wenn die Geschichte vom Katheder herab wirken soll, so darf sie nicht als aschfarbige Mumie vor die Hörerschaft treten, sondern als lebende Gestalt mit kräftigem Herzschlag, ein Geschichtsbuch soll kein Compendium sein, sondern eine treue Darstellung voll Feuer, Leben und Bewegung. „Mein Buch", sagt Scherr, „hat die Tendenz, weder preußisch noch österreichisch, weder katholisch noch lutherisch zu sein, sondern nur deutsch, schlichtweg und von ganzem Herzen."

△ **M. Anton Niendorf**, Contraste der Gegenwart. Berlin, J. Springer 1867. Das Bändchen bietet in interessantem Novellenton geschriebene Bilder des gesellschaftlichen Lebens der Jetztzeit, oft recht düstere und traurige. Die Schilderung des Lebens eines Landbriefträgers ist ebenso einfach als rührend und zum Herzen sprechend. Der Knechtemarkt und die Bedingung im Kaufcontract geißeln lebhaft und richtig sociale Uebelstände.

[Fürstin Sophie Liechtenstein,] Gemahlin des commandirenden Generals Fürsten Friedrich Liechtenstein, ist, wie aus Pest berichtet wird, am 29. November einem wiederholten Schlaganfalle im 52. Jahre ihres Lebens erlegen. Johanna Sophie Fürstin Liechtenstein war als zweites Kind des Schauspielers Ferdinand Löwe, eines älteren Bruders von Ludwig Löwe, in Oldenburg im Jahre 1815 geboren, kam mit ihrem Vater nach Mannheim und Frankfurt und erregte schon früh durch ihre außerordentlich schöne Stimme Aufmerksamkeit, während ihr alles dramatische Talent abgesprochen wurde. 1831 nahm ihre Tante, die ausgezeichnete Schauspielerin Julie Löwe, sie mit sich nach Wien, wo sie gründliche musikalische Ausbildung erhielt und zugleich den Unterricht ihrer Tante genoß. Der Tod ihres Vaters, welcher eine zahlreiche noch unversorgte Familie hinterließ, beschleunigte die Entscheidung über ihren Lebensberuf. Nachdem sie in einem Concerte aufgetreten war, wurde sie sofort (1832) für das Hofoperntheater engagirt. 1837 (1836?) ging sie nach einem Gastspiele an das Berliner Hoftheater als erste dramatische Sängerin. Ihr Ruhm stieg hier bald auf's Höchste, das musikalische Berlin schwärmte für sie, wie nur je für eine Sängerin, und verdachte es der Intendanz sehr, als diese 1840 einer höheren Gageforderung halber den Contract nicht erneuerte. Die nächsten Jahre sang Sophie Löwe in Paris und London und in Italien, wo sie den Fürsten Friedrich Liechtenstein kennen lernte und 1848 dessen Gemahlin wurde. — Als ihre einstigen Glanzpartien werden genannt Donna Anna, Norma, Nachtwandlerin, Elvira („Puritaner") und in der komischen Oper Adina („Liebestrank"), Prinzessin („Johann von Paris"), Madeleine („Postillon von Lonjumeau") und viele andere. In einer Charakteristik wird ihr nachgerühmt: „einerseits mehr Vocalisation als die Malibran, Pasta und die großen rein dramatischen Sängerinnen, andererseits mehr Umfang des Styls, des Portamento, als die Sontag, Cinti-Damoreau oder selbst die Persiani... das mezzo di voce strömt in reicher Fülle, aber ihre Art, die Töne in gewissen Partien ihrer Stimme, z. B. zwischen D und A, zu spinnen, übertrifft Alles, was man in dieser Art hören kann. Es ist eine metallische Silberreinheit und zugleich eine Zartheit ohne Beispiel".

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

gefunden habe, die nicht gerechtfertigt werden könne, so sind die Beziehungen zwischen Paris und Washington doch sehr gespannt. — Die Privatnachrichten, die aus Mexico hierher gelangen, sind schaudererregend: die Mexicaner nehmen Rache an den Franzosen, die in ihre Hände fallen, und selbst Frauen werden nicht geschont.

[Zur römischen Frage.] Der „Monde" giebt der Reise des Papstes nach Civita-Vecchia die Deutung, daß Pius IX. sich von der Festigkeit der Werke überzeugen wolle, „um freie Hand zu haben, entweder in Civita-Vecchia, ohne das päpstliche Gebiet zu verlassen, zu warten oder aber, von den Schiffen der Mächte escortirt, dahin gehen zu können, wohin die Vorsehung ihn führen würde". Das clericale Blatt verhehlt sich zwar das Mißliche dieser Berechnung nicht, läßt aber doch durchblicken, daß Civita-Vecchia ein anderes Gaeta werden dürfte. Sobald die Römer Concessionen verlangen, werde der Papst sich nach der Hafenstadt zurückziehen, wo er mit einem Fuße im Kirchenstaate, mit dem anderen an Bord eines spanischen Schiffes stehe. — Pater Hyacinth hat am vorigen Sonntage seine Adventsvorträge mit einer Demonstration für den Papst eröffnet, indem er zum Thema seiner diesjährigen Conferenzen das christliche Familienleben gewählt hat. Zuerst sprach er von der Autorität des Hausvaters und kam damit auf den „Vater der Väter, auf den erhabenen Chef der allgemeinen Kirche". Die „France" bezeichnet den Eindruck dieser „so glänzenden wie kindlichen Huldigung" als „sehr lebhaft"; der Pater durfte mit so viel Beredtsamkeit als Wahrheit sagen, „daß die Besorgnisse, die in diesem Augenblicke die Lage des Papstes in ganz Europa erregt, ein unwiderleglicher Beweis von der unsterblichen Theilnahme sind, die mit religiösen Fragen verbunden ist".

[Der kaiserliche Hof] wird erst am 20. d. M. in Paris zurückerwartet. Von der Reise der Kaiserin hört man augenblicklich nichts Bestimmtes; wie es scheint, ist noch weder in dem einen noch in dem anderen Sinne eine definitive Entscheidung getroffen.

[Zur Armeereorganisation.] Heute sind die Marschälle und die Commandanten der großen Militärkreise auf dem Kriegsministerium zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich wegen des Avancements der höheren Offiziere zu berathen. — Herr Fould hat am 1. d. M. mit dem Kaiser eine längere Conferenz gehabt; er drang auf baldmögliche Entscheidung in der Frage der Reorganisation der Armee, weil vor Beendigung derselben das Budget nicht aufgestellt werden könne, das doch nach dem Willen der Regierung, um die Session des gesetzgebenden Körpers abzukürzen, sofort bei Eröffnung desselben vorgelegt werden soll. Es scheint übrigens, daß bei der Reorganisation viel Geschrei und wenig Wolle ist. Der Kaiser ist so friedlich gestimmt, daß er jeder Umgestaltung des Heerwesens sich widersetzt, welche das Gleichgewicht des Budgets erheblich in Frage stellen würde. Man bedauert bereits die „Moniteur"-Note, welche der Ernennung der Militär-Commission als Einleitung diente und große Aufregung in's Land warf.

[Die Opposition und Deutschland.] Sollte die Opposition die mexicanische Angelegenheit wirklich mit einiger Mäßigung behandeln, so wird sie allem Anschein nach sich durch eine um so leidenschaftlichere Behandlung der deutschen Verhältnisse dafür schadlos zu halten suchen. Ueber diese spricht sich Herr Jules Favre bereits in der Vorrede zu einer vor Kurzem von ihm herausgegebenen Sammlung seiner politischen Reden im heftigsten Style aus. Es heißt darin:

„Die Beschwerden der verrathenen Völker sind erstickt worden unter den Trümmern des Bundes und der umgestürzten und zerstückelten Monarchien. Die Karte von Deutschland ist umgearbeitet worden ohne uns und gegen uns. Eine furchtgebietende nationale und militärische Einheit organisirt sich und bedroht uns. Einstweilen verachtet man uns, um uns später zu trotzen. Wir haben eine Antwort zu geben auf diese Herausforderungen (?), welche beweisen, bis zu welchem Punkte unsere Befürchtungen begründet waren. Es ist mithin nützlich, an dieselben zu erinnern, sowie sie vor der blutigen Lection ausgesprochen wurden, die sie rechtfertigt, damit Jedermann nachdenken könne über die gebieterischen Nothwendigkeiten, die Frankreich durch das höchste Gesetz seines eigenen Heils auferlegt werden."

Diese zum Kriege hetzenden Ausfälle des Führers der Kammer-Opposition beweisen leider, wie wenig heute noch von einer Solidarität der liberalen Parteien in den verschiedenen europäischen Ländern die Rede sein kann.

[Zur Presse.] Wie es heißt, würde Graf v. d. Goltz im Namen seiner Regierung die Begnadigung des „Mémorial diplomatique" nachsuchen, welches seit dem Beginne des Processes seine Sprache gegen Preußen sehr merklich geändert hat.

Großbritannien.

E. C. London, 3. Dezember. [Fenisches.] Bedeutender als die bisherigen Verhaftungen in Irland ist ein Fang, den die Polizei in London gemacht hat. Ein Mitglied des fenischen Senats, Stephens J. Meaney, ist ihr auf freier Straße in die Hände gelaufen. Obwohl er steckbrieflich verfolgt war und wissen mußte, daß er den Sicherheitsbehörden von seiner früheren Laufbahn her kein Fremdling sein konnte — während der Industrie-Ausstellung des Jahres 1862 war er wegen Gelderschwindelung zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden — so zeigte er sich doch mit vollstem Gleichmuthe auf öffentlichen Plätzen, und als ein Inspector der geheimen Polizei ihn arretirte, folgte er ohne den geringsten Widerstand. Seine fenische Carriere hat er, nachdem er seine Strafzeit abgebüßt und ein Asyl in Amerika aufgesucht, in Toledo durch die Organisirung einer Schaar von 1500 Vorkämpfern der irischen Republik gemacht; wegen des Erfolges, mit welchem er die thörichten Leute zum Eintritte in das Fenierheer verlockte, ward er zum Centrum ernannt und stieg später zur Senatorwürde auf. In dem Congresse zu Philadelphia spielte er eine hervorragende Rolle, und nachher gehörte er zu der kleinen Partei im Senate, die dem Präsidenten Roberts ihre Anerkennung versagte. Eine Zeit lang fungirte er auch als Secretär des Central-Organisators Stephens. Jetzt aber sitzt er in Dublin hinter Schloß und Riegel.

Afrika.

Kairo, 28. Nov. [Das neue Statut über die Wahl und den Zusammentritt des Volksrathes] umfaßt 18 Artikel; seine wesentlichsten Bestimmungen sind:

Art. 1. Die Versammlung hat zur Aufgabe, über die inneren Interessen des Landes zu verhandeln. Sie hat sich auch über die Projecte auszusprechen, welche die Regierung ihrer Entscheidung anheimgeben zu sollen glaubt und über welche sie ihre dem Vicekönige zur Genehmigung vorzulegende Ansicht abgiebt. — Art. 2. Jedes Individuum über 24 Jahre ist wählbar, unter der Bedingung, daß es ehrlich, loyal und befähigt, sowie von der Regierung als im Lande geboren anerkannt ist. — Art. 3. Nicht wählbar ist jedes Individuum, dessen Vermögen in Folge eines Falliments mit Beschlag belegt und das selber noch nicht vollkommen rehabilitirt ist. Ferner jedes Individuum, das keine Existenzmittel besitzt oder in dem Jahre vor der Wahl öffentliche Unterstützungen erhalten, das zu einer entehrenden Strafe verurtheilt oder durch richterlichen Spruch aus dem öffentlichen Dienste entlassen worden ist. — Art. 4. Die Wähler werden unter den Einwohnern gewählt, deren Güter nicht wegen Falliments sequestrirt ꝛc. und die nicht im activen Heeresdienste sind. — Art. 5. Es können außerdem nicht gewählt werden alle Beamten der Regierung und in Privatdiensten Stehende, sowie Militär-Personen in der Armee und in der Reserve. — Nach Artikel 6 ist die Zahl der Deputirten nicht fest bestimmt, darf aber nach Artikel 10 nicht über 75 steigen. In jedem Bezirke werden ein oder zwei Vertreter, je nach der Volkszahl gewählt: in Kairo 3, in Alexandria 2 und in Damiette 1. Die Abstimmung ist geheim; die einfache Majorität genügt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos. Das Mandat erlischt in 3 Jahren. In den drei genannten Städten scheint, nach Art. 8, das allgemeine Stimmrecht nicht giltig zu sein, denn es heißt darin, daß die Vertreter dieser Städte von den Notabeln mit einfacher Majorität gewählt werden. Nach Art. 13 findet durch eine besondere Commission die Prüfung der Wahlen statt. Die Commission erstattet Bericht an den Vicekönig, der jedem Deputirten seine Bestallung für 3 Jahre zufertigen läßt. Die Versammlung tritt regelmäßig alle Jahre vom 23. September bis 21. Februar zusammen. Dieses Jahr war sie ausnahmsweise auf den 18. November einberufen, ist jedoch, auf den Wunsch der Deputirten selbst, erst am 25. November, dem Geburtstage des Vicekönigs, zusammengetreten. Der Vicekönig beruft, vertagt, verlängert und schließt die Session. Im Falle einer Auflösung setzt der Vicekönig den Zeitraum an, wann eine neue Kammer zusammentreten soll. (Art 17.) Laut Art. 18 dürfen die Deputirten keine Petitionen entgegennehmen, zum Präsidenten ist Raghib Pascha ernannt worden.

Ueber die Motive, welche den Vicekönig bestimmt haben, sich mit einem solchen constitutionellen Beirath zu umgeben, verlautet, daß demselben angesonnen werden soll, für die Finanzoperationen des Vicekönigs im Namen des Landes eine Art „Garantie" zu übernehmen, da der persönliche Credit Ismail Pascha's erschöpft ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 6. Dezember. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde um 4½ Uhr von dem stellvertretenden Vorsteher Justizrath Simon eröffnet. Aus den einleitenden geschäftlichen Mittheilungen entnehmen wir folgende:

Am 13. d. M. feiert Schuhmachermeister Joh. Aug. Pech das 50jährige Bürgerjubiläum, aus welchem Anlasse derselbe durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Friese und Hipauf, beglückwünscht werden soll.

Auch zu der demnächst stattfindenden öffentlichen Prüfung der Stotterheilanstalt des Hauptlehrers Scholz wird eine Anzahl Mitglieder deputirt.

Mehrere evangelische Elementarlehrer überreichen Abschrift eines an den Magistrat gerichteten Gesuchs um Gehaltsaufbesserung mit der Bitte, dasselbe unterstützen zu wollen. Nach dem Antrage des Vorsitzenden wird das Schreiben nebst der in Aussicht stehenden magistratualischen Vorlage über die Lehrer-Gehälter der betreffenden Commission überwiesen.

Kaufmann G. A. Sindermann weist im Hinblick auf die in der Umgegend wieder aufgetretene Trichinenkrankheit auf die Nothwendigkeit baldiger Einführung der thierärztlichen Schlachtvieh-Controle hin und hofft von der Stadtverordneten-Versammlung, welche so viel ärztliche Capacitäten besitzt, daß selbige den Magistrat zur sofortigen Erledigung dieser für das Gemeinwohl höchst wichtigen Sache veranlassen werde. Dem Vorschlage des Vorsitzenden gemäß wird das Schriftstück dem Magistrat zur weiteren Befindung überwiesen.

Magistrat benachrichtigt die Versammlung auf den in Folge der Beschwerde des Zimmermeisters Spalding betreffs der Uebelstände an der Realschule zum heil. Geist gefaßten Beschluß vom 28. Septbr. 1865 mittelst Schreibens vom 20. Novbr. d. J., daß er diesen Beschluß der städtischen Schulen-Deputation als der verfassungsmäßig zunächst competenten Behörde zur weitern Veranlassung überwiesen habe. Nach der von dieser Deputation ertheilten Auskunft sind die in jener Beschwerde geäußerten Befürchtungen nicht begründet, und sind die bezüglichen Verhältnisse neuerlich vollständig geordnet.

Hierauf in die Berathung der neuen Vorlagen eingetreten, genehmigte die Versammlung die Verwendung der in der Zeit vom 1. Januar bis ult. October 1867 bei der Haupt-Armenkasse eingegangenen Geschenke im Betrage von 127 Thlr. 24 Sgr. zu den laufenden Ausgaben, die Prolongation des Etats für die Verwaltung der im Claassenschen Siechenhause untergebrachten Armenhaus-Abtheilung auf das Jahr 1867, die Ertheilung des Zuschlages zur Lieferung des im Jahre 1867 für das städtische Armenhaus erforderlichen Fleisches (ca. 2000 Pfd. Hammelfleisch, 3000 Kalbfleisch und 5000 Pfd. Rindfleisch) an den Fleischermeister Louis Heym mit 4 Sgr. pro Pfd. Rindfleisch, 3 Sgr. 5 Pf. pro Pfd. Schöpsenfleisch, 3½ Sgr. pro Pfd. Kalbfleisch, sowie des erforderlichen Brotes (ca. 84,000 Pfund) an die verwittwete Bäckermeister Keeser.

In Folge der obwaltenden Verhältnisse hat Magistrat die Verstärkung des Etats der Haupt-Armenkasse in dem Titel „Zur Armenunterstützung" um 9000 Thlr. beantragt. Ursprünglich waren 37,800 Thlr. ausgesetzt, welche sich aber bei der durch den Krieg und die Cholera erheblich vermehrten Zahl der Wittwen und Waisen nicht ausreichend erwiesen. Demgemäß erklärt sich die Versammlung mit der Erhöhung des genannten Etatstitels einverstanden. Ferner wird der Etat für die Verwaltung der städtischen Steuern, Handelsabgaben und Gefälle pro 1867, welcher einen Ueberschuß von 619,170 Thlr. gewährt, nach einigen Bemerkungen des Referenten Stadtv. Grund und des Kämmerers Pläschke, dem Gutachten der Finanz- und Steuer-Commission gemäß in allen Positionen unverändert angenommen. Ebenso wird der Etat der einmaligen außerordentlichen Ausgaben der allgemeinen Verwaltung pro 1867, mit 2,520 Thlr. abschließend, genehmigt.

Nachdem die Versammlung eine Reihe kleiner Ausgaben und Etatsverstärkungen bewilligt hatte, wurden die Kosten für die Regulirung und Neupflasterung der Kleinen-Feldgasse in Höhe von 1575 Thlrn. und 1642 Thlrn. 20 Sgr. unter den von der Baucommission vorgeschlagenen Modalitäten bewilligt.

In geheimer Sitzung beschloß sodann das Collegium über den Antrag des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung auf Bewilligung einer persönlichen Gehaltszulage für den Oberbürgermeister öffentlich zu verhandeln.

Stadtv. Dr. Honigmann befürwortete als Referent den Antrag, welcher dahin ging, dem Oberbürgermeister eine Gehaltszulage von 2000 Thlrn. zu bewilligen. Das Gehalt von 4000 Thlrn. sei bereits vor 15 Jahren bemessen, alle anderen Gehälter habe man indessen erhöht, und es erscheine billig, daß dem Ober-Bürgermeister, welcher die von ihm gehegten Erwartungen in jeder Hinsicht gerechtfertigt und befriedigt, zumal da derselbe für seine Reisen und sonstigen Aufwand im Interesse der Stadt nicht liquidirt, gleichsam als Deckung für baare Ausgaben, wie bei der Vertretung im Herrenhause ꝛc., die gedachte Summe, event. die in dem Amendement des Stadtv. Sturm vorgeschlagene Summe von 1200 Thlrn. bewilligt werde. Stadtv. Stetter wünscht, daß die Bewilligung geschehe, damit der Oberbürgermeister in der entsprechenden Art die Stadt repräsentire, was er mit seinem gegenwärtigen Gehalt nicht könne.

Stadtv. Dr. Rhode ist nicht gegen jede Gehaltserhöhung, aber gegen die vorgeschlagene Höhe, namentlich in Rücksicht auf das Verhältniß anderer hochverdienter Beamten und auf die Gehaltssätze in anderen großen Städten; die Liquidation erscheine ihm nicht unangemessen, da ja auch Ober-Präsidenten und Generäle auf derartige Liquidationen angewiesen sind. Vorsitzender J.-R. Simon führte aus, wie der gegenwärtige Ober-Bürgermeister durch Anknüpfung der weitreichendsten Verbindungen sich gewissermaßen seinen Wirkungskreis und gleichzeitig Verhältnisse geschaffen, welche für die Stadt von den segensreichsten Folgen sind. Redner ist der Ueberzeugung, daß die Erhöhung von 2000 Thlr. gerechtfertigt ist, weshalb er den ursprünglichen Antrag des Vorstandes nicht aufgebe, obwohl die Commission sich event. auch für das Sturm'sche Amendement erklärt.

Stadtv. Dr. Asch glaubt, die in voriger Sitzung erfolgte Ablehnung der Dringlichkeit habe zur günstigen Folge gehabt, daß die Ansichten geklärt und die Mittel für eine Verständigung gewonnen sind. An der Summe möge nicht gemäkelt und dem gegenwärtigen Ober-Bürgermeister der volle Betrag von 2000 Thlr. bewilligt werden. Stadtv. Burghart schlägt vor, die Gehaltszulage möge auf 1000 Thlr. bestimmt werden.

Stadtv. Rogge beantragt schriftlich die Vertagung der Sache, bis der Stadthaushalts-Etat die Mittel für die Gehaltserhöhung nachweise. Stadtv. Friederici spricht für eine persönliche Repräsentationsquote von 1000 Thlr. Stadtv. Dr. Davidson schließt sich dem Burghart'schen Antrage an. Stadtv. Lent befürwortet die Vereinigung der übrigen Vorschläge mit dem Sturm'schen Amendement, das er selbst nächst Sturm näher begründet. Kämmerer Pläschke erklärt die Vorlage in finanzieller Hinsicht für ganz unbedenklich, und zwar um so mehr, als die Gehaltserhöhung des Ober-Bürgermeisters erst nach der Aufbesserung für alle übrigen Magistratsmitglieder eintrete. Mit dieser Erklärung hielt sich Stadtv. Rogge für befriedigt und nahm den Vertagungsantrag zurück. Nach einigen persönlichen Bemerkungen äußerte sich der Referent nochmals dahin, die Versammlung möge die Gehaltszulage, sei es in Höhe von 2000, 1200 oder 1000 Thlr. jedoch ohne alle Bedingungen genehmigen. Die Versammlung entschied sich für das Sturmsche Amendement, wonach dem Ober-Bürgermeister eine Gehaltszulage von 1200 Thlr. bewilligt wird. Hiernächst wurde die bei der vorigen geheimen Verhandlung von dem Stadtv. Stetter wegen Niederlegung des Vorsitzes abgegebene Erklärung von demselben unter allgemeinem Beifall zurückgenommen und die Sitzung gegen 7¼ Uhr geschlossen.

---

§§ [Geschenk.] Ihre Majestät die Königin Augusta hat dem Divisions-Prediger der 11. Division Freyschmidt hierselbst ein werthvolles neues Testament als Erinnerungszeichen an den letzten Krieg zu übersenden geruht.

** [Militärisches.] Wie man erfährt, werden die Amputirten der verschiedenen Armeecorps behufs ihrer Versorgung mit künstlichen Gliedmaßen im Berliner Garnison-Lazareth vereinigt. Dort soll die Entscheidung über das von der betreffenden Commission zu adoptirende System erfolgen, sobald die mit Gliedmaßen nach verschiedenen Systemen probeweise versehenen Amputirten dem Chef des Militär-Medicinalwesens vorgestellt sein werden. Die Conferenzen zur Berathung des Werkes über das Lazarethwesen sind einstweilen vertagt. Die Generalärzte, sowie die als chirurgische Consulenten im Felde thätig gewesenen Aerzte werden der an sie ergangenen Aufforderung gemäß zunächst ihre Berichte an das Kriegsministerium einsenden. Nach einer kriegsministeriellen Anordnung sollen die seit dem October 1863 zu den Handwerker-Abtheilungen eingezogenen Mannschaften, welche freiwillig beim Militär verblieben, im Dienste behalten und, so weit erforderlich, über den Etat verpflegt werden. Wo die Kräfte der Oekonomie-Handwerker nicht ausreichen, um die betreffenden Arbeiten bis April zu bewältigen, ist das Fehlende durch Mitwirkung von Civilhandwerkern zu beschaffen.

+ Mit dem heute Vormittag um 11 Uhr nach Oberschlesien abgegangenen Personenzuge wurden 8 schwer verwundete Oesterreicher aus dem hiesigen Kloster der barmherzigen Brüder und 2 dergleichen aus dem Hospital zu Allerheiligen nach Oderberg befördert. Die verwundeten Mannschaften befanden sich noch in so leidendem Zustande, daß nur 4 Mann von ihnen in einem Coupé der zweiten Classe untergebracht, die übrigen 6 Mann aber in einen Wagen der vierten Classe, in welchem Matratzen befindlich waren, gelegt werden mußten. Die Frau Polizeipräsident, Freiin v. Ende hatte, um den Unglücklichen den beschwerlichen Transport zu erleichtern, sie mit warmen Bekleidungsstücken, Fußsäcken und Steppdecken versehen. Die Beförderung dieser so schwer Verwundeten würde jedenfalls nicht stattgefunden haben, wenn nicht von Seiten der österreichischen Regierung wiederholt die Aufforderung ergangen wäre, sämmtliche in Preußen vorhandene verwundete Oesterreicher noch in diesem Jahre in den Kaiserstaat auszuliefern, welchem Ansuchen gerade bei der jetzigen linden Witterung nachgekommen werden kann.

—* [Wohlthätiges.] Der Vorstand der „constitutionellen Ressource im Weißgarten" hat sich mit der erneuerten Bitte an die Mitglieder gewandt, den schönen Act der „Weihnachtsbescheerung" durch recht reichliche Spendung von Geldbeiträgen und den Ankauf von Loosen zu fördern. Leider sei der diesjährige Bescheerungsfond hinter denen der Vorjahre zurückgeblieben; nie aber war die Veranlassung dringender, daß jenes seit Jahren geübte Liebeswerk erhöht werde, als diesmal, da die Zahl der armen Waisen durch die verheerende Epidemie, und nachdem nicht wenige Familienväter im Kriege gefallen, sich außerordentlich vermehrt hat. Für die Lotterie ist bereits eine hübsche Anzahl von Gewinnen der mannigfachsten Art vorhanden, und die Damen werden ersucht, sie mögen diese anmuthige Weihnachtsausstellung durch Handarbeiten und sonstige Geschenke möglichst bereichern. Eine Liste zur Sammlung baarer Geldbeiträge circulirt. Möge der Erfolg ein so günstiger sein, wie das edle Unternehmen ihn verdient, dann wird manches Elend gemildert und die Weihnachtsfreude in viele Wohnungen der Armuth verbreitet werden. Die Verloosung der Gewinne findet künftigen Mittwoch um 2 Uhr Nachmittags, die feierliche Einbescheerung an die erwählten Waisenkinder Mittwoch den 19. d. M. statt.

+ [Besitzveränderungen.] Neuegasse Nr. 16 und Ohlauerstraßen-Ecke. Verkäufer: minorenner Müller'scher Erbe in Oels. Käufer: Herr Kaufmann Emanuel Levy (Firma Gebrüder Levy u. Comp. Producten-, Sprit- und Liqueur-Fabrik). — Kleinburger Chaussee Nr. 34 (Herkules). Verkäufer: Hr. Rittergutsbesitzer Joh. Ernst Friedrich in Bunzlau. Käufer: Hr. Premierlieutenant a. D. Carl Engen. — Gartenstraße Nr. 5. Verkäufer: Hr. Zimmermeister H. Prätorius. Käufer: Hr. Eisenkaufmann Ephraim aus Görlitz. — Lehmdamm Nr. 6a. Verkäufer: Herr Baron v. Rohschütz-Rothschütz. Käufer: Hr. Landschaftsrath a. D. Thaddäus v. Bieczynski. — Weidenstraße Nr. 17. Verkäufer: Hr. Victualienhändler A. Kaiser. Käufer: Hr. Kaufm. Emanuel Friedländer. — Weißgerbergasse Nr. 52. Verkäufer: Hr. Particulier W. Bärmann. Käufer: Hr. Restaurateur Maleck. — Paradiesgasse Nr. 5b. Verkäufer: Frau Kunsthändler Caroline Busch. Käufer: Hr. Uhrmacher A. Pfennig.

§§ [Zum Weihnachtsverkehr.] Zur ordnungsmäßigen Bewältigung des Postpäckereiverkehrs während der bevorstehenden Weihnachtszeit wird in den Tagen vom 19. bis einschließlich den 25. Dezember d. J. eine größere Anzahl von Bahnzügen zu Posttransporten benutzt werden; auch werden bei einzelnen Zügen neben dem gewöhnlichen Eisenbahnpostwagen (Hauptwagen), so weit das Bedürfniß im Voraus sich hat bemessen lassen, regelmäßige Beiwagen cursiren. Das Publikum kann also überzeugt sein, daß auch dieses Mal wie in den früheren Jahren von der Postverwaltung alles aufgeboten wird, um eine Anhäufung der Päckereien zu verhindern und die richtige und ungesäumte Abgabe derselben an die Adressaten bewirken zu können.

*** [Personalien.] Ernannt: Der Forstmeister Wagner zu Breslau zum Forstmeister mit dem Range der Regierungs-Räthe.

Bestätigt: Die Vocation für Jurock, zum Lehrer der zweiten Knaben-Klasse an der ev. Elementarschule in Bernstadt. Für Ratsch zum ev. Schullehrer in Podasch, Kr. Militsch. Für Arndt zum ev. Schullehrer und Organisten in Zülzendorf, Kr. Nimptsch. Für Münch, zum ersten Lehrer an einer der städtischen kath. Elementarschulen zu Breslau. Für Schneider, zum Lehrer der katholischen Schule in Freiburg. Für Hertel, zum kath. Schullehrer und Organisten in Prisselwitz, Kr. Breslau. Für Karker, zum kath. Schullehrer und Organisten in Beckern, Kr. Striegau. Für Marke, zum zweiten Lehrer an der ev. Schule in Neudorf-Commende, Kr. Breslau. Für Peukert zum ev. Schullehrer und Organisten in Wersingawe, Kreis Wohlau. Für Titze zum ev. Schullehrer u. Organisten in Militsch, Kr. Steinau. Für Elsner zum Lehrer an einer der letzten Klassen der kath. Elementarschulen zu Breslau. Für Jäkel zum kath. Lehrer, Organisten und Küster in Gr.-Leubusch, Kr. Brieg. Widerruflich bestätigt: Die Vocation des Snay zum ev. Schullehrer in Olschofke, Kr. Wartenberg. — Ernannt: Der Pfarrer und Schulen-Inspector Arlt in Camenz zum Erzpriester des Camenzer Sprengels.

Bestätigt: Die Vocation für den Candidaten des höheren Schulamts, Dr. Ludwig Weniger, zum dritten Collaborator am Gymnasium zu St. Elisabet in Breslau. — Die Vocation für den Schulamts-Candidaten Dr. Bobertag zum Collaborator an der Realschule zum heiligen Geist in Breslau. — Zuerkannt den Candidaten der ev. Theologie: Eichler, Gebauer, Herzog, Kröhn; ferner dem Schulamts-Candidaten Patrzek und dem Candidaten der Philologie Plagwitz die Qualification zur Uebernahme einer Rectorstelle und dem Candidaten Rolffs zur Uebernahme der Stelle eines Lehrers an einer Stadtschule.

Angestellt: Substitut Jos. Heidenreich in Kohlsdorf als Lehrer nach Neustadt. Der seith. interimist. Lehrer Carl Bahr in Gurek, Kr. Rybnik, als Schullehrer daselbst. Adjv. Paul Strzoda in Jakobswalde als solcher nach Sakrau, Kr. Kosel. Substitut. Jos. Cibis in Kobelwitz als solcher nach Jakobswalde, Kr. Kosel.

[Vermächtnisse.] Die seitens der in Olguth, Kr. Münsterberg, verstorbenen Wittwe Veronika Fellmann dem Kloster der Elisabetinerinnen zu Breslau resp. dessen Zweiganstalt zu Münsterberg gemachte letztwillige Zuwendung ihres 1772 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. betragenden Nachlasses ist landesherrlich genehmigt worden. — Die zu Breslau verstorbene verwittwete Frau Justiz-Amtmann Strützki, geb. Belger, hat dem Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte daselbst 500 Thlr. letztwillig ausgesetzt. — Die zu Breslau verstorbene verwittwete Schankwirth Seidel, Hedwig geb. Pattasch, hat der Bürger-Versorgungs-Anstalt daselbst 100 Thlr. letztwillig vermacht. — Der zu Warmbrunn verstorbene Lampenfabrikant Heinrich Philipp August Ronge hat dem Hospital St. Bernhardin zu Breslau 500 Thlr. mit der Bedingung letztwillig legirt, daß die Zinsen halbjährlich an die ältesten und schwächsten Bewohner des Hospitals vertheilt werden sollen. — Der zu Berlin verstorbene Wirkliche Geheime Rath und Präsident v. Kleist hat der evangelischen Kirche zu Grünhartau, Kr. Nimptsch, 1000 Thlr. letztwillig mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen zuvörderst zur Instandsetzung der Famliengräber des Testators auf dasigem Kirchhofe und demnächst zur Vertheilung an die Armen der Gemeinden Manze, Reisau, Glofenau, Roßwitz, Dürr- und Grünhartau verwendet werden sollen.

△ [Ein Schwindler] hat sich während der Dauer des Krieges, bis fast vor kurzer Zeit noch in der Uniform eines Infanterie-Offiziers in Breslau herumgetrieben, sogar mit anderen Offizieren verkehrt. Da in den bewegten Zeiten so vielerlei Offiziere in verschiedenen Sendungeu in Breslau anwesend waren, ist das Treiben des Pseudolieutenants Niemandem besonders aufgefallen. Er hat neue Montirungsstücke auf falschen Namen, v. F., bezogen, in Hermanns Restauration 36 Thlr., im Hotel de Rome ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Summe aufgeborgt. Da er es nicht verschmähte, sich in momentaner Verlegenheit an das dienende Personal zu wenden, ist auch dieses für die Ehre, dem Herrn Lieutenant gefällig gewesen zu sein, arg bestraft. Bei näheren polizeilichen Recherchen ergab es sich, daß ein Lieutenant seines Namens bei den hiesigen Regimentern gar nicht bekannt war, daß man es also mit einem durchtriebenen Gauner, dem Bildung und gesellschaftliche Tournüre zu Hilfe gekommen sind, zu thun habe. Die Auffindung und Verhaftung der Persönlichkeit ist noch nicht gelungen.

= [Alarmirung der Feuerwehr.] Von der Station Nr. 3 (im Wasser-Hebewerk) alarmirt, rückte heute Nachmittag gegen 5 Uhr die Hauptfeuerwache nach der Mittelmühle. Hier war durch den unvorsichtigen Gebrauch eines freibrennenden Lichtes beim Füllen von Brennöl in ein Faß, worin früher Petroleum gelagert hatte, eine Explosion entstanden, indem die noch nicht verflüchteten Gase zum Brennen gekommen waren, doch beschränkte sich der Schaden auf die Zertrümmerung einiger Fensterscheiben, und fand die Feuerwehr keine Gelegenheit mehr einzuschreiten.

Görlitz, 6. Dezbr. [Magistrat. — Schulwesen. — Lazareth. — Consumverein.] Auch die Wahl des früheren Glashüttenbesitzers Schulze aus Rauscha, der seit einigen Jahren hierher übergesiedelt ist, zum unbesoldeten Stadtrath hat die Genehmigung der Regierung erhalten. Da Hrn. Schulze's frühere rege politische Thätigkeit der Regierung bekannt ist, so ist anzunehmen, daß für unsere Commune die Zeit der Nichtbestätigungen vorüber ist. — Ueber die bevorstehende Ernennung des Bürgermeisters Hortzschansky zum Polizeidirector in Kassel sind auch in die Localpresse Notizen gekommen. Die Angelegenheit ist noch im Vorstadium. Allerdings ist vor längerer Zeit bereits an den Bürgermeister Hortzschansky seitens der Regierung die Anfrage ergangen, ob er gesonnen sei, eine königl. Polizei-Direction in den annectirten Ländern zu übernehmen. Nachdem vorläufig Hortzschansky seine Geneigtheit unter gewissen Bedingungen, namentlich betreffs der Pensionsberechtigung, darauf einzugehen zu erkennen gegeben hatte, ist nun kürzlich die Anfrage an ihn gerichtet, ob er die königl. Polizei-Direction in Kassel übernehmen wolle. Die Verhandlungen darüber schweben noch, doch ist es nicht unwahrscheinlich daß sie mit der Ernennung des Bürgermeisters H. zum Polizeidirector in Kassel enden. Der neuzuwählende Stadtrath würde dann sehr bald die Verwaltung der Polizei übernehmen und in den höheren Gehalt treten. Vorläufig ist die Wahl noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Von den circa 20 Bewerbern soll ein Assessor aus Breslau die meisten Chancen haben. — In den letzten Tagen war der General-Superintendent Dr. Erdmann aus Breslau hier anwesend, um in der hiesigen Real-Schule den Religionsunterricht zu revidiren. Nach zweitägiger Anwesenheit hat er am Dinstag Görlitz wieder verlassen. — In der Magistratssitzung am Dinstag wurde der Lehrer an der Töchterschule in Elbing Dr. Sternberg zum Lehrer der modernen Sprachen an der Realschule gewählt. Es hatten sich bei einem Gehalte von 800 Thlrn. 38 Bewerber gefunden, von denen allerdings nur wenige die verlangte Qualification besaßen. Dem Gymnasium soll wieder einmal der Verlust des Dr. Liebig drohen, der, wie es heißt, an Dr. Güthling's Stelle zum Director des Gymnasiums in Lauban designirt ist. — Die Zahl der gegenwärtig hier noch anwesenden Verwundeten aus dem Reservelazareth beträgt im Ganzen 36. Die Behandlung derselben ist dem Dr. Schernaeck vom hiesigen Jägerbataillon und dem Assistenzarzt Dr. Ernst übertragen. — Der hiesige Consumverein hat unter der Leitung des National-Oekonomen Dr. Rückert einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Während in früheren Jahren der jährliche Umsatz höchstens 4000 Thlr. erreichte, beträgt jetzt der Wochenumsatz nahe an 700 Thlr. Die Zahl der Mitglieder hat sich verdreifacht und namentlich sind dem Vereine zahlreiche Mitglieder aus den wohlhabenderen Kreisen zugetreten. Die Errichtung eines zweiten Ladens in der Krischelstraße und die Abschaffung der Dividende wegen der Unmöglichkeit, die einzelnen Ankäufe zu buchen, sind bei angemessener Herabsetzung der Preise die Folgen dieses Aufschwungs gewesen. Es ist bereits von der Errichtung eines dritten Lagers am Demianiplatze die Rede, sobald der Wochenumsatz sich auf 900 Thlr. gehoben hat. Bis jetzt hat der Verein noch gar nichts in der Oeffentlichkeit gethan, um Propaganda zu machen; sobald das geschieht, wird ein noch rascheres Anwachsen der Mitgliederzahl mit Bestimmtheit zu erwarten sein. Ein Theil der ältern Mitglieder aus den Kreisen der Fabrikarbeiter, unter ihnen der frühere Director des Vereins Rother, sind mit den Reformen nicht einverstanden und sind deshalb ausgeschieden, wie es heißt, um einen neuen Verein ausschließlich für Arbeiter zu bilden. Bei ihnen hat sich die Ueberzeugung festgesetzt, daß es für die verschiedenen Klassen der Bevölkerung verschiedene Consumvereine geben müsse, und selbst die Erfahrung, daß sie seit dem Zutritt wohlhabender Mitglieder bessere und billigere Waare beziehen als früher, ist spurlos an ihnen vorübergegangen.

E. **Hirschberg**, 4. Dezember. [Einwohner. — Forstgehilfen und Nachtwächter.] Man ist hier ziemlich allgemein der Ansicht, daß die Zahl der Einwohner unserer Stadt sehr nahe an 10,000 streife. Dem ist jedoch nicht so. Zwar sind in diesem Jahre 300 Personen zugezogen, der Abschluß der Steuerliste zeigt jedoch, daß Hirschberg erst 9370 Einwohner (bis zum 1. Dezember d. J.) zählt und vielleicht in 2—3 Jahren eine Einwohnerzahl von 10,000 erhält, dann aber hoffentlich mit ihrem Eintritte in die Mittelstädte auch die Kleinstädterei vollständig abstreift. — Von Abends 10 Uhr ab ist die Sicherheit der 9370 Einwohner zehn Nachtwächtern anvertraut. Natürlich haben sie meist so große Districte zu bewachen, daß ein Spitzbube hinlänglich Zeit hat, bequem an einem Ende derselben den frechsten Diebstahl auszuführen, ehe der Nachtwächter vom anderen Ende zurückgekehrt ist. Dabei steht nicht einmal jedem Nachtwächter ein Wächterhäuschen zur Verfügung und dieser muß bei schlechtem Wetter sich ein verborgenes Plätzchen suchen, von wo aus er bei einer fabelhaft mystischen Beleuchtung das Wohl der Stadt im Auge behält, falls er nicht — eingeschlafen ist. Einschlafen aber muß er, weil die 3½ Sgr., welche er pro Nacht erhält, zur Ernährung der Familie nicht ausreichen und der arme Civil-Versorgungs-Berechtigte nach einigen Stunden Morgenschlafes sich beeilen muß, durch Tagearbeit das Nöthigste zu verdienen. So ist es denn erklärlich, daß am Markte und auf Straßen die frechsten Diebstähle trotz aller Nachtwächter, wie neulich, ausgeführt werden und durchaus nicht über die geringe Wachsamkeit dieser, wohl aber über ihre schlechte Besoldung, bei der eine Pflichterfüllung, wie sie verlangt wird, unmöglich ist, zu räsonniren. Ebensowenig kann man eine strenge Pflichterfüllung von den drei Forstgehilfen für ein Gehalt von jährlich 80 Thlrn. beanspruchen. Sie haben unter Leitung des „Forstinspectors" mit dem „Stadtförster" den städtischen, unzusammenhängenden Forst, der, glaube ich, einen Werth von 150,000 Thlrn. repräsentirt, zu überwachen. Man sagt, daß der Ertrag des Forstes kein bedeutender sei und die Verwaltung das Meiste davon beanspruche. Aber dem sei wie ihm wolle — er muß doch erhalten und darum überwacht werden, obgleich es für die Forstgehilfen recht traurig ist, daß sie dafür nicht einmal so viel erhalten können, wie — gestatten Sie mir die Parallele — wie ein Holzhacker.

E. **Hirschberg**, 5. Dez. [Verschiedenes.] Ueber den gestrigen Brand in der Erdmannsdorfer Spinnfabrik kann ich Ihnen noch Folgendes berichten. Derselbe brach Nachmittags gegen 1 Uhr im sogenannten Treppenhause aus. Die Entstehungsursache blieb trotz baldig eingeleiteter Untersuchung unermittelt. Das Feuer nahm auf dem Bodenraume besorgliche Dimensionen an, weshalb die Fabrikarbeiter (gegen 800) zur Hilfeleistung requirirt und die Pumpwerke in vollste Thätigkeit gesetzt werden mußten, während per Telegramm von Hirschberg Spritzen verlangt wurden. Diese kamen an, als man glücklicher Weise der Flammen Herr geworden war, obgleich dies nur durch Demolirung des Daches geschehen konnte. Der Schaden beläuft sich auf 1500 Thlr. (Garne 2c.). Uebrigens vermuthet man, daß Bosheit dem Brande zu Grunde liegt, da seit Kurzem dieser der dritte Fall ist und erst vorige Woche die Bedachung des „Kesselhauses" niederbrannte. — Während man bereits in Schaaren in den Saal des „Kronprinzen" zum Tschiedelschen Jubiläums-Concerte eilt, das sehr glänzend ausfallen wird, will ich nur noch in der Eile die Vollendung des großen, neuen Brauer Arnold'schen Concertsaales berichten. Es ist hier noch nie ein Bau so rasch ausgeführt worden, und wenn auch die Maler-Stuckatur und Anstricharbeiten bis zum Frühjahr verschoben werden müssen, so ist doch der Eifer des Herrn Maurermeister Beer, der am 19. August d. J. den Grundstein legte und binnen 3 Monaten den Saal soweit vollenden konnte, anerkennenswerth. Wie ich höre, beabsichtigt Herr Arnold den Saal am 25. Dezbr. d. J. durch ein Concert zu eröffnen. Jedenfalls wird derselbe bei Aufstellung eines Podiums Sachverständige zu Rathe ziehen müssen. Die Reißlandsche Schauspielergesellschaft wird uns am 14. d. M. verlassen und sich nach Namslau begeben, während den 15. Januar 1867 Herr Schauspieldirector Heller hier mit seiner Gesellschaft erwartet wird.

≅ **Poln.-Wartenberg**, 3. Dezbr. [Zur Tageschronik.] Am vorigen Donnerstag fand in Czesch's Hotel eine Theater-Vorstellung „Zum Zweck der Weihnachts-Einbescheerung für arme Kinder hiesiger Stadt" unter großem Andrange des Publikums statt. — Der „Medziborer Frauen-Verein zur Abhilfe von Lazareth-Bedürfnissen" hat im Ganzen eingenommen 351 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf., und ausgegeben 330 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., mithin verbleibt Bestand 21 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. — Außerdem werden noch eine Menge von Sachen, die bei dem Verein eingegangen und zum größten Theil an den Schlesischen Central-Frauen-Verein abgegeben wurden, in dem Rechenschafts-Berichte aufgeführt. — Am Sonnabend in der Dunkelstunde entwendete ein schon mehrfach bestrafter jugendlicher Dieb, welcher erst vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus entlassen worden, Namens Goy, dem Kaufmann Elsner ein Paket Waaren. Der Dieb wurde jedoch festgehalten und verhaftet.*)

*) Ueber die Petitions-Angelegenheit haben wir schon vor längerer Zeit berichtet. D. Red.

P. **Gleiwitz**, 4. Dezember. [Communales.] Aus der letzten Sitzung der Stadtverordneten ist nur Weniges mitzutheilen. Mehrere Mitglieder der Versammlung hatten einen Antrag auf Anstellung eines Bautechnikers für die hiesige Commune eingebracht. Derselbe wurde jedoch von der Majorität abgelehnt. Der Kämmereikassenbericht vom 31. October d. J. wurde vorgetragen und zur speciellen Einsicht noch ausgelegt. Für die Abgebrannten von Festenberg bewilligte die Versammlung eine Unterstützung von 10 Thlrn. Zur weiteren Berathung über den Stand der Angelegenheiten der Provinzial-Gewerbeschule und zur Unterbreitung geeigneter Vorschläge wurde nach Antrag des Magistrats die Bildung einer gemischten Commission beschlossen und in dieselbe der Vorsitzende, die Stadtverordneten Czaika und Lubowski und seitens der Bürgerschaft der Maurermeister Degner gewählt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 6. Dezbr. [Börse.] Die Geschäftsstille dauert fort und die Course erlitten einen kleinen Rückgang. Oesterr. Creditbankactien 58¾ Gld., National-Anleihe 52 Br., 1860er Loose 62½ Gld., Banknoten 78⅝—⅜ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. u. C. 175 Gld., Freiburger 142½ Br., Wilhelmsbahn 50½ Gld., Oppeln-Tarnowitzer 75¾ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 62 bez. und Gld. Amerikaner 75½—75⅝ bez. und Br. Schles. Bankverein 113½ Gld. Minerva 30½ Gld. Schles. Rentenbriefe 91¾ Br. Schles. Pfandbriefe 87 Br. Russisch Papiergeld 80⅚—11/12 bez.

Breslau, 6. Dezbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhig, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13¾—14¾ Thlr., feine 16—18 Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr. pr. Ctr., Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—23½ Thlr., feine 25—27 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Ctr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. Dezember 50½ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Dezember-Januar 50 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 49 Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-Mai 48½—¼—½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 49⅝ Thlr. bezahlt und Br.,

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 72 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 48½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Dezember 97 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. — Ctr., loco 12⅓ Thlr. Br., pr. Dezember 12⅙ Thlr. Br., Dezember-Januar, Januar-Februar u. Februar-März 12 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 12 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 12 1/12 Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gek. 15,000 Quart, loco 15⅓ Thlr. Gld., 15½ Thlr. Br., pr. Dezember 15⅓ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 15⅓ Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 16—15 11/12—⅚ Thlr. bezahlt und Gld., 15 11/12 Thlr. Br., Mai-Juni —.

Zink, Godulla-Marke, Dezember-Lieferung 6 Thlr. 17 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Constadt, 5. Dez. [Flachsmarkt.] Nach den polizeilich geführten Notizen waren alle Sorten Flachs, von der feinsten Prima-Sorte bis zur gewöhnlichen Waare, in dem am 3. Dezember d. J. hierorts stattgefundenen Flachsmarkt zum Verkauf gestellt. Ueberhaupt sind 17,866 Centner Flachs oder 357,320 Kloben zum Handel gekommen, von denen 12,684 Centner oder 253,680 Kloben verkauft und 5182 Centner oder 103,640 Kloben unverkauft geblieben. — Die Preise waren für die beste Wasserröste 26—28 Thlr. pro Centner und für die beste Thauröste 24 Thlr., die mittlere 21—22 Thlr. und geringere von 17—18 Thlr. Die Käufer waren schlesische, sächsische und böhmische Spinnereibesitzer. Von diesen hat

1)	der Creuzburger	Kreis	10,666	Centner,
2)	= Rosenberger	=	3270	=
3)	= Namslauer	=	1637	=
4)	= Lublinitzer	=	670	=
5)	= Oppelner	=	660	=
6)	= Oelser	=	450	=
7)	= Adelnauer	=	150	=
8)	= Schildberger	=	50	=
9)	= Breslauer	=	113	=
10)	= Brieger	=	200	=
	zusammen		17,866	Centner

oder 357,320 Kloben Flachs geliefert und wird constatirt, daß im Jahre 1865 14,670 Centner oder 293,400 Kloben Flachs zum Handel gestellt waren.

Berlin, 3. Dez. [An Schlachtvieh] waren heute auf hiesigem Viehmarkte zum Verkauf angetrieben:

1867 Stück Hornvieh. Der Antrieb war heute sehr reichlich und nur für Prima-Qualität zeigte sich besondere Nachfrage, da hiervon für den Export mehrere Ankäufe realisirt wurden; von den mittleren und untergeordneten Sorten, die nur zu sehr gedrückten Preisen Käufer fanden, konnte der Markt nicht geräumt werden; für die 1. Qualität wurden 17—18 Thlr., für die 2te 12—14 Thlr. und für 3te 9—10 Thlr. pr. 100 Pfd. gezahlt.

4057 Stück Schweine. Die Zutrifften überstiegen bei Weitem das Bedürfniß; Versandt fand nicht statt und die feuchte Witterung reducirt den Preis, so daß nicht unbedeutende Bestände am Markte blieben; für feinste beste Waare wurden 16—17 Thlr. für mittel 14—15 Thlr. und für ordinäre 12—13 Thlr., sowie für Bachuner, deren 300 Stück auf den Markt gekommen, 14—15 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht gezahlt.

1870 Stück Schafvieh. Da der Markt mit der Waare nicht übertrieben war, wurden schwere fette Hammel mit zufriedenstellendem Preis bezahlt und durch die Waare am Markte sämmtlich verkauft; 50 Pfund Fleischgewicht bester Qualität galten 8 Thlr. und 40 Pfd. 6—6½ Thlr.

580 Stück Kälber blieben bei den vorwöchentlichen gedrückten Notirungen. (H. Z.)

Eisenbahn-Zeitung.

□ **Breslau**, 6. Dezember. [Tarifänderungen auf der Oberschlesischen Eisenbahn.] In der gestrigen Monatsconferenz des Verwaltungsrathes der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft ertheilte der letztere seine Zustimmung zu einer Reihe von Tarifänderungen, die im allgemeinen Verkehrs-Interesse bei Gelegenheit der bevorstehenden Ausgabe eines neuen Tarifs mit dem 1. Januar k. J. in Kraft treten sollen. — Die in der Vorlage der königlichen Direction motivirten Aenderungen betreffen nachstehende Gegenstände:

1) Die in den Bestimmungen des jetzigen Tarifs sub IV beruhende Unterscheidung von Equipagen 1. Klasse mit dem Frachtsatz von 25 Sgr. pro Meile und 2. Klasse mit dem Satz von 20 Sgr. pro Meile soll aufgegeben werden und unter Zugrundelegung eines Meilensatzes für die Achse des zur Verladung der Equipagen benutzten Eisenbahnfahrzeugs, vielmehr nur ein Unterschied in der Fracht, je nach der Beförderung mit Güterzügen, mit gewöhnlichen Zügen und mit Schnellzügen, gemacht werden. Die bisherige Unterscheidung ist unpraktisch, weil es im Verhältniß zu dem Eigengewicht des zur Fortschaffung der Equipagen zu gestellenden Eisenbahnwagens in der That wenig darauf ankommt, ob jene an sich etwas schwerer oder leichter in's Gewicht fallen. Das Maßgebende für den größeren oder geringeren Betriebskostenaufwand ist die Beschaffenheit des Eisenbahnfahrzeugs und die Art der Beförderung. — Diese unzweifelhaft rationellere Tarifirungsweise findet beispielsweise auch auf der Köln-Mindener Bahn statt.

Die Preisnormirung anlangend, so soll die Fracht pro Achse und Meile bei Güterzügen 10 Sgr., bei gewöhnlichen Personenzügen 12½ Sgr. und bei Schnellzügen 17½ Sgr. betragen.

Für jede auf dem zu gestellenden Eisenbahnfahrzeug mit Platz findende Equipage mehr, sowie für Menagerie- resp. Salonwagen tritt eine Erhöhung obiger Sätze um 25 pCt. ein.

Neben den Meilensätzen kommt in allen Fällen ein fixer Expeditionszuschlag von 20 Sgr. zur Erhebung. — Der Letztere rechtfertigt sich durch die bei Ver- und Entladung von Equipagen vorzugsweise beanspruchten besonderen Expeditionsmühewaltungen. Der Satz von 20 Sgr. repräsentirt, bei Zugrundelegung der geringsten Tragfähigkeit von 60 Ctr. pro Achse, eine Gebühr von 4 Pf. pro Centner, welche auch in den niedrigsten Güterklassen als Expeditionskostenzuschlag erhoben wird.

2) Aehnliche Erwägungen, wie bezüglich der Equipagen, lassen es zweckmäßig erscheinen, auch den Viehtarif lediglich auf die Eisenbahnwagenachse zu basiren und unter gänzlicher Aufhebung der Frachtsätze per Stück, die zeitherigen Achsmeilensätze von 10 Sgr. und resp. 15 Sgr. ausschließlich zur Anwendung zu bringen mit der Maßgabe, daß in minimo die Fracht für ¾ Achsen 7½ Sgr. resp. 11¼ Sgr. zu bezahlen ist.

An sich wäre eine höhere Normirung dieses Minimalsatzes auf den Betrag für eine ganze Achse gerechtfertigt. Allein die Rücksicht, daß alsdann der Frachtsatz für ein einzelnes Pferd, welcher jetzt nur 7½ Sgr. pro Meile beträgt, auf 10 Sgr. pro Meile sich erhöht haben würde, mußte von dieser höheren Bemessung des Minimalsatzes abhalten.

Auch beim Viehtransport soll überall zu den Meilensätzen pro Achse der feste Expeditionszuschlag von 20 Sgr. hinzutreten, wofür dieselben Erwägungen wie ad 1 sprechen. Die Berechnung derselben erscheint um so gerechtfertigter, als die Viehtransporte sich fast sämmtlich nur in einer Richtung über die Bahn bewegen und in Folge dessen fast stets die Nothwendigkeit vorliegt, für jeden Transport die Wagen erst besonders leer heranzuziehen.

3) Der jetzige Tarifsatz für Einzelgüter der ermäßigten Klasse B. beruht ebenso wie derjenige für Güter der ermäßigten Klasse A. in Wagenladungen von 100 Centner auf allen diesseitigen Bahnen gleichmäßig auf dem Einheitssatze von 3 Pf. pro Centner und Meile. Der einzige Unterschied in der Frachtberechnung für diese beiden Tarif-Unterklassen besteht in dem Expeditionszuschlag, welcher für die erstgenannte Unterklasse 6 Pf., für die letztere nur 4 Pf. beträgt. Diese geringfügige Differenz von nur 2 Pf. pro Centner der Fracht für die ganze Tour läßt es im Interesse der Vereinfachung des Tarifs ebenso räthlich als finanziell unbedenklich erscheinen, diese beiden Unterklassen in eine einzige zu verschmelzen, dergestalt, daß künftig Einzelgüter der ermäßigten Klasse B. ganz zu den Sätzen für Güter der ermäßigten Klasse A bei Sendungen von 100 Ctnr. tarifirt werden. Der Ausfall bei den Einzelgütern der ermäßigten Klasse B. von 2 Pf. pro Centner beträgt, nach der Frequenz von 1865, auf der Oberschlesischen Eisenbahn 752 Thlr., auf der Breslau-Posen-Glogauer Bahn 486 Thlr., ist also ohne jede Erheblichkeit im Verhältniß zu der dadurch gewonnenen größeren Zweckmäßigkeit des Tarifs.

4) Um eines Theils die in Bezug auf die Güterclassification in manchen Stücken noch fehlende überaus wünschenswerthe Uebereinstimmung mit den Tarifen der kgl. Ostbahn und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zu erzielen, anderen Theils hervorgetretenen Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung zu tragen, sollen folgende Aenderungen in der Classification vorgenommen werden:

a. aus der Normalklasse in die ermäßigte Klasse A. zu versetzen: Abfälle, leinene, wollene und baumwollene, Cement, Röhren, Stufen und Klippen, Coriander, Firniß, Sauerkohl und sauere Gurken, Garne und Twiste, Glasgalle, Häute, frische und gesalzene, Himbeersaft in Fässern, Leim, Nickelspeise, Rothstein, Speerflocken und Speerwolle, auch Zupf- oder Shoddywolle in gepreßten Ballen, Schmalte, Sumach, Wermuthsmehl.

b. aus der ermäßigten Klasse A. in die ermäßigte Klasse B.: Coaks, Dotter, Senf, Sonnenblumen-, Sesam- und Baumwollen-Samen, Graphit, Matten ordinäre, Papierspähne und Maculatur.

5) Das Normalgewicht für Heringe von 3¼ Ctrn. pro Tonne soll aufgehoben werden und die Tarifirung dieses Artikels nach dem wirklichen Gewicht stattfinden. Das Normalgewicht datirt aus der Zeit, wo Heringe noch nicht in der niedrigsten Frachtklasse standen, und bildete eine indirecte Vergünstigung. Für einzelne Verbandverkehre, wo Concurrenz-Rücksichten eine Erleichterung räthlich machen, gilt zum Theil das noch geringere Normalgewicht von 3 Centnern pro Tonne, das durch die hier beabsichtigte Maßregel nicht tangirt wird.

6) Das tarifmäßige Lagergeld beträgt jetzt für Güter, die in bedeckten Räumen lagern, 6 Pf., für Güter, die im Freien lagern, 3 Pf. pro Centner und Tag. Diese Sätze sind zu hoch normirt und verfehlen deshalb ihre auf schnelle Räumung der Bahnhofs-Localitäten abzielende Wirkung, weil in den meisten Fällen gerade in Rücksicht auf die beträchtliche Höhe der aufgelaufenen Lagergelder ein Erlaß oder doch eine erhebliche Ermäßigung derselben, namentlich bei Ballastgütern, eintreten mußte.

Es soll deshalb das Lagergeld in den vorgenannten beiden Fällen auf 4 und resp. 2 Pf. und außerdem für Kohlen, Coaks, Lehm, Brennholz, Stein-, Mauer- und Dachziegel auf 1 Pf. pro Centner ermäßigt werden. Für diese Ballastartikel soll ebenso die tarifmäßige Auf- resp. Abladegebühr von 2 Pf. auf 1 Pf. pro Centner herabgesetzt werden.

Vorträge und Vereine.

[**Naturhistorische Section der schlesischen Gesellschaft.** Sitzung am 14. Novbr. 1866.] Hr. Prof. Dr. Römer sprach über die Auffindung Devonischer Kalkstein-Partien in der Nähe von Siewierz im Königreiche Polen. Eine Meile nördlich von der genannten Stadt erhebt sich bei dem Dörfchen Dziewki ein von Ost nach West streichender, mit Buschwerk bewachsener kleiner Höhenzug, welcher, was zahlreiche an der Oberfläche umherliegende lose Blöcke und einzelne auf der Höhe des Rückens zu Tage tretende kleine Felsklippen beweisen, aus Schichten eines dunkelblau-grauen, an der Luft hellgrau ausbleichenden bituminösen dichten Kalksteins zusammengesetzt ist. Der Kalkstein ist erfüllt mit Korallen, unter denen sich namentlich Calamopora cervicornis, Cyathophyllum hexagonum, Stromatopora polymorpha und Heliolites porosa bestimmen ließen. Außerdem sind gewisse Schichten des Kalksteines mit den Schalen eines großen Brachiopoden erfüllt, welcher sich nach dem inneren Bau mit Sicherheit als Stringocephalus Burtini feststellen ließ. Hiernach steht der Kalkstein dem Kalk von Paffrath bei Köln gleich und gehört in die mittlere Abtheilung der Devonischen Gruppe. Eine zweite kleinere Partie befindet sich bei dem nahe gelegenen Dorfe Nowa-Wioska. Ein kleiner mit Wachholder-Büschen bewachsener Hügel besteht aus dunkelgrauem Dolomit. Derselbe enthält in undeutlicher Erhaltung die fadenförmigen walzenrunden Stämmchen einer kleinen Calamopora-Art, welche auch in dem Kalke von Dziewki häufig ist. Endlich eine dritte Partie liegt hart neben der Eisenbahn-Station Zawierzie an der Warschau-Wiener Bahn. Ein dunkelblaugrauer, deutlich krystallinischer Dolomit, demjenigen von Nowa-Wioska ähnlich, steht an dem Bachufer an. Alle drei Partien liegen in dem Bereiche des in der ganzen Gegend verbreiteten rothen Keuperthons und könnten leicht für Einlagerungen in diesen gehalten werden. Trotz der mehr als 20 Meilen betragenden Entfernung dieser im Gebiete vom Trias-Gesteine inselartig isolirt hervortretenden Devonischen Erhebungen von den Devonischen Höhenzügen bei Kielce oder dem sogenannten polnischen Mittelgebirge wird man sie doch als äußerste westliche Ausläufer dieses letzteren Gebirges ansehen müssen, da sie fast genau in der westlichen Fortsetzung der Streichungslinie der Kielcer Höhenzüge liegen und da auch die Natur des Kalksteines mit derjenigen gewisser Schichten in dieser letzteren übereinstimmt.

Derselbe Redner theilte ferner weitere Beobachtungen über das Vorkommen mariner Conchylien in den unteren Schichten des oberschlesisch-polnischen Steinkohlenbeckens mit. Früher war von ihm das Vorkommen solcher Reste auf der Carolinen-Grube bei Hohenlohehütte, demnächst ein ganz entsprechendes von der Königsgrube bei Königshütte und endlich ein etwas abweichendes, aber doch unzweifelhaft demselben geognostischen Niveau angehöriges von der Grube „Guter Traugott" bei Rosdzin beschrieben worden. Seitdem sind nun auch noch einige andere derartige Fundorte bekannt geworden. Durch den königl. Berg-Inspector Hrn. v. Gellhorn in Zabrze, den der Vortragende um Nachforschungen in dieser Richtung gebeten hatte, wurden dem Vortragenden im Jahre 1865 in dunkelen dickschieferigen Schieferthon eingeschlossene undeutlich erhaltene, aber doch sicher bestimmbare Conchylien eingesendet, welche von dem Einsender in dem Skalley-Schachte der Königin-Louisen-Grube bei 53 Lachter Tiefe gefunden waren. Unter diesen Conchylien ließ sich namentlich Productus longispinus, das häufigste Fossil auf der Carolinen-Grube und auf der Königsgrube, bestimmen. Noch zahlreicher aber finden sich Exemplare einer kleinen Chonetes-Art, welche sich bei näherer Vergleichung als eine kleine Form der im Kohlenkalke weit verbreiteten Chonetes Hardrensis Phillips (conf. Davidson: Brit. Carbonif. Brachiop. p. 186, Tab. 47, Fig. 12—18) erwies. Es ist nicht zu zweifeln, daß das geognostische Niveau dieser versteinerungsführenden Schichten bei Zabrze genau dasselbe ist, wie dasjenige der versteinerungsführenden Schichten auf der Carolinen-Grube, auf der Königs-Grube und bei Rosdzin.

Während nun an diesen sämmtlichen Fundorten die Conchylien in dem Schieferthone oder in den von diesem umschlossenen Sphärosiderit-Nieren vorkommen, so kommen nun auch noch ein paar Fundorte hinzu, in welchen diese Thierreste in Sandsteinschichten des productiven Steinkohlengebirges auftreten. Die eine dieser neuaufgefundenen Localitäten liegt an der von Beuthen nach Neudeck führenden Landstraße, der Unterförsterei von Koslowagora gegenüber. Theils durch die Gräben der Landstraße, theils durch einen dicht daneben liegenden Steinbruch sind hier gegen Norden einfallende dünn geschichtete graue Sandsteinschichten aufgeschlossen, von denen einige auf den Schichtflächen mit den Steinkernen und Abdrücken von Schalthieren bedeckt sind. Am häufigsten ist Chonetes Hardrensis Phillips. Außerdem wurden Bellerophon Urii und Phillipsia sp. (dieselbe Art, welche in der Schicht Rosdzin häufig ist!) beobachtet. In einem wenige Schritte östlich von der Straße liegenden kleinen Steinbruche sind hellgraue Sandsteinschichten, welche den Schichten mit marinen Resten augenscheinlich aufruhen, aufgeschlossen, welche Lepidodendren und andere bekannte Pflanzenformen des productiven Steinkohlengebirges und zwei dünne taube Kohlenflötze einschließen. Die andere, durch Hrn. Bergassessor Degenhardt aufgefundene Localität ist ein Eisenbahneinschnitt an der Warschau-Wiener Bahn östlich von dem unweit des großen Hüttenwerkes von Dabrowa (spr. Dombrowa) gelegenen Dorfe Golonoa. Hier stehen Sandsteinschichten von ganz ähnlicher petrographischer Beschaffenheit wie diejenigen von Koslowagora an. Chonetes Hardrensis ist auch hier das häufigste Fossil. Außerdem wurden auf einem gemeinschaftlich mit Hrn. Bergassessor Degenhardt im Monat September dieses Jahres ausgeführten Besuche der Localität noch folgende Arten beobachtet: Streptorhynchus (Orthis) crenistria (sehr häufig!), Bellerophon Urii, Orthoceras undatum, Phillipsia sp., Littorina obscura son. (?)

Die meisten dieser Arten sind solche, welche auch auf der Carolinen-Grube, Königsgrube u. s. w. vorkommen und es ist nicht zu zweifeln, daß das geognostische Niveau dieser Sandsteinschichten wesentlich dasselbe ist, wie dasjenige der marinen Reste auf der Königsgrube, Carolinen-Grube u. s. w. In jedem

Falle weisen aber auch hier die marinen Thierreste auf eine untere Abtheilung des Steinkohlengebirges, auf eine wenn nicht völlig flötzfreie, doch unter den mächtigeren Hauptflötzen Oberschlesiens liegende Abtheilung hin. Von besonderem Interesse ist die Auffindung dieser Schichten mit marinen Resten bei Koslowagora und Golonog für die Bestimmung der Grenzen des oberschlesisch-polnischen Steinkohlenbeckens. Da es jedenfalls Schichten sind, welche der unteren Abtheilung des productiven Kohlengebirges angehören, so wird man auch die nordöstliche Grenze des Kohlenbeckens nicht weit von diesen Punkten vermuthen dürfen. Durch die Auffindung der Devonischen Kalkpartien nördlich und nordöstlich von Siewierz erhält diese Annahme erhöhte Wahrscheinlichkeit.

Endlich berichtete derselbe Redner auch noch über die im Laufe des verflossenen Sommers gelungene Auffindung von thierischen und pflanzlichen Versteinerungen in der über ein großes Gebiet in Oberschlesien und in den angrenzenden Theilen von Polen verbreiteten, aus braunrothen und bunten Letten mit Einlagerungen von weißen Kalksteinschichten, grauen mürben Sandsteinen, bunten kalkigen Breccien und unreinen Kohlenflötzen zusammengesetzten Bildung, durch welche die schon früher von dem Berichterstatter behauptete Zugehörigkeit dieser Schichten zum Keuper zweifellos festgestellt wird. Von besonderer Wichtigkeit ist die Auffindung von Zähnen der in ihrer Verbreitung ausschließlich auf den Keuper und die Lettenkohle beschränkten Fischgattung Ceratodus in der grauen Kalkbreccie von Lissan bei Lublinitz und des Calamites arenaceus in grauen Sandsteinschichten der Eisensteinförderungen von Wilmsdorf bei Landsberg. Der königliche Bergreferendar Herr Janik, welcher in dem verflossenen Sommer bei der Aufnahme für die geognostische Karte von Oberschlesien beschäftigt war, hat sich um die Auffindung dieser entscheidenden Versteinerungen vorzugsweise verdient gemacht.

Hierauf sprach Herr Privatdocent Dr. Friedländer über die Einwirkung von Chlor und Brom auf Zucker.

Die nahezu gleiche chemische Constitution der Kohlenhydrate, die leichte Ueberführung der meisten derselben in Traubenzucker und ihre dadurch documentirte Zusammengehörigkeit haben eine große Zahl von Untersuchungen veranlaßt, welche bestimmt waren, Anhaltepunkte für die rationelle Constitution dieser Verbindungen zu gewähren. Die Untersuchungen Linnemann's, nach welchen Traubenzucker durch directe Aufnahme von Wasserstoff in Mannit übergeht, führten zu der Annahme, daß die Zuckerarten sechsatomige alkoholische Verbindungen wären, eine Annahme, die für den Mannit allerdings sehr wahrscheinlich, für die eigentlichen Zuckerarten aber noch nicht vollständig bewiesen ist.

Der Vortragende suchte durch die Einwirkung des Chlor Substitutions- oder Spaltungsproducte des Zuckers zu erzielen, welche über die Constitution desselben Aufschluß geben könnten. Dieselben Versuche sind schon früher in großer Zahl von Liebig, Malaguti u. A. angestellt worden, aber ohne Erfolg; kohlige, humose Massen und eine nicht näher bestimmte organische Säure, welche von den anderen Substanzen nicht zu trennen war, hinderten die weitere Untersuchung. Als der Vortragende in eine Zuckerlösung durch 14 Tage Chlor einleitete, wurde das Gas anfangs sehr langsam, später energisch aufgenommen; die Lösung enthielt nach kurzer Zeit intervertirten Zucker, dann veränderte sich erst der Traubenzucker, später der Fruchtzucker, aber selbst durch vierzehntägige Behandlung mit Chlor, an dessen Stelle später Brom angewendet wurde, wurde nicht aller Zucker zerstört.

Wurde die Lösung für sich oder mit kohlensaurem Baryt eingedampft, so waren die Resultate nicht abweichend von den früher erhaltenen. Durch Entfernung des Chlorbaryum durch kohlensaures Silberoxyd gelang es indeß, ein gut krystallisirtes Salz, aber in sehr kleiner Menge, zu erhalten; später wurde die freie Salzsäure und das gebundene Chlor vorneweg mit Quecksilberoxydul entfernt und dann mit kohlensaurem Baryt behandelt. Die Lösung wurde ohne weitere Anwendung von Wärme mittelst Alkohol znr Krystallisation gebracht und auf diese Weise ein sehr gut krystallisirendes Barytsalz erhalten, das nach den Untersuchungen Dr. Websky's im zwei- und eingliedrigen Systeme krystallisirt, die Zusammensetzung $\left.\begin{matrix}C_{12}\,H_{12}\\ Ba\end{matrix}\right\}\begin{matrix}O+3H_2O\\ 15\end{matrix}$ (C=12 O=16) hat und sich besonders dadurch auszeichnet, daß es beim Erhitzen außerordentlich stark sich aufbläht.

Die Säure selbst $C_{12}\left.\begin{matrix}H_{12}\\ H_2\end{matrix}\right\}O_{15}$ krystallisirt nicht, mit Kalium, Natrium, Baryt, Kalk, Magnesia und Quecksilberoxydul bildet sie gut krystallisirende Salze, meist ohne Wasser; das Silber und Kupfersalz krystallisiren scheinbar nicht. Das Silbersalz ist noch bei 500maliger Vergrößerung amorph, aber doppelt brechend, es bildet daher außerordentlich kleine Krystalle; das, reine Salz in Wasser gelöst und zum Kochen erhitzt, setzt sehr schöne Silberspiegel ab, während die Säure, wenn das Barytsalz mit einem Silbersalze zusammengebracht und selbst mit Ammoniak erhitzt wird, keine reducirenden Wirkungen ausübt. Unter denselben Umständen reducirt sie Kupfersalze nicht; das reine Kupfersalz aber scheidet nach und nach Kupferoxydul in schönen Krystallen aus.

Die Säure ist demnach ein reines Oxydationsproduct des Trauben- und Fruchtzuckers und kann über die rationelle Constitution dieser Zuckerarten keinen Aufschluß geben; doch wird die Formel dieser Zuckerarten bis jetzt als $C_6 H_{12} O_6$ angenommen wohl verdoppelt und $C_{12} H_{24} O_{12}$ geschrieben werden müssen.

Grube. Römer.

⌂ **Breslau**, 4. Dezbr. [Frauenbildungs-Verein.] Herr Hauptlehrer Köhler sprach am gestrigen Abend über die Erfindung und Kunst des Spitzenklöppelns und über die Erfinderin Barbara v. Elterlein, spätere Gattin des wohlbegüterten Christoph Uttmann, welche durch diese Kunst den Bewohnern des Erzgebirges einen so wichtigen Dienst geleistet hat. — Hierauf theilte ein Vorstandsmitglied mit, daß am 17. d. M. wiederum eine Versammlung stattfinden werde. Eine Frage lautete: Was sind Productivgenossenschaften? und wurde von Herrn Hofferichter beantwortet, der den Versammelten zugleich Aufschluß über das Gesammtgebiet der Genossenschaften gab. Eine fernere Frage hatte den „Bazar" zum Gegenstande und wurde von den Herren Hofferichter und Simson im Wesentlichen dahin beantwortet, daß ein Erfolg davon der Concurrenz der Kaufleute gegenüber sich erst dann erwarten ließe, wenn die Arbeiterinnen die Klippe des Materialankaufs, das dem Einzelnen zu theuer zu stehen komme, durch gemeinsamen Einkauf, d. h. als Rohstoff-Association, überwinden werden. Ersparnisse können die Einzelnen beim Vorschußverein anlegen. Es wurde hierbei auf zwei Artikel Th. Oelsner's hingewiesen, welche die Angelegenheit in diesem Sinne angemessen behandeln.

Kk. **Breslau**, 5. Dezbr. [Katholischer Lehrerverein.] Versammlung vom 4. Dezember; Local: Saal des Gasthauses zum gelben Löwen; Vorsitzender: Schulen-Inspector Kliche. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, welche sehr zahlreich besucht war und welcher außerdem Herr Canonicus Künzer als Gast beiwohnte, mit Einführung zweier neuen Mitglieder, der Lehrer Niedenzu und Kindler. Nach Verlesung und Genehmigung des Protocolles der letzten Sitzung und Erledigung einiger äußeren Angelegenheiten wurde von Rector Moder ein Antrag bezüglich der Abhaltung des Stiftungsfestes gestellt und unterstützt. Nach kurzer Debatte beschloß die Versammlung, daß das Fest Dinstag, den 8. Januar, Abends 7 Uhr, stattfinden solle. Eine recht zahlreiche Betheiligung ist um so mehr zu wünschen, als das vorjährige Fest aus Rücksicht für die Seminar-Jubelfeier fallen gelassen worden ist. Gäste, welche jedoch durch Mitglieder eingeführt werden müssen, sind willkommen. — Für die Festlichkeit ist ein völlig ausreichender Saal gewonnen worden, so daß die von einigen Seiten ausgesprochene Befürchtung, eine Unzulänglichkeit des Raumes, nun beseitigt ist. Für das Arrangement der Festlichkeit ist ein aus den Herren Steuer, Kuznik und Keihl bestehendes Comite gewählt worden. Das Nähere soll den Mitgliedern durch ein Circular mitgetheilt werden. — Nachdem noch Herr Hahn bezüglich des von der Ressource zur Geselligkeit auf den 11. d. M. in dem Saale des Hotel de Silesie für einen wohlthätigen Zweck abzuhaltenden Concerts Mittheilung gemacht und zu gesanglicher Unterstützung aufgefordert hatte, hielt Lehrer Hoffmann einen Vertrag über Schreibunterricht in der Volksschule, welcher jedoch, wegen der bereits vorgeschrittenen Zeit, nach Beendigung des ersten, mehr das Allgemeine behandelnden Theiles abgebrochen werden mußte. Die Fortsetzung der gediegenen Arbeit wird in der Januar-Sitzung stattfinden. Wir werden seiner Zeit darüber referiren. Schließlich machte Hauptlehrer Körnig einige Vorschläge in Bezug auf den Leseverein. — Nach Schluß der Sitzung blieb noch ein Theil der Mitglieder längere Zeit gesellig beisammen.

pp. **Breslau**, 6. Dez. [Feuer-Rettungs-Verein. — Vorstands-Sitzung.] In der letzten Sitzung des Vorstandes constituirte sich derselbe folgendermaßen: Zum Vorsitzenden Stadtrath Becker, zu dessen Stellvertreter Hauptlehrer Dobers, zum Schatzmeister Goldarbeiter Dobers, zum Schriftführer Raths-Secretär Westram, zu dessen Stellvertreter Raths-Bureau-Assistent Geiser. Für Feuer ist folgende Eintheilung gemacht worden: die Rettung im brennenden Hause leiten Klemptnermeister Jul. Scholz und Schneidermeister Meier, die Eingänge des brennenden Hauses besetzen Buchhalter Kiesewetter, Kaufmann Leopold Frankfurther, die der Nachbarhäuser: Fabrikbesitzer Meinecke, Hauptlehrer Dobers; die Straßenwache hat: Kfm. Isidor Frankfurther, Goldarbeiter Dobers; den Wachtplatz besetzen: Raths-Bureau-Assistent Geiser, Buchhalter Schimmel. — Dem Director des Vereins werden zur Assistenz beigegeben, zur Berichterstattung eventuell zur Ausführung nöthiger Befehle Turnlehrer Hennig, Raths-Secretär Westram, Zinngießermeister Krüger. — In die Commission zur Revision der Dienst-Instruction wurden gewählt: Hauptlehrer Dobers, Klemptnermeister Scholz, Kfm. Js. Frankfurther und Zinngießermeister Krüger. Die nächste Abtheilungs-Versammlung der Steiger, Bergungs- und Rettungsmannschaften findet Montag den 10. Dezember Abends im Café restaurant statt. — Nach Beendigung der Sitzung besuchte ein großer Theil der Vorstandsmitglieder die musikalische Section des Vereins, welche in einem besonderen Zimmer des Warschauer Kellers musicirte. Später noch wurde sie zu dem Feuer auf dem Hintermarkt Nr. 2 gerufen. Daselbst beseitigte sie die drohende Feuersgefahr, so daß die eintreffende Feuerwehr nicht erst in Thätigkeit treten durfte.

⌂ **Breslau**, 6. Dezbr. [Alte städtische Ressource.] Mehrere Fragen in der gestrigen Sitzung betrafen die Wahlen zum norddeutschen Parlament. Literat Krause wies darauf hin, daß zwar das zu berufende Parlament durchaus nicht das sei, was das deutsche Volk als Resultat seiner Bestrebungen gewünscht habe und zu fordern berechtigt sei, daß weder seine Macht noch seine Mission eine große politische, daß ihm vielmehr eine commercielle, mercantilische Bedeutung in dem bisher bekannten Programm vom Frühjahr zugedacht sei. Nichtsdestoweniger müsse man die Wichtigkeit dieses Berufes anerkennen, da diese Aufgaben den Wohlstand des Volkes begründen sollen, und aus diesem auch die Freiheit sprieße. Es sei darum nothwendig, daß dies Volk Männer hinschicke, die, nicht von der lauen und allzu gefügen Stimmung des Augenblicks bestochen, entschieden für die Rechte des Volkes das Wort führen. Lange habe er darauf gewartet, daß der Vorstand des Wahlvereins selbst die Agitation in die Hand nehmen würde. Es sei nicht geschehen und die höchste Zeit, daß die Wähler über die neue, den meisten ungewohnte Agitation und Wahl belehrt und organisirt würden, um den feudalen und ultramontanen Gegnern die Spitze bieten zu können. Weihnachten sei vor der Thüre, und wenn nicht bald vorgegangen würde, werden Kräfte und Interesse durch die Festsorgen und Freuden absorbirt werden. Er habe darum einen Antrag an den Vorstand des Wahlvereins auf Berufung einer Versammlung in nächster Woche aufgesetzt, den er zur Unterschrift empfahl. Derselbe erhielt im Laufe des Abends die nöthige Unterschriftenzahl und wurde einem anwesenden Mitgliede des Vorstandes des Wahlvereins übergeben. Von anderer Seite, durch Kaufmann L. Cohn, wurde mitgetheilt, daß bereits am Freitage der Vorstand einen derartigen Antrag berathen werde, doch anerkannt, daß ein solcher Sporn von außen nur fördern könne. — Dr. Eger seinerseits stellte das Parlament höher, da es sich mit den sehr wichtigen Fragen der Militärorganisation, der Freizügigkeit, dem Paßwesen und mit der Stellung zu Süddeutschland beschäftigen werde. Hofferichter wies auf die Wichtigkeit der Parlamentswahlen hin. Die alte Bundes-Organisation sei durch die Ereignisse zertrümmert, und dies sei eine große Errungenschaft; aber an Stelle des Alten müsse etwas Neues treten und daß dies etwas Besseres sei, müsse die Sorge des Volkes sein. Unter all' den Aufgaben des Parlaments sei noch keine Rede von Volksrechten gewesen, welche von der Frankfurter Nationalversammlung in den Grundrechten zuerst festgestellt worden seien. Danach haben die Männer zu trachten, die das Volk in's Parlament schicken werde. Wo zwei oder drei Männer beisammen sind, müssen sie die Frage erörtern: wen werden wir wählen? Nicht das Vertrauen dürfe die Wahl leiten, sondern die Ueberzeugung, daß der Candidat seiner Aufgabe gewachsen und sie unbestochen zu lösen gewillt sei. Hierauf wies Redner auf die Verschiedenheit der directen allgemeinen Wahl von dem bisherigen Verfahren indirecter Wahl hin, und wie schwer eine Verständigung unter so viel Tausend Wählern sein werde, wie viel Versammlungen es bedürfen werde, um sie herbeizuführen. Kaufmann L. Cohn empfahl abermals Dr. Joh. Jacoby. Dr. Eger: Das Erste sei nicht, Personen aufstellen, sondern das Programm, dann: das Urtheil, ob jene diesem genügen; er warnte nochmals vor blindem Vertrauen. Hofferichter: Der Kreis der Wählbaren werde durch Versagung der Diäten sehr beschränkt werden, da viele Candidaten nicht in der Lage sein würden, sich selbst zu erhalten, worauf Simson verlangte, die Wähler müßten die Diäten aufbringen. Nach noch einigen Erörterungen wurde diese Besprechung von dem Vorsitzenden mit einer Ansprache geschlossen, in der er auf die Nothwendigkeit hinwies, die Errungenschaften festzuhalten und darauf weiter zu bauen. Schließlich ernannte der Vorsitzende den der nächsten Versammlung in Herrn Eisenbahn-Buchhalter Jacobi und empfahl die Weihnachtssammlung der Berücksichtigung der Anwesenden.

\# **Guhrau**, 1. Dez. [Stiftungsfest.] Der hiesige Handwerkerverein feierte heute sein sechstes Stiftungsfest durch einen solennen Ball im Rathhaussaale. Die Betheiligung der Mitglieder war sehr stark und nahmen mit den dazu eingeladenen Gästen gegen 115 Personen Theil. Bei dem Festmahl brachte Herr Baumeister L. Grunwald den ersten Toast auf Se. Majestät den König aus, worauf sodann Herr Rechts-Anwalt Sprink und Herr Bürgermeister Schenkemeyer des Vorstandes des Vereins und der Mitglieder durch Reden in erhabener Weise gedachten.

X. **Kattowitz**, 4. Dezember. [Das Stiftungsfest] des Gewerbe-Vereins am 1. Dezember gestaltete sich wiederum in seiner Zusammensetzung aus verschiedenartigen Berufsständen angehörenden Menschen und in seiner ganzen Anlage als ein echtes Bürgerfest, das sich einer weit verbreiteten Popularität erfreut; an dem Abendbrot nahmen 203 Personen, noch viel mehr an der darauf folgenden Festvorstellung Theil, darunter eine große Anzahl von Gästen aus entfernten Orten, sogar aus dem benachbarten Polen; diesmal überraschten die Vereinsgenossen aus Laurahütte durch gelungene dramatisch-musikalische Productionen. Den Abschluß machten 2 lebende Bilder: Das Volk in der Arbeit und das Volk in Waffen, wobei Decoration, Feuerwerk und Musik die patriotischen Gefühle der Gesellschaft wachriefen. — Der Gewerbeverein hatte in dem verflossenen Jahre 282 Mitglieder, davon gehörten der eigentlichen Stadt 169, dem Gutsbezirk 22, andern Orten 91 an; das stärkste Contingent stellte der Handelsstand mit 71 Personen, dazu kommen 60 Handwerker, 50 Berg- und Hüttentechniker, 36 Maschinen-, Bau- und andere Techniker, 26 andere Gewerbetreibende und 39 Nichtgewerbetreibende. Seit Beginn der Wintersitzungen sind schon wieder 44 neue Mitglieder beigetreten, 6 haben sich zur Aufnahme gemeldet. — Der Verein unterhält eine Handwerker-Sonntagsschule mit gegenwärtig 28 Schülern und besitzt im „Oberschles. Anzeiger" sein eigenes Organ; die Bibliothek zählt 160 Bände, die Kasse einen Bestand von 203 Thlr. — Die Sitzungen waren durchschnittlich von 64 Mitgliedern und Gästen besucht; dagegen fand ein Lesecabinet wenig Anklang. Der für 1867 gewählte Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden Dr. Holtze, dessen Stellvertreter: Bauinspecter Nottebohm, dem Secretär: Hüttenmeister Wollmann, dem Rendanten: Kaufmann Borinski, dem Bibliothekar: Kaufmann Singer; ein reichhaltiges Programm von Vorträgen steht in Aussicht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Dezbr. [Abgeordnetenhaus. — Dotationsgesetz.] Referent Stavenhagen: Wir sollen heute einen historischen Act vollziehen, welcher in engstem Zusammenhange steht mit dem größeren historischen Act, den das ruhmreiche Heer vollzogen, als es die Siegeslaufbahn an der Donau und am Main durchschritten. Mit den bewilligten Dotationen wollen wir eine Anerkennung aussprechen. Daß der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl nicht genannt sind, bedarf keiner Erläuterung, ebensowenig, daß Gr. Bismarck darin aufgenommen wurde. Ich hoffte die einmüthige Annahme, bin aber durch gestellte Amendements enttäuscht. Möge der Act, den wir heute vollziehen, dem Vaterlande zum Segen und zur Ehre gereichen. Michaelis beantragt die Herstellung der Regierungsvorlage, Hoverbeck motivirt seinen Antrag; er will nur der Armee votiren, nicht den Ministern im Amte. Mehrfach wird der Schluß beantragt. Waldeck verzichtet auf das Wort. Es findet keine Specialdebatte statt. Der Antrag Hoverbeck's wird abgelehnt, der Commissions-Antrag bei Namensaufruf mit 219 gegen 80 Stimmen angenommen. (Fortschrittspartei, Polen und die Katholiken dagegen; Dahlmann und Harkort enthalten sich der Stimme; Heydt, Eulenburg und Selchow dafür.)

Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Rheinschifffahrts-Abgaben, wurde genehmigt, desgleichen der Gesetzentwurf, betreffend die Ermäßigung der Aufhebung des Gerichtskostenzuschlages. Das Mandat Sello's wird für erloschen erklärt. Es folgt der Etat des Cultus-Ministeriums. Die Einnahmen desselben werden bewilligt. Der Präsident ernennt für die Berathung des Etats des Marine-ministeriums vier Special-Commissare: Harkort, Schmidt Randow, Stavenhagen und Vincke-Olbendorf. Schluß 3½ Uhr. Morgen Fortsetzung des Etats des Cultusministeriums und des Kriegsministeriums.

Berlin, 6. Dez. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Darmstadt hat sich jetzt bereit erklärt, die Verfassungs-Conferenzen am 15. d. zu beschicken und die Parlamentswahlen anzuordnen, wozu Darmstadt bisher noch keine Vorbereitungen getroffen hatte. Es wird energischer Anstrengungen bedürfen, dieselben rechtzeitig zu Stande zu bringen. Die „Nordd. A. Z." constatirt den erfreulichen Gegensatz Sachsens bezüglich der Beschleunigung der Wahlvorbereitungen.

Die „Kreuzztg." meldet: Der König von Sachsen trifft am 17ten d. M. ein. (Wolff's T. B.)

Berlin, 6. Dez. Der König begrüßte Mittags den Kronprinzen von Dänemark im Schlosse und empfing darauf dessen Gegenbesuch. Nachmittags war zu Ehren des Kronprinzen Familientafel bei dem Könige, morgen ist Galatafel, Sonnabend im kronprinzlichen Palais. Die Abreise des Kronprinzen findet Sonntag Früh statt. (Wolff's T. B.)

Dresden, 6. Dezember. Die Abgeordnetenkammer beschloß bezüglich der Regierungsvorlagen über die Umänderung der Verfassungurkunde und des Wahlgesetzes der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit Ausdruck zu geben, daß diese Gesetzentwürfe den Grundsätzen der künftigen Verfassung des norddeutschen Bundes, sowie den berechtigten Wünschen nach zeitgemäßer Zusammensetzung der Volksvertretung entsprechen. (Wolff's T. B.)

Wien, 6. Dez. Das „Wien. Journ." wendet sich gegen die tendenziösen Gerüchte über eine angebliche Spannung zwischen Oesterreich und Rußland; es vernimmt aus verläßlichster Quelle, daß die österreichisch-russischen Beziehungen vollkommen freundliche sind und nicht das Geringste sich ereignete, welches als Trübung derselben dargestellt werden könnte. Oesterreichischerseits sind Truppenanhäufungen in Galizien weder erfolgt noch beabsichtigt, ebenso wenig ist russischerseits irgend welche vom Gewöhnlichen abweichende oder zu irgend einer Beunruhigung Veranlassung gebende Militärbewegung vor sich gegangen. (Wolff's T. B.)

Pest, 6. Dez. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde nach der Rede Deak's, welche die Hoffnung auf die Herstellung der Verfassung ausdrückte, über Tiß's Antrag namentlich abgestimmt, derselbe ward verworfen. Deak's Adreßantrag wurde mit großer Majorität angenommen. Morgen ist Wahl der Adreß-Commission. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Dezbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 153¾. Breslau-Freiburger 142½. Neisse-Brieger 102⅞. Kosel-Oderberg 50½. Galizier 86. Köln-Minden 147½. Lombarden 104¼. Mainz-Ludwigshafen 132½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80. Oberschles. Litt. A. 175¾. Oesterr. Staatsbahn 106¾. Oppeln-Tarnowitz 75½. Rheinische 117¾ B. Warschau-Wien 62¼. Darmstädter Credit 84¼. Disconto-Commandit 99½. Minerva 30¾. Oesterr. Credit-Aktien 58¼. Schles. Bankverein 113. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anl. 98½. 3½proc. Staatsschuldscheine 84⅝. Oesterr. National-Anl. 51½. Silber-Anleihe 58¼. 1860er Loose 63. 1864er Loose 37½. Ital. Anleihe 53⅞. Amerikan. Anleihe 75⅝. Russ. 1866er Anleihe 86¾. Russ. Banknoten 80¾. Oesterr. Banknoten 78⅞. Hamburg 2 Monate 151⅛. London 3 Monate 6, 21⅞. Wien 2 Monate 77⅜. Warschau 8 Tage 80¾. Paris 2 Monate 80⅚.

Wien, 6. Dezember. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 57, 75. National-Anlehen 66, 40. 1860er Loose 80, 90. 1864er Loose 73, 50. Credit-Actien 153, —. Nordbahn 153, 10. Galizier 219, —. Böhmische Westbahn 158, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 205, 50. Lomb. Eisenbahn 199, 50. London 128, 90. 129, 20. Kassenscheine 191, 50. Napoleonsd'or 10, 33.

Newyork, 5. Dezember. Wechsel auf London 109¼, Goldagio 39½, Bonds 108¾, Baumwolle 33½, Petroleum —. Letztwöchentlicher Baumwolleneingang 70,000 Ballen.

Berlin, 6. Dezember. Roggen: behauptet. Dez. 55¾, Dez.-Jan. 55⅜, Jan.-Febr. 54¾, April-Mai 53¼. — Rüböl: still. Dez.-Jan. 12¼, April-Mai 12⁷⁄₂₄. — Spiritus: fester. Dez. 15¾, Dez.-Jan. 15¼, Jan.-Febr. 15⅚, April-Mai 16⅞. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 6. Dezbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen matt, pro Dez. 81. Dez.-Jan. 81. Frühjahr 82½. — Roggen matt, pro Dez. 52¼. Dez.-Jan. 52½. Frühjahr 52½. — Gerste, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl still, pro Dez.-Jan. 12⅓. April-Mai —. — Spiritus flau, pro Dez.-Jan 15⁷⁄₂₄. Frühj. 15⅚.

andern Hälfte in Stamm-Prioritäts-Actien aufgebracht werden. Vom Tage der Einzahlung ab werden die Ersteren mit vier, die Letzteren mit fünf Procent verzinst, und diese genießen dadurch ein Vorzugsrecht vor den Stamm-Actien, daß dieselben auch nach Beendigung der Bauzeit vorweg den Anspruch auf diesen höheren Zinssatz behalten. Es ist jedoch eine Festsetzung dahin vorbehalten worden, daß die Stamm-Prioritäts-Actien gekündigt und allmälig eingezogen werden dürfen, so daß nach deren gänzlicher Tilgung die Inhaber der Stamm-Actien, welche zusammen nur die Hälfte des Bau-Capitals bilden, sämmtliche Ueberschüsse nach Verhältniß ihrer Antheile erhalten.

Die Ausführung des ganzen Unternehmens ist soweit gesichert, daß unter Anrechnung der bereits erlangten Actien-Zeichnungen nur noch der Actienbetrag von 2,700,000 Thaler zu placiren bleibt.

Das unterzeichnete Gründungs-Comite, welches aus den gewählten Vertretern der betheiligten Kreise und Städte unter dem Vorsitze **Sr. königlichen Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen** gebildet worden ist, hat deshalb

die Herren **F. W. Krause u. Co.**, Bankgeschäft in Berlin,
die **Sächsische Bank zu Dresden** in Dresden,
die **Allg. Deutsche Credit-Anstalt** in Leipzig,
den Herrn **L. A. Hahn** in Frankfurt a. M.,
den Herrn **L. Mende** in Frankfurt a. O.,
den Herrn **S. H. Hahlo** in Kassel,
den Herrn **Reinhold Steckner** in Halle a. S.

ermächtigt, die Placirung des gedachten Actien-Betrages zu bewirken — die zur Sicherheit der Zeichnungen erforderlichen Anzahlungen in Empfang zu nehmen und über solche Interimsquittungen auszustellen, welche demnächst durch die in den Gesellschaftsstatuten vorgeschriebenen Quittungsbogen, beziehungsweise nach erfolgter Vollziehung gegen die ausgefertigten Actien umgetauscht werden sollen.

Die Zinszahlungen erfolgen außer an der Kasse der Gesellschaft bei den vorstehenden Instituten und Bankhäusern.

Berlin, im November 1866.

Das Gründungs-Comite für die Posen-Frankfurt a. O. resp. Gubener Eisenbahn.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung fordern wir hierdurch zur Betheiligung an dem Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmen mit dem Bemerken auf, daß wir

1,000,000 Thlr. Stammactien à **80** Proc.,
1,700,000 Thlr. 5proc. **Stamm-Prioritäts-Actien** à **95** Proc.

erlassen. Bei Zeichnung von Actien sind sofort 10 Proc. baar oder in Cours habenden Effecten zu deponiren. Die Verzinsung der baaren Einzahlungen mit 4 Proc. bei den Stamm-Actien und 5 Proc. bei den Stamm-Prioritäts-Actien beginnt mit dem Tage der Einzahlung. Vollzahlungen sind statthaft. Nach erfolgter totaler Zeichnung obiger Actien wird solche geschlossen.

Die Sächsische Bank zu Dresden in Dresden.
Die Allgem. Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig.
L. A. Hahn in Frankfurt a. M.
L. Mende in Frankfurt a. O.
S. H. Hahlo in Kassel.
[4595] **Reinhold Steckner** in Halle a. S.
F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft in Berlin.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Vom 2. Januar 1867 ab werden die Renten für das Jahr 1866 nach den durch das Curatorium unterm 28. April d. J. und durch die Rechenschaftsberichte bekannt gemachten Beträgen gegen die mit Lebens-Attest versehenen fälligen Coupons bei unseren sämmtlichen Agenturen zur Auszahlung gelangen.

Berlin, den 23. November 1866.

Direction der Preußischen Rentenversicherungs-Anstalt.

Wir erlauben uns bei Gelegenheit dieser Bekanntmachung darauf aufmerksam zu machen, daß die Anstalt lediglich dem Gemeinwohl gewidmet und allen Personen ohne Unterschied des Standes, Alters, der Gesundheitsbeschaffenheit zugänglich ist. Sie sichert den Theilnehmern eine Jahresrente, welche bis auf 150 Thlr. pro Einlage steigen kann.

Der Betrag einer vollständigen Einlage ist 100 Thlr.; es können jedoch auch unvollständige Einlagen von 10 Thlr. an gemacht werden.

Statuten und Prospecte können bei den unterzeichneten Agenturen unentgeltlich in Empfang genommen werden, auch sind dieselben zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Breslau. Haupt-Agentur: **Th. Burghart**, Kfm. u. Lotterie-Einnehmer.

Agenturen:

Brieg, C. Matzdorff, Kfm.
Cosel, Wilhelm Worbs, Kfm.
Frankenstein, Paul Friedländer, Kaufmann.
Glaz, Robert Drosdatius, Kfm.
Kattowitz, R. Resener, Kfm.
Kreuzburg, C. G. Hertzog, Kfm.
Lublinitz, S. Lomnitz, Kfm.
Münsterberg, Franz Ulbrich, Magistrats-Beigeordneter.
Neisse, J. Haberkorn, Kfm.
Nimptsch, Ferdin. Kattner, Bürgermeister.
Oels, C. Th. H. Müller, Kfm.
Oppeln, S. Schnell, Kfm.
Ratibor, C. F. Speil, Kfm.
Reichenbach, F. B. Junge und Sohn, Kaufl.
Schweidnitz, F. A. Schmidt, Kfm.
Tarnowitz, Bürkner, Kämmerer.
Waldenburg, Ziebig u. Co., Kaufl.
Wohlau, Bierhold, Poliz.-Distr.-Commissar und Rittergutsbesitzer auf Klein-Wangern.

Görlitz. Haupt-Agentur: **H. Breslauer**, Kaufm. und Lotterie-Einnehmer.

Agenturen:

Bolkenhain, C. Schubert, Buchhdl.
Bunzlau, C. Höfig, Kfm.
Freistadt, Julius Krafft, Kfm.
Friedeberg a. Q., R. Schenkendorf, Heildiener.
Glogau, R. Wöhl, Kfm.
Goldberg, P. Günther, Kaufm. (Firma: J. C. Günther).
Greiffenberg in Schl., Gustav Hubrich, Kfm.
Grünberg, C. Friedländer, Kfm.
Hainau, C. A. Thiel, Kfm.
Hirschberg, Emil Cassel, Kaufm. (Firma: Gebr. Cassel).
Hohenfriedeberg, G. S. Salut, Kaufm.
Jauer, Franz Gaertner, Kfm.
Landeshut, Emil Pusch, Kfm.
Lauban, F. A. Heinrich, Kfm.
Liegnitz, L. Dühring, Kfm.
Löwenberg, H. Mohr, Kaufmann (Firma: C. W. Mohr).
Lüben, Herrm. Ismer, Kfm.
Muskau, L. Hentschel, Kfm.
Neusalz, O. Schmidt, Amtmann a. D.
Parchwitz, A. Ernst, Gutsbesitzer.
Sagan, F. Wiesenthal, Kaufm. und Lotterie-Einnehmer.
Sprottau, Th. G. Rümpler, Kfm.

[4833]

Gestern wurde ausgegeben: [4837]

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 49.

Herausg. von **Wilh. Janke**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Weittragende Gedanken. Von Dr. Birnbaum. — Zur Drillcultur. Von C. v. Schmidt. — Die Werthberechnung bei dem Kunstdünger. — Bleibt nach lange fortgesetzter Kreuzung der Einfluß des ersten Mutterthieres immer noch bemerkbar? — Umwandlung von Laubholzforst in Nadelholzbestand. Von v. Pannewitz. — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Literatur. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 49.** Inhalt: Die Ernte-Erträge des Jahres 1866 in der preußischen Monarchie. — Vereinswesen. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Repräsentanten-Wahl.

Von dem Wunsche beseelt, daß nur solche Männer zu Repräsentanten unserer Gemeinde gewählt werden mögen, von welchen bei den bevorstehenden wichtigen Verhandlungen, namentlich bei Festsetzung des Gottesdienstes in der Gemeinde-Synagoge Pietät und Mäßigung zu erwarten ist, erlauben wir uns nach sorgfältiger Prüfung, unseren verehrten Gemeinde-Mitgliedern dringend an's Herz zu legen, folgenden Herren bei der am 10. Dezember d. J. stattfindenden Ergänzungs-Wahl ihre Stimmen zu geben:

Herrn Sanitäts-Rath **Dr. Grätzer**,
" **M. D. Bernhard.**
" **Eduard Goldschmidt.**
" **Adolph Werther.**
" Rechtsanwalt **Freund.**
" **Samuel Traube.**
" **Jonas Lippmann.**
" **Salomon Oelsner.**
" **S. Plessner.**
" Rittergutsbesitzer **D. Kempner.**
" **S. W. Schefftel.**
" **S. Breslauer.**
" **Nathan Aron.**
" **Dr. Ludwig Heymann.**
" Secretär Referend. **Moritz Lion.**

[4770] **Das Wahl-Comite.**

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant **Glöckner**). [3180]

Mitte dieses Monats werde ich in **Breslau** zu consultiren sein.

Zahnarzt Dr. Block,

Berlin, Unter den Linden 54 u. 55. [4295]

Schön, nützlich und billig!

Die 3 Eigenschaften, die man selten an einem Objecte zusammenfindet! Die Jugend-Bibliotheken, welche Hr. Skutsch (Schletter'sche Buchhandlung, Schweidnitzerstraße 16—18) alljährlich zweckmäßig zusammenstellt, sind solche Seltenheiten. — Auch die diesjährige Collection von 8 Schriften für Kinder von 3 bis 9 Jahren (statt 3¼ Thlr.) für 1 Thlr., sowie andere 12 Piecen für die gereiftere Jugend (statt 10 Thlr.) für 2 Thlr., sind rücksichtlich ihres Inhaltes und ihrer vielen bunten Bilder, Holzschnitte und Stahlstiche in der That schön, nützlich und verhältnißmäßig sehr billig. 19 neue saubere Bücher und 1 unterhaltendes Gesellschaftsspiel, welche zusammen einen ursprünglichen Ladenpreis von 13¼ Thlr. haben, giebt Hr. Skutsch für **nur 3 Thlr.!!** [4846]

Zahlreichen Familien (vielleicht auch mehreren kleineren zusammen) und Jugendfreunden, welche vielerlei Kindern eine recht angenehme Weihnachtsfreude machen wollen, sind diese beiden Bibliotheken besonders zu empfehlen. **K. Scholz**, Jugendlehrer.

Luft-, Schwitz-, Dampf- und Douche-Badewannen

sind vorräthig in der **Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 16.** [4812]

Für die verunglückte Fabrik-Arbeiterin **Marie Fiedler** hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: von Hrn. Dr. C. L. 1 Thlr., M. R. S. T. 2 Thlr., ungenannt 1 Thlr., X. Y. Z. aus Reichthal 2 Thlr. 17½ Sgr., Frau Fanny Königsberger, geb. Goldstein, aus Posen 2 Thlr., ungenannt aus Cosel 1 Thlr., Hrn. Kreisrichter Hirsch in Loslau 1 Thlr., H. M. 2 Thlr., ungenannt 10 Sgr., Hrn. C. Schultz aus Prenzlau 3 Thlr., Hrn. Kaufmann Opitz 1 Thlr. Am 2. Dezember angezeigt: 25 Thlr. 7½ Sgr. Summa 42 Thlr. 5 Sgr. [4855]

Bei ihrer Abreise nach Sorau in der Lausitz empfehlen sich als Neuvermählte [6367]
Louis Haskel.
Rosalie Haskel, geb. Freund.
Tarnowitz, den 4. Dezember 1866.

Heut Früh 11¼ Uhr wurde meine geliebte Frau **Ottilie**, geb. **Feustel**, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. [6386]
Breslau, den 6. Dezember 1866.
Hermann Priefert.

Meine Frau **Rosa**, geb. **Kuffler**, wurde gestern Abend von einem Mädchen entbunden.
Breslau, 6. Dezember 1866. [6387]
Michael Goldschmidt.

Heute Morgen 6 Uhr starb nach langen schweren Leiden unser braver College, der königl. Eisenbahn-Secretair **Hugo Eggeling**, im Alter von 39 Jahren. Wir verlieren in ihm einen liebenswürdigen, durch biederen Charakter ausgezeichneten Collegen, dessen Andenken bei uns stets fortleben wird.
Breslau, den 6. Dezember 1866. [4856]
Die Beamten des Central-Büreaus der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Todes-Anzeige. [6387]
Nach langen Leiden entschlief heut Früh 7½ Uhr unser guter braver Sohn und Bruder, der Böttchermeister **Theodor Lampe**, 28 Jahr alt. Dies zeigen wir allen Verwandten und Freunden tief betrübt an.
Breslau, den 6. Dezember 1866.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Großen Kirchhof statt.
Trauerhaus: Schmiedebrücke 28.

Zweite Brüdergesellschaft.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes **Marcus Ascher Lewy** findet heute Mittag 1 Uhr statt. Dieses zur Kenntnißnahme der Herren Mitglieder. [6377] **Der Vorstand.**
Trauerhaus: Goldne-Radegasse 21.

Noch in tiefer Trauer über den Verlust meiner guten Tochter traf mich von Neuem ein harter Schlag, der am 3. Dezember erfolgte Tod meiner einzigen, innigst geliebten Schwester
Friederike Hülse, geb. Wiener
in Bunzlau
Ihr ganzes Leben war Liebe, gleich dem ihres vorangegangnen Ehegatten, deren beider Namen stets in ehrenvollem Andenken bleiben werden. Verwandten und Freunden widmet diese Anzeige [945]
Der trauernde Bruder
Wiener aus Königsberg in Pr.
Bunzlau, den 4. Dezember 1866.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Ida Klose mit Hrn. Albert Richers in Berlin, Frl. Clara Henschker in Biegen mit Hrn. Oscar Schmidt in Müllerose, Frl. Anna Herold mit Hrn. Wilh. Schwittay, Driesen und Filehne.
Geburten: Ein Sohn Hrn. H. Heinike in Berlin, Hrn. H. Dümke das.
Todesfälle: Hr. Carl Wolter in Berlin, Hr. Carl Hellmich das., Hr. Kanzleirath Obst das., Frau Bertha Lorenz, geb. Kulke in Crossen.

[4839] **Herzlichen Dank**
allen den lieben Freunden und Gewerksgenossen, welche mit so großer Theilnahme bei der gestrigen Beerdigungs-Feier dem Feilenhauer **Friedrich Alexander Doma** die letzte Ehre erwiesen haben. [4839]
Breslau, den 7. Dezember 1866.
Die Hinterbliebenen.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Freitag, den 7. Dezbr. Bei aufgehobenem Abonnement. **Benefiz** für Herrn **Beck**. Gastspiel der Frau **Beck**. **„Graf Waldemar."** Schauspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. Hierauf: **8 lebende Bilder aus deutschen Volksmärchen**, dargestellt vom Gesammt-Personal. Gedichte von Dr. R. Löwinstein, gesprochen von Hrn. Beck.

F. z. ⊙ Z. 10. XII. 12. Stiftungsfestfeier u. Tafel □.

Neu-Glogauer Synagoge.

Morgen Sonnabend, Vormittags 9½ Uhr, Predigt des Herrn Landesrabbiner **Tiktin**.
Breslau, den 7. Dezember 1866.
[6368] **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Café restaurant" Verschiedene Mittheilungen. — Ueber Buchführung im Colonial-Waaren-Geschäft und über den Gewerbebetrieb der Versicherungs-Agenten. [4815]

Musikalischer Cirkel.

Freitag, den 7. Dezember, Abends 7 Uhr:

Erste Soirée.

Saal-Eröffnung nicht vor 6¼ Uhr.

Beuthen O.-S.

Sonntag den 9. Dezember, [944]
im Saale des Herrn Stolarzyk:

Erstes Stiftungs-Fest des Musikvereins.

Die Schöpfung. Oratorium von Haydn.
Das Nähere durch die Tageszettel.

Seit dem 1. Dezember d. J. bin ich an die Stelle des verstorbenen Rechtsanwalt und Notar, Justizrath von Hauteville nach Trebnitz versetzt und habe mein Amt angetreten. [930]
Trebnitz, den 4. Dezember 1866.
Der königl. Rechts-Anwalt und Notar
Ahlemann.

Schönes Weihnachtsgeschenk.

Für den **Weihnachtstisch** empfehlen wir das eben in **7. Auflage** erschienene und bereits in **36,000** Exemplaren verbreitete: [4835]

Illustrirte Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen, wie auch für die feinere Küche
von
L. Kurth,
Inhaber einer Koch-Lehr-Anstalt für junge Damen in Berlin; früher Koch Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Putbus 2c. und des Herrn v. Magnus.
Mit 105 in den Text gedruckten Holzschnitten und der Abbildung einer Küche im königl. Schlosse zu Berlin.
Broch. 1⅓ Thlr. — Gebd. 2 Thlr.
Es ist dies das beste, zweckmäßigste und billigste Buch, welches die betreffende Literatur bis jetzt aufzuweisen hat.
Leipzig, Literarisches Institut.
Vorräthig in der **Hirt'schen** Sortim.-Buchhdlg. **(M. Mälzer) in Breslau**, Ring Nr. 47.

☞ **Patriotisches Fest-Geschenk für Jung und Alt!**
Soeben erschien und ist vorräthig in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske) in Breslau:

Vaterländische Gedichte
von **O. F. Gruppe,**
Professor und Mitglied der Akademie der Künste und Wissenschaften in Berlin.
Brosch. 1 Thlr. 12½ Sgr. — Elegant geb. 1 Thlr. 20 Sgr.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Landwirth mit einnehmendem Aeußeren, jung und thatkräftig, sucht eine Lebensgefährtin im Alter von 20—24 Jahren aus den gebildeten Ständen. Ein disponibles Vermögen von 10,000 Thlrn., Liebenswürdigkeit, Einfachheit und Sinn für Häuslichkeit werden zur Bedingung gemacht. Gefällige Franco-Adressen nebst Photographie und kurzer Angabe der Lebensverhältnisse bittet man sub G. B. 73 bis zum 15. d. M. in die Expedition der Bresl. Ztg. einzusenden. Strengste Discretion wird zugesichert. [942]

Der Besitzer einer rentablen Fabrikanlage, 30 Jahre alt, evangelisch, wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen im Alter von 19—22 Jahren, mit einem disponiblen Vermögen von 6—10,000 Thlr. belieben ihre Offerten nebst Photographie sub B. B. 90 poste restante Constadt OS. einzusenden. Strengste Discretion Ehrensache. [922]

Außerordentliche Preisherabsetzung guter Bücher.

Nur neue, tadellose Exemplare, für deren Vollständigkeit garantirt wird.

Bildersaal. Darstellungen aus den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens. Ein Universal-Bilderbuch f. d. Anschauungs-Unterricht. Gr.-Folio. **Auf 160 Bogen 1790** große und kleine Holzschn. enthaltend. Dauerhaft gebunden. (Statt 5¼ Thlr.) **nur 1 Thlr. 10 Sgr.** — **Deutsche Kunst** in Bild und Lied. Jahrg. 1863 u. 1864. Mit vielen Farbendrucken und Lithographien. Quart-Format. Ein Pracht-Album mit Goldschnitt; jeder Band (statt 5 Thlr.) 2½ Thlr. — **Brand**, Leben Napoleons. 2 Bde., eleg. geb. (2 Thlr.) **20 Sgr.** — **Brockhaus, Conversations-Lexicon f. d. Handgebrauch.** Vollständig: 4 Bde. von A—Z. In groß Octav. 1854—1856. Geh. (statt 6⅔ Thlr.) **nur 2 Thlr.** — Dasselbe in 4 dauerhaften Einbänden (statt 7⅓ Thlr.) **nur 3 Thlr.** — **Büchner**, Dichterstimmen aus Heimath und Fremde. Pracht-Album m. Illustr. in eleg. Einband m. Goldschnitt (2 Thlr.) **1 Thlr. 10 Sgr.** — **Bulwer**, Romane, 38 Thle. in 15 Bdn. Geheftet **5 Thlr.** — **Bund, Weihnachtsklänge.** Festgabe in Lied und Bild, m. Illustr. Düsseldorfer Künstler. Relief-Prachtband m. Goldschn. (2½ Thlr.) **1 Thlr. 20 Sgr.** — **Cooper**, Romane. 27 Theile in 9 Bdn. Geheftet **3 Thlr.** — **Duller und Hagen**, deutsche Geschichte. 5 Bde. m. Illustr. in Lnwdbd. (4⅓ Thlr.) **2½ Thlr.** — **Frauen-Brevier** für Haus und Welt. Prachtband mit Goldschn. (2⅔ Thlr.) **1⅓ Thlr.** — **Hogarth's** Kupferstiche von Nahl. 62 Blatt in Folio. Cartonnirt, **nur 2 Thlr.** — **Pantheon** deutscher Dichter. Lnwdbd. m. Goldschn. **25 Sgr.** — **L. Schefer**, Hausreden. Lnwdbd. m. Goldschn. ⅚ **Thlr.** — **Familie Shakespeare** für Schule und Haus, in 1 Bde. elegant gebunden ⅚ **Thlr.** — **Sudhoff**, Weihestunden, Blüthenkranz aus Deutschlands Dichtergarten. Pracht-Ausgabe m. Illustr. Relief-Prachtbd. m. Goldschnitt (2½ Thlr.) **1⅔ Thlr.** — **Wendt**, Balladenkranz aus deutschen Dichtern m. Illustr. Düsseldorfer Künster. Relief-Prachtband m. Goldschn. (2½ Thlr.) **1¼ Thlr.** — **Meyers** Universum. N. Folge. Band 1. Mit 44 Stahlstichen. Gebunden **20 Sgr.** — **Wiegands** Conversations-Lexicon. 15 Bde. 1846—52 (statt 15 Thlr.) geheftet **5 Thlr.** — Dasselbe in 15 eleg. Einbd. **8 Thlr.** — **Brockhaus**, großes Conversat.-Lexicon. 10. Auflage. 16 Bde. 1851—55. Gebd. zu 14, 16 und 18 Thlr.

Ausführliche, nach Wissenschaften geordnete Kataloge unseres umfangreichen antiquarischen Lagers werden unentgeltlich ausgegeben, nach auswärts unter Kreuzband franco versandt. Literaturfreunde, welche die regelmäßige Zusendung der Kataloge wünschen, belieben ihre Adressen einzusenden. [4847]

Schletter'sche Buchhandlung und Antiquariat,
☞ **(H. Skutsch), Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18.** ☜

Schlesische 3½proc. altlandschaftliche Pfandbriefe, und zwar:
2000 Thlr. auf **Amt Bernstadt**, Bernstadt O. M.,
500 „ auf **Kittelau**, Nimptsch B. B.,
werden zum Ankauf oder Umtausch gegen 2 pCt. Zugabe gesucht von
[6378] **C. T. Löbbecke und Comp.**

Flachs-Auction.

Am 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet zu **Königsberg i. Pr.** in der städtischen Mittelwaage ein öffentlicher Verkauf von

ca. 4500 Ctr. gutsortirtem russ. Slanitz-Flachs

statt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf briefliche Anfrage die Handlung
[948] **Gustav Sarowy** in Königsberg i. Pr.

Uebelriechender Athem belästigt in so hohem Grade, daß sehr Vielen mit sicherer Hilfe gegen dieses Uebel gedient sein wird. Wir machen deshalb auf das Schriftchen von **Dr. Santo, „das beste und sicherste Mittel gegen übelriechenden Athem"** aufmerksam, welches sich über die Ursache und gründliche Heilung dieses Uebels ausführlich verbreitet. Vorräthig und zu bekommen ist dieses Werkchen in jeder Buchhandlung für 5 Sgr. [3067]

[2187] **Bekanntmachung.**

Der Besitztitel der beiden hierselbst im Bürgerwerder in der Werderstraße unter Nr. 23 und 24 belegenen Grundstücke Band 42 fol. 25 und fol. 33 des Hypothekenbuchs von der Stadt ist berichtigt „für die hiesige Zuckerraffineriesocietät" resp. „für die Societät der zum Etablissement der Zuckersiederei gehörigen Kaufleute". Der Kaufm. **Friedr. Wilhelm Grund** und der Commercienrath **Gideon v. Wallenberg-Pachaly** hier haben als Liquidatoren und Mandatare der Breslauer Zuckerraffinerie-Societät resp. der Antheilsinhaber dieser Societät beide Grundstücke mittelst gerichtlichen Vertrages vom 21. März 1866 an den königl. Militär-Fiscus verkauft, letzterer vermag aber durch authentische Urkunden nicht nachzuweisen, daß die von ihm angegebenen Personen ausschließlich die Mitglieder der gedachten Societät sind und hat deshalb, vertreten durch die königl. Intendantur des 6. Armee-Corps, das Aufgebot der unbekannten Realprätendenten der gedachten beiden Grundstücke nachgesucht.

Es werden daher alle unbekannten Realprätendenten der beiden Grundstücke Nr. 23 und 24 der Werderstraße hierselbst, deren Besitztitel für den königl. Militärfiscus berichtigt werde, soll, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Termine

am 27. Juni 1867, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Gerichts-Assessor Engländer im Berathungszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Stadt-Gerichts bei Vermeidung der Ausschließung und Auferlegung ewigen Stillschweigens anzumelden.

Breslau, den 13. October 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1423] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Blüchergasse unter Nr. 3 belegenen, im Hypothekenbuche der Oder-Vorstadt Band 11, Blatt 177 verzeichneten, auf 8772 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. Februar 1867, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tare und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 4. Juni 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2186] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des zur Concursmasse des Malers **August Grunert** gehörigen, hierselbst an der Verbindungsbahn belegenen, „Prinz Friedrich Karl" genannten, vol. XII. fol. 65 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 24,619 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 1. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Assessor v. Flansz

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tare und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 8. October 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1313] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in Grenzhausgasse Nr. 8 belegenen, auf 5109 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 17. Januar 1867, Vormitt. 11 Uhr,

vor dem Assessor Friedländer

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tare und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen, bei uns zu melden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, nämlich die Friedericke verehelichte Ludwig, geb. Meyer, und deren Ehemann, ferner die Erben des Schneidermeisters Andreas Gottfried Bär und die verwittwete Schmiedemeister Sander, Theresia geb. Fischer, werden hierzu öffentlich vorgeladen. Breslau, den 16. Juni 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2005] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst an der Scheitnigerstraße unter Nr. 16b belegenen, auf 15,371 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. April 1867, Vormitt. 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor v. Flansz

im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tare und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine wird der Gutsbesitzer Herrmann August Middecke, angeblich zu Kerkakutta in Ungarn, und der Geschäftsführer Wilhelm Pleschner, zuletzt in Lembio, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 15. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2490] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist bei der Nr. 351 eingetragenen offenen Handels-Gesellschaft: **„Gebrüder Schöller"** heute vermerkt worden:

daß dieselbe in Klettendorf, Kreis Breslau, eine Zweigniederlassung hat.

Breslau, den 30. November 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2489] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier in der Klosterstraße unter Nr. 46f belegenen, auf 13,198 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

Montag den 17. Juni 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor v. Flansz im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Tare und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 16. November 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2185] **Bekanntmachung.**

Die von dem Königl. Stadtgerichts-Secretär und Executions-Inspector Sturm niedergelegte Amts-Caution von 600 Thlrn. soll demselben zurückgegeben werden.

Alle, welche Ansprüche an diese Caution zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf Dienstag

am 5. Februar 1867, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor Engländer im Berathungszimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine bei uns anzumelden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Caution für verlustig erklärt und lediglich an die Person des 2c. Sturm werden angewiesen werden.

Breslau, den 1. November 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Riemermeister **Paul Roesler**schen Concurse sollen mehrere zur Masse gehörige ausstehende Forderungen unter Leitung des unterzeichneten Commissarii durch den Auct.-Commissarius Fuhrmann

am 11. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderung ist im Büreau XII. des unterzeichneten Gerichts einzusehen. [2496]

Breslau, den 1. Dezember 1866.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses: Engländer.

[2491] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 461 die durch den Austritt des Kaufmanns **Georg Henrich** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Theodor Dittrich & Co.** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 1926 die Firma **Theodor Dittrich & Co.** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Dittrich** hier eingetragen worden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2492] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1844 das Erlöschen der Firma **R. Sonnenfeld** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2493] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1927 die Firma **H. Wittke** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Wittke** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. Dezember 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2487] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Heinrich Mosler** zu Rybnik hat der Kaufmann Fried. Ehreg. Woller in Stollberg bei Chemnitz nachträglich eine Waaren-Forderung von 1035 Thlr. 7 Sgr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 11. Januar 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Bittmann, in unserem Gerichts-Locale hierselbst

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Rybnik, den 28. November 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2486] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Thomas** zu Jauer ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin

auf den 20. Dezember 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Kreisrichter Becke im Terminszimmer 1 Stiege unsers Geschäfts-Lokals

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkurs-Gläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Jauer, den 29. November 1866.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses.

[2488] **Bekanntmachung.**

Die Eintragungen in unsere Firmen-Register werden in der Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1867

1. durch die **Breslauer** Zeitung } zu Breslau,
2. " " Schlesische Zeitung }
3. durch den Königl. Preuß. Staats-Anzeiger zu Berlin

bekannt gemacht werden.

Zur Bearbeitung der auf die Führung des Handels-Registers sich beziehenden Geschäfte ist für den genannten Zeitraum

der Kreisrichter Friedrich

zum gerichtlichen Commissarius bestellt und zur Führung des Registers selbst

der Kanzlei-Rath Borkert

als Secretär ernannt worden.

Ohlau, den 3. Dezember 1866.

Königliches Kreis-Gericht.

Goldstein & Rettig,

Ring Nr. 43, Naschmarktseite,

empfehlen die für die **Weihnachts-Saison** eben eingetroffenen

Neuheiten, besonders:

Royal Linsey (weich und warmer Stoff),
Royal Flammé (rein wollener praktischer Stoff),
Velour français (sammetartig, eleganter Stoff),

Gleichzeitig empfehlen wir eine große Auswahl **zurückgesetzter Kleiderstoffe, die sich besonders zu Geschenken eignen, als:**

Eine Partie **Poult de laine,** 4/4 breit, 4 bis 5 Sgr. Berliner Elle,
" " **Cretonne** (ganz dick), 4/4 breit, 6 Sgr. Berl. Elle,
" " **Foulardine,** 6/4 breit, 7½ Sgr. Berl. Elle,
" " **do.** (mit Seide, sehr elegant), 6/4 breit, 9 Sgr. Berl. Elle.

Goldstein & Rettig,

Ring Nr. 43, Naschmarktseite.

[4845]

[2495] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterzeichneten Kreisgericht werden für das Geschäftsjahr 1867 die auf die Führung der Handelsregister sich beziehenden Geschäfte von dem Kreisgerichts-Director Hiese, welchem für Verhinderungsfälle der Kreisrichter Wrzodek zum Stellvertreter bestellt ist, unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Büreau-Assistenten Stach als Secretär bearbeitet werden. Die Veröffentlichung der Eintragungen in das Handelsregister wird durch das Oppelner Amtsblatt, die Berliner Börsenzeitung, die Schlesische Zeitung, die **Breslauer** Zeitung und den Staatsanzeiger erfolgen.

Lublinitz, den 1. Dezember 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Reichenbach.

Das den **Robert Köhler**'schen Erben gehörige sub Hypotheken-Nr. 104 zu Neubielau belegene Mühlengrundstück nebst Brettschneide-Mühle, abgeschätzt auf 16,476 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., soll am

24. Januar 1867 Vorm. 11 Uhr,

vor dem Kreisgerichts-Rath Rupprecht an ordentlicher Gerichtsstelle, in dem Terminzimmer Nr. 9, subhastirt werden. [2224]

Reichenbach, den 8. October 1866.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

[2494] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub Nr. 109 das Erlöschen der Firma: **„Josef Rupprecht** zu Mittelwalde" zufolge Verfügung vom 20. November d. J. vermerkt worden.

Habelschwerdt, den 24. November 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Durch die Wahl unseres Bürgermeisters nach Kattowitz ist das hiesige Bürgermeister-Amt erledigt und soll wieder neu besetzt werden. Das jährliche Gehalt ist mit 600 Thlr. normirt und wollen geeignete Bewerber ihre desfallsigen Anmeldungen bis **zum 15. d. M.** unserem Vorsteher, Kaufmann Fedor Muhr portofrei zusenden. [907]

Pleß, am 1. Dezember 1866.

Die Stadt-Verordneten-Versammlung.

[2480] **Holzverkauf.**

Es sollen aus dem Forstrevier Riemberg, Schutzbezirk Jäkel,

Montag den 17. Dezbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in der hiesigen Brauerei

ca. 900 Stämme Kiefern- und Fichten-Bauholz, diverse Stangen, 10 Klaftern Scheitholz, 130 Schock Schiff- und 150 Schock Ast-Reissig

im Wege der Licitation verkauft werden.

Käufer werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß ⅓ des Meistgebots im Termin selbst angezahlt werden muß.

Riemberg, den 3. Dezember 1866.

Der Oberförster **Ockel.**

Auction.

Am 10. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr sollen in Nr. 4 am Wäldchen in der Lohnkutscher Matschke'schen Vormundsch.-Sache Betten, Kleider, Möbel, Hausrath und um 10 Uhr 3 Pferde, 3 Droschken, 3 Schlitten u. 1 Gesellschafts-Wagen versteigert werden.

[4859] **Fuhrmann,** Auct.-Commissarius.

Pferde-Auction in Breslau.

Sonnabend, den 8. Dezember d. J., Früh 10 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst 12 überzählige königl. Dienstpferde von unterzeichnetem Regiment gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [2481]

Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1.

In Folge Herstellung der Schienenverbindung zwischen Neuberun und Oswiencim haben wir unser Comptoir von **Neuberun** nach **hier** verlegt. [4852]

Oswiencim, 1. Dezember 1866.

S. Kuznitzky u. Co.
Bernhard Frey.

Eine gut besetzte Mädchenschule ist gegen annehmbare Bedingungen recht bald zu übernehmen. Frankirte Anfragen unter A. B. 72 übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

Hôtel de Silésie,

Bischofsstraße Nr. 4/5.

Heute Freitag, den 7. Dezember:

II. Sinfonie-Concert

von der Kapelle des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**

Zur Aufführung kommt unter Anderem: **Sinfonie** (militaire) von J. Haydn; **Concert** für Flöte von Heinemeier.

Anfang 7 Uhr. [6380]

Entree: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Julius Hainauer
Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im 1. Viertel vom Ringe.
Haupt-Depôt
des photographischen Kunst-Verlages
von Gustav Schauer in Berlin.
1082 Blatt in Visitenkarten-Format,
900 Blatt in Album-(Quarto-) Format
enthaltend die Bilder der Dresdener, Münchener, Berliner und Wiener Gallerien.

☞ Der Preis dieser ausgezeichneten, bisher unerreichten photographischen Kunstblätter wird von mir um den Ankauf derselben zu erleichtern und dieser Collection Eingang zu verschaffen bei dem Visitenkarten-Formate

☞ pro Blatt von **6 Sgr. auf 3 Sgr.**
bei dem Album-Format

☞ pro Blatt von **20 Sgr. auf 15 Sgr.**
herabgesetzt. Cataloge gratis.

Julius Hainauer,
Schweidnitzerstr. Nr. 52, im 1. Viertel vom Ringe.

Als zu Festgeschenken geeignet empfehle ich:

Mineralien-Sammlungen

von 80 und 100 Stücken für 4 resp. 6 Thlr., auch größere Sammlungen zu jedem selbst zu bestimmenden Preise. [874]

Waldenburg. Lehrer **E. Leisner.**

„II. Köln Domb.-Geld-Lotterie"
Ziehung 9. Januar, mit 125,000 Thlr. Geldgewinnen; Hauptgewinn **25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr.** Kleinere Gew. von **500** abwärts bis **20 Thlr.** — **Ein ganzes** Loos 1 Thlr.
„**II. König Wilhelm-Geld-Lotterie.**"
Zieh. nahe bevorst. mit ca. 95,000 Thlr. Geldgew. **à 15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500** abwärts bis **5 Thlr.** Ein ganzes L. 2 Thlr., ein halbes 1 Thlr.
Zu beziehen durch **Schlesinger's** Lott.-Agentur in Breslau, Ring 4.

Sichere ärztliche Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankheiten. 2c. Ohlauerstraße 39. Von Neujahr an der grünen Baumbrücke 31, 2. Etage. [6379] **Miller jun.**

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Originalpreisen** prompt besorgt.
Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**
Annoncenbureau [4496]
von Eugen Fort in Leipzig.

Modellir- oder Klebkasten.

1 Thlr.

Ein eleganter polirter Holzkasten mit folgendem Inhalt:

6 auf starken Carton aufgezogene Modellir-Bilder und zwar: Napoleons Zelt im Lager von Chalons — Pallast — Bahnhof — Modewaarenhandlung — Schweizerhaus — Haus im Winter; ferner **2 Theaterdecorationen,** bestehend in zwei Hintergründen, 8 Coulissen, circa 30 Theaterfiguren, 1 Proscenium, 1 Vorhang und 1 Textbuch mit 3—4 Theaterstücken für die Jugend, sowie 1 Scheere, 1 Messer, 1 Flacon Leim, 1 Lineal, 1 Pinsel und zu jedem Modellir-Carton die Beschreibung, wie derselbe zusammengesetzt wird. 1 Thlr.

Modellir-Cartons à Bogen 1 Sgr. u. 2½ Sgr. Vorräthig bei [4830]

Joh. Urban Kern, Neuschestr. Nr. 68.

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt
[4500] **S. Kaffel,** Oppeln.

Carl W. Hoffmann in Leipzig, Rannstädter Steinweg 29, übernimmt den **Verkauf jedes couranten Artikels** und leistet Vorschüsse hierauf. [4156]

Neue Spiele f. die Jugend

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestraße 68, erschienen: [4843]

Die

kleinen Börsen-Speculanten.

Gesellschaftsspiel f. d. Jugend. Von **Gust. Fritz.** Mit 18 Karten in Buntdruck und 3 Würfeln. In eleg. Etui 20 Sgr.

Der Photograph auf Reisen.

Bilderspiel für große und kleine Gesellschaften. Von **Gust. Fritz.** Mit 20 Karten in Tondruck. In Etui 15 Sgr.

Beide Spiele bieten vielfache Unterhaltung in Kinderkreisen.

---

5 Weihnachtsbücher und 1 Spiel für 1 Thlr.

Die folgenden fünf Jugendschriften: **Fritz,** Die gesellige Kinderwelt — **Ros. Koch,** Maiblümchen — **Milanowski,** Volksmärchen — **Mary Osten,** Frühlingsblüthen — **Dr. Geyder,** Walter v. Aquitanien — und das Kindergesellschaftsspiel: Die kleinen Börsenspeculanten, mit 3 Würfeln (Ladenpreis im Ganzen über 3 Thlr. betragend) erlasse ich zusammengenommen in neuen Exemplaren zu **1 Thlrn.**

Bei Bestellung pr. Postanweisung: Laut Brief vom 27./11. [4577].

Joh. Urban Kern, Reuschestraße Nr. 68.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell [2920]

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf- Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz 2c. 2c. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.
Reinhold Hildebrand in Neumarkt.

Agenten

werden für eine renommirte preußische Feuer-Versicherung hier und in der Provinz gesucht.

Offerten sub Nr. 928 an Herren **Jenke, Bial & Freund,** Annoncen-Bureau in Breslau, zu richten. [4831]

☞ **Bunte** ☜

Christbaumlichtchen

von

Wachs und Paraffin

40—500 Stück aufs Pfund,

Lichthalter

dazu

von Britannia-Metall

in 3 Größen,

empfehlen billigst:

Ohlauer-Str. 14. **Piver & Co.,** Ohlauer-Str. 14.

☞ **Aufträge von auswärts werden gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß prompt und bestens ausgeführt.** [4612]

Nobel's Patent-Sprengöl

wird von jetzt an nur unexplosiv geliefert und bietet deshalb beim Transport und der Aufbewahrung vollständige Sicherheit. Durch Vermischen mit Wasser wird das unexplosive Sprengöl augenblicklich wieder in explosives verwandelt. [4832]

L. Kantmann, Schuhbrücke 48.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen
Breslau, den 6. Dezember 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	91—95	86	82—84	Sgr.
dito gelber	88—90	85	82—84	„
Roggen	68	67	65—66	„
Gerste	57—58	54	50—52	„
Hafer	34	33	31—32	„
Erbsen	68—72	64	55—60	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	208	200	180
Rübsen, Winterfr.	190	180	170
„ Sommerfr.	170	160	150
Dotter	170	160	150

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15½ B. 15⅓ G.

5. u. 6. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''85	331'''12	331'''80
Luftwärme	+ 6,9	+ 6,3	+ 7,6
Thaupunkt	+ 4,5	+ 3,6	+ 5,5
Dunstsättigung	81pCt.	79pCt.	84pCt.
Wind	SW 2	SW 2	W 1
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe

Breslauer Börse vom 6. Dezember 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	—	95¼
Louisd'or	—	110⅝
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	81⅛	80⅝
Oesterr. Bankn. .	80¾	80¼

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preuss. A. 1859	5	104⅛	—
Freiw. St. A...	4½	99	—
Preuss. Anl. ..	4½	99	—
dito	4	—	88¾
St.-Schuldsch.	3½	—	84⅝
Präm.-A. 1855	3½	120¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	95¾	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	88¾	88¼

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	87¼	—
dito Litt. A.	4	$95\frac{1}{12}$	—
dito Rust.	4	95	—
dito Litt. C.	4	94½	94
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	$95\frac{5}{12}$	$94\frac{11}{12}$
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92	—
Posen. dito	4	89⅜	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	88⅝	—
dito	4½	—	92⅜
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	88⅜	—
dito E.	3½	79	—
dito F.	4½	$93\frac{7}{12}$	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	142½ B.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	175 G.	
dito B.	3½	—	
Rheinische...	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb..	4	50½ G.
Opp.-Tarnow.	5	75⅝ B.
Fr.-W.Ndb.A.	4	80 bz. G.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner ..	6	75½,⅝bz.B.
Poln. Pfndbr.	4	61⅛ B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A. .	5	52 B.
Oesterr.L.v.60	5	62½ G.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		38 B.
N. Oest.Silb.A.	5	—
Ital. Anleihe .	5	54 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	62 bz. B.
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.	5	—
dito St.-Pr.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	30½ G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank.	4	113½ B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter .	4	—
Oesterr. Credit	5	58¼ G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau